

Die Gen-Parasiten

Das organische Raumschiff wird zur Todesfalle

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 1000 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 85



Die Gen-Parasiten

von Andreas Weiler

Das organische Raumschiff wird zur Todesfalle

Man schreibt das Jahr 2504. In den letzten drei Jahren hat das Sternenreich der Menschheit einen rapiden Zerfall erlebt. Verantwortlich dafür war die gewaltsame Einführung eines neuen Raumschiffsantriebs, der Kaiserkraft, die sich als Gefahr für das Universum und technische Fehlentwicklung erwies. Die Kaiserkraft sollte an die Stelle der Treiber, psionisch begabter Raumfahrer, treten, deren PSI-Kräften es bisher allein vorbehalten gewesen war, Raumschiffe durch Weltraum II zu bewegen. Statt des erhofften wirtschaftlichen Aufschwungs durch Kaiserkraft kam es zu einem Zusammenbruch der Raumfahrt. Die daraus entstandenen Versorgungsschwierigkeiten führten schließlich zu einer weltgehenden Auflösung des Reiches und zum Sturz des von der Erde aus herrschenden Konzils der Konzerne.

Gegen die Kaiserkraft und die Herrschaft des Konzils kämpfen die Terranauten, eine von Treibern gebildete Widerstandsorganisation. Zu den Führern der Terranauten gehört der junge Konzernerbe David terGorden. Er stieg in den letzten Tagen des Konzils sogar zum Lordoberst, zum höchsten Bevollmächtigten des Konzils, auf, und mit seiner Hilfe gelang es, die Konzernherrschaft auf der Erde endgültig zu brechen. Damit ist die Gefahr für die Menschheit aber noch keineswegs ausgestanden. Die Kaiserkraft hat das Gefüge der Weltenräume gestört und die Völker der Milchstraße gegen die Erde aufgebracht. David bricht auf, um mit Hilfe des Erbes einer uralten Pflanzenzivilisation die Kaiserkraft-Gefahr endgültig zu bannen. Auch die Lage auf der Erde und auf den Kolonien ist weiterhin gespannt, denn nach Davids Abdankung als Lordoberst hoffen die letzten der entmachteten Managkaste, das Rad der Geschichte noch einmal zurückdrehen zu können.

David befindet sich zur Zeit an Bord eines Sammlers, der wegen des Angriffs Kosmischer Sporen auf Sarym aktiviert wurde. Der Sammler, ein ehemaliges Erkundungsschiff der geheimnisvollen Knospen des Baumes, steuert auf die Exilwelt seiner Herren zu, von denen David sich wichtige Auskünfte über die Pflanzenzivilisation erhofft. Aber das organische Raumschiff ist in Gefahr. DIE GEN-PARASITEN bedrohen es.

Die Personen der Handlung:

David terGorden – Zusammen mit Narda wird er aus dem Sammler herausgeschleudert und landet auf der Oberfläche einer bizarren Welt.

Aura Damona Mar – Das Orakel ist auf die Strahlung des PSI-Netzes im Norvo-System angewiesen und verliert an Kraft.

Narda – Auf dem Sternenwanderer verliert sie den Kontakt zu David und muß sich allein zum Weltenbaum durchschlagen.

Der Sammler – Die Gen-Parasiten infizieren sein Körpergewebe – er fühlt den nahen Tod.

Der Sammler:

Der Schock ist noch immer in mir, aber er ist jetzt nicht mehr so stark. Nicht mehr so drängend und schmerzend und intensiv. Der Schock, der von der Zone der entropiebeschleunigenden Kraft verursacht wurde, mit der ich Kontakt erhielt. Jetzt aber schlafe ich nicht mehr. Jetzt schwimme ich wieder in meinem wahren Element. Zwischen den Sternen, umarmt vom Strahlenstaub und dem Gewisper Tausender Sonnen. Ich habe die Auren bereits weit hinter mir gelassen. Und ich schwinge mich weiter hinaus, in die Bereiche der Sterneninsel hinein, die der alte Sammler, meine Vatermutter, während seiner langen Reise nicht besuchte und nicht analysierte.

Ich habe ein Ziel. Aber ich weiß nicht, wo es zu finden ist.

Ich habe eine Aufgabe.

Sucht die Knospen des Baumes. Bittet sie, ihr freiwilliges Exil aufzugeben und heimzukehren. Teilt ihnen mit, daß erneut in diesem Teil der Galaxis ein sternenfahrendes Volk, das auch bis in unser System vorgestoßen ist, jene lebensfeindliche Energie freisetzt, die damals das Verderben über die Knospen und ihre treuen Diener, die Auren, brachte.

Sechs andere Sammler – alle hervorgegangen aus dem alten Sammler – sind vor mir aufgebrochen. Auch sie haben diese Aufgabe, aber auch sie sind bisher noch nicht erfolgreich gewesen. Ihre Signale sind längst im Meer aus Strahlen untergegangen. Doch wenn sie die *Knospen* finden, dann werde ich es wissen.

Ich freue mich auf eine Begegnung mit den *Knospen.* Es wird mir eine Freude sein, ihnen zu dienen, denn das ist meine wirkliche Aufgabe. Sie sind die Schöpfer. Und auch wenn ich ihnen noch nie begegnet bin, so weiß ich doch, daß darin meine Bestimmung liegt. Das Wissen aller Sammler vor mir, das Wissen um die *Knospen des Baumes,* wohnt in mir.

Eine andere Erinnerung. Dunkel und düster und vage …

Hat mich der Schockschlaf geschädigt? frage ich mich.

Gleichgewicht. Das Große Experiment zur PSI-Beseelung eines ganzen Sonnensystems.

Und die entropiebeschleunigende Kraft, in die ich hineinraste …

Diese Energie hat etwas ausgelöst.

Die Bilder werden deutlicher.

Pflanzenschwärme, die durch die Nacht und Kälte treiben. Schoten, aufgehängt an gewaltigen, segelähnlichen Gebilden, vom Strahlengesang der Sterne aufgebläht.

Kosmische Sporen …

Ich begreife. Das Ausmaß der Gefahr ist größer, als ich bisher

annahm. Es ist bereits so groß, daß die Sporen eingreifen. O ja, die Legende über die *Uralten* und die *Lange Reihe*. Habe ich überhaupt genügend Zeit, die *Knospen* zu finden? Oder ist es bereits zu spät für ein Eingreifen meiner Herren?

Ich verändere die PSI-Stabilisierung meiner Außenschale. Ich höre das ferne Wispern des zweiten Weltraums, dessen wabernde Energie mich wie mit einem zweiten Panzer umgibt. Ich werde schneller.

Und ich spüre die Anwesenheit von drei fremden Denksphären in meinem Innern. Freude. Ich bin nicht allein auf meiner langen Reise. Ich habe Begleiter.

Ich sondiere.

Und ich bin verwirrt.

Einer der drei Denksphären ist den Ausstrahlungen der Auren ähnlich. Ich registriere Versuche, mit mir Kontakt aufzunehmen. Aber offenbar bin ich durch den Schock noch zu geschwächt, als daß ich auf die diffusen Signale reagieren könnte. Die Egosphäre hat vagen Kontakt mit meinen peripheren Bewußtbereichen. Vielleicht … Ja, es ist der alte Befehl, der Befehl, die *Knospen* zu suchen. Ich muß versuchen, weitere Bewußtbereichte zu aktivieren, um Kontakt mit dieser Denksphäre aufzunehmen.

Ich sondiere.

Und ich erschrecke.

Denn außer diesen drei Denksphären befinden sich noch andere Fremd-Körper in meinem Innern. Und von diesen Körpern geht Gefahr aus.

Wieso bemerke ich es erst jetzt …? frage ich mich unruhig. Dann aber verdränge ich diese Frage. Denn in einigen Gewebebereichen meines Körpers setzt die befürchtete Veränderung ein.

Ich erzitterte.

Und ich begreife, daß ich in großer Gefahr schwebe. Ich brauche viel Zeit, um meine Aufgabe zu erfüllen. Mehr Zeit, als mir noch zur Verfügung steht. Ich beginne mich zu wehren. Doch ich ahne den nahen Tod.

*

In der Betrachtungskugel war noch immer das graue Wallen des zweiten Weltraums sichtbar. Die zwölf rostbraunen, aus der Decke wachsenden Gewebekuben des quasiintelligenten Steuerzentrums schienen einen flüsternden Gesang angestimmt zu haben. David und Narda hörten undeutliche Stimmen. Zu fremdartig, um die Worte

verstehen zu können. Aber von einer inneren, rätselhaften Harmonie erfüllt.

»Er wird aktiver«, sagte Aura Damona Mar leise. Die Augen des Orakels glänzten silbern. Ihre Hände berührten das poröse, organische Material der Kuben und der Pflanzenstränge, die sie untereinander verbanden.

»Wohin?« fragte David leise. »Kannst du den Kurs bestimmen?«

»Zu den *Knospen des Baumes«,* entgegnete Narda und legte ihm die Hand auf die Schulter. »Du hast gehört, was Aura gesagt hat. Zum Exil der *Knospen.«*

»Dort will ich ja selbst hin. Aber wo befindet sich das?«

»Das«, ließ sich Aura vernehmen, »weiß niemand. Auch der Sammler nicht.«

»Kannst du ihn nicht kontrollieren?« David sah in die Betrachtungskugel hinein. Ein Projektionsfeld, das vom quasiintelligenten Steuerzentrum erzeugt wurde. Eine bestimmte Vorstellung formte sich in ihm. Erinnerungen tauchten auf. Er erinnerte sich an das Navigationsgespinst, das er im Steuerzentrum des *Himmelsstürmers* gesehen hatte. Das Bild, das nur in seinem Geist existiert hatte. Die unzähligen feinen Linien, die alle Sterne der Milchstraße untereinander verbanden. Reiserouten der Sammler, gewissermaßen vorprogrammiert. Und viele der Linien führten auch zu anderen Galaxien, zu weit, unvorstellbar weit entfernten Sterneninseln. Möglicherweise flog der Sammler an einer solchen Navigationslinie entlang. Aura konnte darüber nichts sagen. Der Kontakt zum quasiintelligenten Steuerzentrum war immer noch kaum mehr als oberflächlich.

Narda sah ihn aus großen Augen an. Aura antwortete: »Nein, ich kann es nicht. Noch nicht.« Sie schloß für einen Augenblick die Augen. Die Augen eines scheinbar sieben- oder achtjährigen Mädchens. Doch Auras Körper war nicht der Körper eines Menschen, auch wenn er so aussah. Es war der Körper eines Orakels. Denn in Wirklichkeit war Aura nur rund ein Standardjahr alt. Eine skurrile Vorstellung. »Er wird immer aktiver«, fuhr sie leise fort. »Doch der alte Befehl, die *Knospen* zu suchen, ist so stark, das er noch den größten Teil des Steuerzentrums beschäftigt. Er …«

Sie hielt inne. Und es war, als dringe der Glanz der silbernen Augen selbst durch die geschlossenen Lider hindurch. »Er hat uns bemerkt. Er ignoriert uns aber zur Zeit. Und … Da ist noch etwas anderes …«

David öffnete seine PSI-Sinne. Etwas Fremdes legte sich wie ein seidenes Tuch über seine Gedanken. Etwas, das Gefahr und Bedrohung

und Angst beinhaltete.

»Wir müssen den Flug unterbrechen«, sagte Narda nach einer Weile. »Vielleicht steuert der Sammler eine andere Galaxis an. Wir wissen es nicht. Wir wissen nicht, ob sich die Zivilisation der *Knospen des Baumes* nur auf die Milchstraße oder Teile davon beschränkte. Vielleicht befindet sich der geheimnisvolle Exilplanet in Andromeda. Oder noch weiter entfernt. Und wir wissen nicht, was inzwischen auf Sarym vorgeht.«

Aura Damona antwortete nicht. Sie hatte die Hände erhoben und berührte mit den Handflächen die Gewebekuben des quasiintelligenten Steuerzentrums. Eine schimmernde Statue aus Licht, das einen Körper vorgaukelte. Ein Gesicht mit zarten Zügen. Aber auch ein Gesicht, in dem sich altes Wissen zeigte. Das Wissen und die Macht und die Weisheit der Auren. Für einen Sekundenbruchteil hatte David den Eindruck, als schwanke Aura Damona. Sie sagte noch immer kein Wort. Es knisterte um sie herum.

»Aura meinte, die Umschaltung des PSI-Netzes sei rückgängig gemacht, die Abschottung des Norvo-Systems verhindert worden«, versuchte David Narda zu beruhigen.

Narda nickte. »Und die Kosmischen Sporen? Wir wissen, was sie verursachen können. Vielleicht sind einige der Sporen auf Sarym niedergegangen. Vielleicht herrscht dort jetzt das Chaos. Vielleicht hat die erneute Umschaltung des PSI-Netzes ihre Aktivität nicht beeinflußt. Sie können organisches Leben verändern, erinnere dich. Erinnere dich an Maranyn im Tordrigsystem. An Perculion. An die Vorgänge an Bord der TAMERLAN.« Sie atmete heftig durch. »Wir werden gebraucht, David. Nicht hier an Bord des Sammlers, sondern auf Sarym.«

Aura Damona Mar wurde von einem seltsamen Lichterglanz eingehüllt.

Narda schmiegte sich an David und sah zusammen mit ihm in die Betrachtungskugel. »Wir sind auf der Suche nach den Knospen des *Baumes«,* sagte David leise. »Denk an die Legenden der *Knospen,* die wir in der PSI-Aura der maritimen Korallenstadt vernommen haben. Danach geht der Ursprung der *Knospen* auf den Urbaum zurück, von dem auch alle anderen Weltenbäume – und auch Yggdrasil – abstammen. Doch die *Knospen* stellen vielleicht eine neue Entwicklungsstufe der pflanzlichen Intelligenz dar. Die Weltenbäume sind stationär und dogmatisch. Die *Knospen* aber sind mobil und zu eigenen Entscheidungen fähig. Erinnerst du dich an Lyda Mars Theorie? Du weißt, was mir Bolters Hausfreund gesagt hat.«

Narda nickte.

»Dann kennst du auch die mögliche Bedeutung eines Kontakts zu den *Knospen des Baumes.* Nicht nur, daß es ihnen schon einmal gelungen ist, eine Kaiserkraft-Katastrophe zu bannen, sie sind gewissermaßen hochentwickelte Ableger des *Urbaums,* Narda. Von ihnen muß ich erfahren können, wer ich bin. Oder was ich bin. Vielleicht können die *Knospen* mir sagen, worin mein Erbe der Macht besteht …«

»Vielleicht …«, sagte Narda leise und nachdenklich. »Ich wünsche es dir, David.«

Die Leuchterscheinungen, die Aura Damonas Körper wie einen Kokon einhüllten, verstärkten sich weiter. Dann öffnete sie die Augen. Ihr strahlender Glanz war nun beinahe blendend.

»Ich kann den Sammler noch immer nicht beeinflussen, David«, sagte Aura. Spiegelte sich in ihrem Gesicht tatsächlich Verwirrung, oder war das nur eine Täuschung? »Es ist merkwürdig«, fuhr sie leise fort. »Der Sammler hat … Angst. Er fürchtet sich vor irgend etwas, das sich in seinem Körperinnern befindet. Nein, nicht vor uns. Es ist etwas anderes.« Sie verstummte für einen Augenblick. »Und da ist noch etwas: Einige Körperbereiche des Sammlers senden verzerrte Signale an das quasiintelligente Steuerzentrum.«

»Wir müssen den Flug irgendwie unterbrechen«, überlegte Narda. »Und zwar schnell. Sonst ist die Entfernung zu Sarym bereits zu groß. Ich verstehe dich, David. Doch solange wir keinerlei Kontrolle über den Sammler haben, ist eine Reise mit ihm Selbstmord.«

»Es gibt eine Möglichkeit.« Aura-Damona löste die Hände von den Gewebekuben. Die verbindenden Pflanzenstränge, die bis dahin einen phosphoreszierenden Lichtschein emittiert hatten, verblaßten. »Die Energieaufnahme des Sammlers muß unterbrochen werden. Nur dann wird er den zweiten Weltraum verlassen.«

»Wie?« fragte Narda.

Aura Damona horchte erneut in sich hinein. Als sie wieder die Augen öffnete, war ihre Besorgnis deutlich wahrzunehmen.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte sie. »Ich bleibe hier. Vielleicht gelingt es mir doch noch, das quasiintelligente Steuerzentrum zu kontrollieren. Das Energieaufnahme- und Metamorphosezentrum befindet sich tief im Leib des Sammlers. Ich weise euch den Weg. Ich halte Verbindung zu euch.«

David hatte den Eindruck, als hätten seine PSI-Sinne einen dunklen Schatten wahrgenommen. Düsternis und Gefahr. In einer Wand des fast kreisrunden Raums entstand ein Spalt.

»Schnell!« drängte Aura. »Der Sammler entwickelt Todesahnungen. Und ich weiß noch immer nicht, was die Ursache ist.«

David und Narda kletterten durch den Spalt und krochen dann in einem engen Gang entlang.

Was mochte geschehen, wenn ein Sammler starb? Inmitten des zweiten Weltraums …

Vielleicht, dachte David, fliegt er dann für alle Zeiten weiter, eingehüllt von den Energien der anderen Dimension. Und mit ihm seine Insassen … Ein würdiges Ende für den Erben der Macht.

*

Der Gang – vielleicht ein nun leeres Kapillargefäß des gewaltigen Pflanzengeschöpfes – war in ein eigenartiges Licht gehüllt. Die Pflanzenstränge, die Wände, Decke und Boden durchzogen, glühten in einem kalten Feuer. Manchmal knisterte es in den Wänden, und kurz darauf erzitterte der Boden.

Der Gang führte schräg nach unten, dem rückwärtigen Teil des Sammlers entgegen. Dorthin, wo sich die Ausfahrschächte für die Sensorstengel befanden. In die Region, wo sie hinabgestiegen waren, in das Innere eines organischen Wesens hinein, wie Bakterien in die Blutbahn eines Menschen. Die Luft schmeckte würzig und war sauerstoffreich. Die Klimaanlage des Sammlers bestand aus Tausenden von winzigen Poren in den Fasersträngen. Diese Faserstränge wurden von den *Knospen* Allebenswurzeln genannt. Sie übermittelten Informationen aus den umliegenden Geweben an das quasiintelligente Steuerzentrum, und sie hatten den *Knospen* auch zu Meditationszwecken und anderen Dingen gedient.

David und Narda waren etwa zehn Minuten unterwegs, als der Venengang von einem lappenähnlichen Gebilde begrenzt wurde. Links von ihnen öffnete sich mit einem leisen Knistern ein weiterer Spalt. Das von den Pflanzensträngen ausgestrahlte goldgelbe Licht glühte heller auf. Der Boden erzitterte in kürzeren Intervallen.

Nehmt den nächsten Gang, meldete sich Aura Damonas telepathische Stimme. *Und bitte … Beeilt euch.*

Ein heftiger Stoß, und Narda und David hatten Mühe, auf den Beinen zu bleiben.

Was geht hier vor? fragte Davids Gedankenstimme.

Offenbar nimmt die Gefahr rasch zu. Das quasiintelligente Steuerzentrum hat zu einigen Körperbereichen den Kontakt inzwischen vollständig verloren. Ich weiß noch immer nicht, was die Ursache ist …

»Komm«, sagte Narda, schlüpfte durch den engen Spalt und trat dann in den nächsten Korridor. Er war etwas größer als der erste, so hoch, daß sie aufrecht gehen konnten. Eilig schritten sie weiter. Nach einigen Dutzend Metern mündete der Korridor in eine Halle, von der aus weitere Gänge abzweigten. Auch hier erglühte alles in dem goldgelben Glanz.

Und jetzt? fragte David. Doch Aura antwortete nicht. Ihre Gedankensignale waren verschwommen. *Aura? Melde dich.*

»Nichts.« Narda schüttelte den Kopf.

Das Knistern intensivierte sich.

Und bis auf einen schlossen sich alle Gänge.

»Das ist deutlich genug«, sagte Narda und steuerte auf den Zugang des verbleibenden Korridors zu. David folgte ihr. Es ging weiter hinab. Hinab in die Tiefen des Sammlers. Hier waren die Wände des Kapillargefäßes mit borkigen Auswüchsen bedeckt. Berührte man eines der knospenähnlichen Gebilde, dann erstrahlte eine Lichtkaskade. Weiter. Immer weiter. Und David und Narda spürten, wie sich der Schatten der Gefahr weiter verdichtete.

Vor ihnen tauchte etwas Weißes auf.

Es war ein Netz aus hauchdünnen Fäden. Silberne Spinnweben, die sich von einer Gangwand zur anderen zogen. Und wenn man genau hinsah, dann konnte man beobachten, wie von knollenartigen Verdickungen dieser Fäden weitere silberweiße Auswüchse wuchsen und Decke und Boden entgegenstrebten.

»Was ist das?« fragte Narda.

David zuckte mit den Achseln. »Keine Ahnung?« *Aura?*

Noch immer keine Antwort.

Nur Gedankenschweigen.

»Wir müssen weiter«, sagte Narda. »Ich weiß nicht, was hier vor sich geht, aber ich spüre deutlich, daß wir nicht viel Zeit haben. Wie Aura sagte. Komm.«

David folgte ihr. Unschlüssig. Zögernd.

Narda hob die Hand und wollte die silbernen Wegfäden zur Seite wischen. Mit der einen Berührung löste sie einen blitzartigen Reflex aus.

Die Webfäden lösten sich binnen eines Sekundenbruchteils von den Gangwänden und legten sich mit einer fließenden Bewegung um ihren Körper. Einen Atemzug später war sie ganz von den silberweißen Fäden eingehüllt.

Schmerz.

»Da …vid …« Ihre Stimme klang dumpf und undeutlich. David

sprang vor, hütete sich aber, die Webfäden zu berühren. Ein dumpfes Geräusch, und der Kokon, in dem Narda gefangen war, prallte auf den Boden. Die Fäden bewegten sich, zogen sich enger zusammen. Narda versuchte sich zu wehren, doch ihre Arme und Beine waren an den Körper gefesselt. Ein tonnenschweres Gewicht schien auf ihrer Brust zu lasten.

David hob die Waffe und justierte sie auf geringste Energieabstrahlung.

Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr.

Aus der Decke direkt über ihm wuchs ein zweites Webnetz. Und noch bevor er etwas dagegen unternehmen konnte, stürzte es auf ihn hinab.

*

Oh, du Sternenwanderer, Reisender durch die Ewigkeit.

Umarmt vom Licht hunderter Sonnen. So ziehst du dahin, Sternenwanderer, eingetaucht in das Nichts und die Leere und die Kälte. Eine Oase des Lebens in der Dunkelheit der Ewigen Nacht.

Wie lange bist du bereits unterwegs, Sternenwanderer?

Seit Äonen. Seit Anbeginn der Zeit selbst. Seit der Großen Katastrophe, die dich vom wärmenden Licht der Einen Sonne trennte.

Und wann wirst du dein Ziel erreichen, Wanderer durch die Ewigkeit? Hast du überhaupt ein Ziel?

Deine Tage sind hell, Sternenwanderer, und selbst in der Nacht wird es nicht finster. An deinem Himmel lodern die Fackeln unzähliger Sterne, und ihr Strahlenstaub ist es, die das Leben verleiht. Der Strahlenstaub, der Wärme und Licht vermittelt. Und der Stamm*, der Schutz und Geborgenheit bietet.*

Wäre der Stamm *nicht, Sternenwanderer, dann hätte deine Lange Reise längst ein Ende gefunden. Lobe den* Stamm*, Wanderer, werde dir seiner Rolle bewußt. Und lobe den* Einsamen*, der den* Stamm *hütet. Du wärst nichts, existierte der* Stamm *nicht. Du wärst nichts, gäbe es nicht den* Einsamen. *Du wärst ein Kalter Wanderer, ohne Licht und ohne Leben und ohne Wärme.*

Ziehe weiter deine Bahn, oh, du Sternenwanderer. Für alle Ewigkeit. Biete Licht und Wärme und Leben. Lasse dich von den Strahlungsgesängen der Sonnen umarmen.

Ziehe weiter deine Bahn, oh, du Sternenwanderer.

Denn vielleicht wirst du dir irgendwann deiner Wahren Aufgabe erneut bewußt. Vielleicht wirst du irgendwann zurückkehren in die Lange Reihe.

Ziehe weiter deine Bahn, oh du Sternenwanderer.

Denn eines Tages wirst du dein Ziel erreichen. Wo auch immer es sich befinden mag.

(3. Hymne der Wolkengänger)

*

David terGorden warf sich zur Seite. Brennender Schmerz, als ihn das Webnetz an der Hüfte berührte und sofort begann, an ihm hinaufzukriechen und sich um seinen Körper zu schlingen.

David! erklang Nardas telepathischer Schrei. *Hilfe! Bitte, hilf mir …*

Er feuerte.

Der blasse Strahl aus seiner Waffe leckte sengend über das Netz hinweg, kochte, brannte, löste auf. Ekelhafter Gestank drang an seine Nase, ließ ihn würgen. Der Druck des Webnetzes ließ nach. David konzentrierte sich und setzte seine psionische Kraft wie einen immateriellen Hebel an. Es knisterte. Die Silberfäden des Webnetzes tasteten hin und her.

David! Ich halte es nicht mehr lange aus. Ich … Es … lähmt mich. Meine PSI-Kraft sickert dahin. David … ich …

David holte tief Luft, ignorierte die brennende Pein in seiner Brust und holte aus.

Der psionische Schlag fegte das Webnetz davon. Es prallte an die Gangwandung und saugte sich sofort an einem Pflanzenstrang fest. Mit einem Satz war David wieder auf den Beinen, legte die Waffe an, zielte sorgfältig und betätigte den Auslöser. Der blasse Strahl leckte über den Kokon, in dessen Innern Narda gefangen war. Die Silberfäden verfärbten sich. Der weiße Glanz versiegte. Im Gang heulte es plötzlich. Windböen zerrten an Davids Gestalt. Er kniff die Augen zusammen, feuerte weiter. Seine PSI-Sinne vernahmen seltsame Worte. Worte, die Macht beinhalteten, aber ohne Sinn waren. Worte, die veränderten und modifizierten.

Der Kokon zerbarst mit einem lauten Krachen in unzählige Bruchfragmente. Einige Silberfäden hefteten sich an Davids Raumanzug. Er wischte sie sofort beiseite. Narda kam wieder auf die Beine und taumelte. David packte sie am Arm und zerrte sie fort. Einige Silberfäden krochen mit zögernden Bewegungen hinter ihnen her, gaben dann aber auf, als hätten sie Verstand genug einzusehen, daß sie mit ihnen nicht Schritt halten konnten.

Nach einigen Dutzend Metern blieben sie stehen. Narda lehnte sich keuchend an die Wand. Auf ihren blassen Wangen zeigten sich rote

Flecken.

»Parasiten«, brachte die Drachenhexe undeutlich hervor. »Die Webnetze sind Parasiten. Sie manipulieren die Genstruktur des Sammlergewebes. Sie manipulieren jedes organische Gewebe.«

Wieder erzitterte der Boden. Es war, als schüttelte sich der Sammler. David horchte in sich hinein. Zum *Himmelsstürmer,* einer verkleinerten Ausgabe des Sammlers, hatte er ohne Schwierigkeiten Kontakt aufnehmen können. Doch der große Orkansegler, der sie zum Sammler gebracht hatte, war in den Brutgewölben der maritimen Korallenstadt gewachsen. Aura Damona Mar hatte ihn David zur Verfügung gestellt, damit er zur Erde gelangen konnte. Der *Himmelsstürmer* war ein organisches Raumschiff, dessen quasiintelligentes Steuerzentrum extra für einen Kontakt mit ihm justiert war. Nicht so der Sammler.

Die Signale des Sammlers waren voller Unruhe und Besorgnis und Angst.

»Wir müssen weiter«, brachte Narda hervor. »Zum Energieumwandlungszentrum.«

Die Silberfäden begannen erneut auf sie zuzukriechen. David sah auf. In der Decke über ihnen knisterte und raschelte es. Das Gewebe besaß nicht mehr die gesunde, rostbraune Tönung, in der sich die blaugrünen Faserstränge deutlich abzeichneten, sondern es hatte sich in ein dunkles Grau verfärbt. Die Stränge strahlten einen nur noch schwachen Lichtschimmer aus. Es wurde zunehmend dunkler. Und in der Finsternis waren die Webnetze nicht mehr so deutlich auszumachen.

Aura?

Gedankenschweigen. Noch immer.

Sie machten sich wieder auf den Weg. Narda fühlte sich noch immer schwach, und ihre Knie gaben wiederholt nach, aber sie erholte sich rasch. Der Gang führte weiter in die Tiefe. Der Boden war jetzt nicht mehr eben, sondern wies unzählige Unebenheiten, Löcher und Risse und winzige Spalten auf. Manchmal klaffte direkt vor ihnen ein größerer Riß im grauen, borkigen Gewebe.

Dann stießen sie auf die Wand, die das Kapillargefäß begrenzte. Inzwischen war es beinah vollständig dunkel. Das Knistern klang seltsam düster in der Finsternis. David schaltete den Scheinwerfer am Gürtel seines Raumanzugs ein, und der gleißende Lichtkegel wanderte langsam über den Hautlappen hinweg.

David atmete tief durch.

Es war keine Gewebewand.

Es war eine Wucherung. Grauschwarz. Wie ein Krebsgeschwür.

»Fortgeschrittenes Stadium«, sagte Narda. »Die Webnetze greifen das organische Material der Gänge an und verursachen ein ungesteuertes Zellwachstum. Es sieht nicht nur wie ein Krebsgeschwür aus. Es ist eins.«

Hinter ihnen raschelte es. David drehte sich um. Der Lichtkegel des Scheinwerfers tastete über mehrere Webnetze hinweg, die sich ihnen mit wellenförmigen Bewegungen näherten.

Direkt neben ihnen wuchs ein Lichtkegel aus dem Nichts. Davids Waffe ruckte automatisch in die Höhe. Dann sah er in ein zartes Gesicht mit undeutbaren Zügen und silbernen Augen.

»Aura Damona!«

»… habe … nicht viel Zeit …« klang es undeutlich an ihre Ohren. »Die Gefahr ist … groß. Größer noch … als ich befürchtete.« Der Körper des Orakels war transparent. Die gegenüberliegende Gangwandung war deutlich zu erkennen.

»Ich kann mich nicht vollständig materialisieren«, erklärte Aura Damona. Davids Blicke gingen zwischen dem Orakel und den näher rückenden Webnetzen hin und her. Die Silberfäden schienen an einem unsichtbaren Hindernis hinaufklettern zu wollen. »Ich habe mich peripher mit dem quasiintelligenten Steuerzentrum verbunden. Ich kann die Genparasiten noch zurückhalten. Aber nicht mehr lange. Ihr müßt aus der unmittelbaren Gefahrenzone verschwinden …«

»Genparasiten?« fragte David verwirrt.

In einem der Faserstränge, die die Wände durchzogen, leuchtete es auf. Unmittelbar darauf entstand direkt vor ihnen eine Betrachtungskugel. Ein Projektionsfeld, wie sie es schon aus dem Raum mit den zwölf Gewebekuben kannten.

Direkt vor ihnen schwamm das Abbild eines grünen Planeten im Nichts – Sarym. Eine andere Welt schwebte von rechts heran. Eine häßliche Dämonenfratze – Arioch. Und der Trümmergürtel zwischen beiden Welten: Millionen von winzigen Meteoriten.

»Dies war einst eine Korallenstadt«, sagte Aura Damona. Die Silberfäden kletterten noch immer an der unsichtbaren Wand empor. »Sie wurde zerstört, damals, als die Renegaten-Knospen mit einer kaiserkraftähnlichen Energie experimentierten und die Entropiekatastrophe auslösten. In den Korallenstädten experimentierten die *Knospen des Baumes* mit auf Sarym und Arioch und anderen Welten heimischem Leben. Aus den Orkanseglern Ariochs etwa schufen sie die Sammler, ihre Tiefraumsonden. Aus der Flora und Fauna Saryms schufen sie ein neues, in sich geschlossenes Ökosystem.

Die für die Veränderungen notwendigen genetischen Mutationsprozesse wurden von sogenannten *Veränderungssamen* hervorgerufen, programmierten Gen-Modifikatoren. Sie befinden sich heute noch in jeder intakten Korallenstadt. Die Korallenstadt aber, die zwischen Sarym und Arioch schwebte, wurde damals vernichtet und die Veränderungssamen freigesetzt.«

David nickte. Er begann zu verstehen …

»Dieser Sammler hat das betreffende Gebiet durchquert«, fuhr Aura Damona rasch fort. Ihre Stimme wurde immer leiser. Und die Unruhe- und Angstsignale des Sammlers verstärkten sich rasch. »Dabei nahm seine Außenschale eine ganze Reihe von diesen Veränderungssamen auf. Sie sind den Modifikationsstauden-Sporen ähnlich, mit deren Hilfe eine ganze Reihe von Stummen Treibern zu Multimittlern werden konnten.« David dachte an die Psychomechanikerin Duryea Ankrum und nickte langsam.

»Solange die Veränderer sich auf der Außenschale befanden, bestand keine Gefahr.« Aura Damona war nur noch ein heller Schatten vor dem grauen Hintergrund der Gangwandung. »Wir haben sie jedoch ins Innere gebracht, ohne davon zu ahnen. Als wir mit dem *Himmelsstürmer* landeten und durch die Ausfahrschächte der Sensorstengel uns einen Weg ins Innere des Sammlers suchten. Dabei wurden wir zu Infektionsträgem. Die teilweise mikroskopisch kleinen Veränderungssamen saugten sich an euren Raumanzügen fest. Und als sie im Innern waren, begannen sie mit ihrem programmierten Veränderungswerk.«

David deutete auf die Webnetze, aus denen sich jetzt immer mehr Silberfäden lösten. Ableger.

»Es kommt noch schlimmer: Die fortwährende Strahlungskomponente Ariochs hat die Genparasiten mutieren lassen. Der Programmbefehl der *Knospen des Baumes* ist nicht mehr vollständig. Wäre er es, dann könnten die Genparasiten den Sammler als bereits modifiziertes und *fertiges* Geschöpf erkennen. So aber … Sie verändern. Sie rufen Wucherungen hervor. Sie lassen Gewebe absterben. Und wenn dieser Prozeß eine bestimmte Schwelle überschritten hat, dann wird der Sammler sterben. Solange wir uns noch in Weltraum II befinden, ist damit eine akute Gefahr verbunden. Wenn der Sammler in diesem Medium stirbt, dann wird er sich auflösen. Und wir uns mit ihm.«

Das Orakel schloß die Augen. Durch den transparenten Körper war zu erkennen, wie sich hinter ihm ein Gewebelappen einrollte und einen weiteren Gang freilegte. Goldgelbes Licht erfüllte den Korridor.

Hierher waren die Genparasiten folglich noch nicht vorgedrungen.

»Fort mit euch! Ihr müßt die Gefahrenzone sofort verlassen und das Energiezentrum aufsuchen. Unterbrecht die Energieaufnahme des Sammlers. Wir müssen den zweiten Weltraum unbedingt verlassen. Und noch etwas. Haltet euch von allen Genparasiten und Wucherungen fern. Bald werden die Antikörper des Sammlers aktiv. Sie werden die Genparasiten bekämpfen. Sie werden alles bekämpfen, was das quasiintelligente Steuerzentrum als *fremd* einstuft. Mir droht keine Gefahr. Aber euch.«

Ein Knistern in der Decke. David sah auf. Mehrere Silberfäden wuchsen aus der Borke und tasteten umher. Es wurde Zeit. Narda kletterte bereits durch die Spalte und trat in den gesunden Korridor. David folgte ihr, drehte sich im Spalt aber noch einmal um.

»Du mußt uns den Weg weisen.«

»Ich versuche es. Aber laßt euch auch von euren PSI-Sinnen leiten. Ich werde darangehen, einen tieferen Kontakt mit dem quasiintelligenten Steuerzentrum herzustellen. Und ich werde versuchen, es so zu kontrollieren, daß ihr von den Antikörpern verschont bleibt.«

David runzelte die Stirn. Die Gedankensignale des Orakels waren nicht mehr so kraftvoll wie noch vor wenigen Stunden. Es schien geschwächt zu sein.

»Was ist mit dir, Aura?« fragte er. Doch das Glühen des Orakels ließ nach, verblaßte und löste sich dann ganz auf. Der Gewebelappen rollte sich in seine vorherige Position zurück und verschloß den Zugang wieder.

Der Boden erzitterte.

»Komm, David.« Narda faßte nach seiner Hand und zog ihn mit sich. David nickte. Unruhig. Besorgt. Aura Damona Mar hatte sich ebenfalls verändert …

Einmal blickte David zurück.

Hinter ihnen verblaßte der goldgelbe Glanz der Faserstränge. Die Allebenswurzeln starben langsam ab. Silberfäden krochen aus Ritzen und Spalten.

*

Kohlendioxydschnee knirschte unter meinen Schritten. Sturmböen heulten und griffen mit unsichtbaren Armen nach meinem Körper. Ich kümmerte mich nicht darum. Sie konnten mir nichts anhaben. Auch nicht die extrem niedrige Temperatur. Dies war der kürzeste Weg zum

Weltenbaum. Ich sprang über Spalten und Schrunde hinweg, sank im Trockeneis ein, hob mich selbst wieder empor und setzte meinen Weg fort.

Bald darauf hatte ich die Kalte Zone hinter mir gelassen und näherte mich einer Region, die meinen ursprünglichen Körperbedürfnissen besser gerecht wurde.

Ein Talkessel, umrahmt von aufragenden Nacktfelsen.

Und im Talkessel – der Weltenbaum. Hoch aufragend, mit borkigem Stamm und weit ausladender Krone. Im Westen, dort, wo sich das Tal der Ebene hin öffnete, zog eine dunkle Wand heran. Eine der Wandernden Umweltzonen. Die ersten Böen des aufkeimenden Ökosturms heulten über das Tal hinweg. Die Krone des Weltenbaums bewegte sich nicht. Äste und Zweige ruhten, als sei der auflebende Ökoturm Teil einer anderen Welt. Was in gewisser Weise auch stimmte.

Ich hob den Kopf.

Drei jenseits des Talkessels niedergehende Atmosphärenstrudel vereinigten sich in großer Höhe zu einem Großwirbel, der von einer Ruhigen Zone umgeben war. Durch diese Zone hindurch konnte ich hinaufblicken. Der strahlende Glanz der Dichten Sonnen verdeckte fast den anderen Schimmer.

Jenen Schimmer, der nicht Licht und Wärme und Leben bedeutete, sondern das genaue Gegenteil: Tod und Zerstörung und Auflösung.

Entropiebeschleunigung.

»Die Bahnabweichung wird bald die Toleranzgrenze überschreiten«, sprach ich leise zu mir selbst. »Der Sternenwanderer wird sich der Ballung aus entropiebeschleunigender Energie nähern und davon verschlungen werden. Das ist das Ende.«

Wenn du nicht eingreifst, fügte ich in Gedanken hinzu und sah zum Weltenbaum empor. Wenn es mir nicht gelingt, deine Kraft zu konzentrieren und einzusetzen.

Meine Hände berührten den Stamm. Er war kühl und hart. Er war tot. Oder besser: fast tot.

Ich konzentrierte mich. Es fiel mir zunehmend schwerer.

Ich bin ein Lenker! rief ich. *Höre mich an. Du hast mir zu gehorchen.*

Aber wieder erhielt ich keine Antwort. Ich wußte, der Weltenbaum war noch nicht völlig abgestorben. Einige andere *Lenker* hatten ihr Leben dafür gegeben. Sie waren gestorben, um dem Weltenbaum ein Rest Leben zu erhalten.

Ich wandte mich um und kehrte den Weg zurück, den ich gekommen war. Als ich meine Biokammer erreichte, fühlte ich mich

ausgelaugt und kraftlos.

»Du mußt mit deiner Kraft haushalten«, flüsterte die Biokammer und streichelte meinen Körper. Winzige Dorne verbanden sich mit meiner Außenschale und fütterten mich mit Nährflüssigkeit. Die Nullgravitation ließ mich schweben und machte den Geist frei für Erinnerungen und Planungen.

»Ich weiß«, entgegnete ich leise. »Aber der Sternenwanderer darf nicht untergehen. Der Weltenbaum muß erhalten werden. Wir gehören zur *Langen Reihe.«*

»Die *Lange Reihe,* Mhyon, ist schon seit langem unterbrochen.«

»Auch das weiß ich. Aber die Kettenglieder müssen geschützt werden.« Ich überlegte. »Eine neue Entropiekatastrophe bahnt sich an.«

Bilder entstanden in mir.

Wie lange war es her? Äonen. Ewigkeiten. Ich hatte geschlafen, um meine nachlassenden Kräfte zu schützen. Aber die Erinnerung war so frisch wie eh und je. Bilder der Katastrophe, die den Sternenwanderer aus der Bahn der Einen Sonne gerissen und ihn auf die Lange Reise geschickt hatte. Die anderen Lenker, gestorben für den Weltenbaum, der seine ihm verblichene Aktivitätsbereiche für den Schutz des planetaren Lebens einsetzte, die für die Weiterexistenz dieses Lebens notwendigen, unterschiedlichen Ökozonen stabilisierte. *Leben muß geschützt werden,* erinnerte ich mich. *Unter allen Umständen.*

Aber was war wichtiger: Der Erhalt planetaren Lebens, das zudem noch größtenteils von Entropiefrevlern abstammte, oder die Erhaltung eines Kettenglieds der *Langen Reihe?*

Ich strahlte einen Befehlsimpuls an die Biokammer ab, und ich schwebte sanft zum Grund. Die Nährdorne lösten sich von meinem Außenpanzer.

Die lange zurückliegende Katastrophe hatte uns beide geschädigt – den Weltenbaum und mich. Ich hatte die verstrichenen Äonen nur überstanden, weil ich lange Inaktivitätsperioden eingelegt hatte. Der Weltenbaum war zum großen Teil versteinert. Nein, er würde nicht sterben. Er würde noch weitere Ewigkeiten überdauern, das Ende der Zeit selbst sehen.

Wenn die Entropieballung eingekapselt werden konnte.

Dazu aber war ich auf die Hilfe des Weltenbaums angewiesen, und der wiederum nahm meine Befehlssignale entweder nicht wahr oder gar nicht zur Kenntnis.

»Wie lange noch?« fragte ich.

»Nicht mehr lange«, entgegnete die Biokammer melancholisch. »Nur

noch einige Planetendrehungen.«

»Wie groß ist die Bahnabweichung?«

Die Biokammer übersandte mir ein entsprechendes Bild. Noch bevor der Sternenwanderer von der Ballung verschluckt und zerstört wurde, war die Bahnabweichung danach so groß, daß sie von mir nicht mehr zu korrigieren war. Und wieviel Zeit habe ich dazu aufgewendet, dem Sternenwanderer einen Driftkurs zu geben, der ihn für lange Zeit durch die Zone der Dichtsonnen schickte, so daß er genügend Licht und Wärme erhielt, um das Leben auf seiner Oberfläche zu sichern. Wenn die Kursabweichung eine bestimmte Marke überschritt, dann konnte nicht viel Zeit vergehen, bis ihn von den Dichten Sonnen nicht mehr genügend Energie erreichte. Und dann war selbst der Weltenbaum nicht mehr in der Lage, das Leben auf dem Sternenwanderer zu erhalten. Alle Verbindungen zu den anderen *Lenkern* im Kosmos abgebrochen, dachte ich finster. Und der Weltenbaum verweigert mir seinen Gehorsam.

»Du solltest dich nicht solch melancholischen Gedanken hingeben«, rief die Biokammer. »Es ist schädlich.«

Zustimmung. Die Kammer hatte recht. Ich habe noch eine Aufgabe zu erfüllen. Wenn der Sternenwanderer schon nicht seine alte Position in der *Langen Reihe* zurückerlangen konnte, so mußte er doch unter allen Umständen geschützt werden.

»Warum ist niemand gekommen?« sagte ich leise. »Warum habe ich all die Zeit vergeblich gewartet?«

Die Biokammer streichelte mich. »Es gibt nur eine mögliche Antwort auf diese Frage. Es existieren nicht mehr genügend *Lenker,* um alle Aufgaben wahrzunehmen. Vielleicht gibt es außer dir niemanden mehr.«

Eine erschreckende Vorstellung. Eine Vorstellung, die mein Innerstes vibrieren ließ. Wenn die Biokammer recht hatte, wenn ich der einzige *Lenker* war, der noch existierte, dann war das Ende der Welt nahe. Denn dann war niemand mehr da, der die *Waffe der Uralten* zum Einsatz bringen konnte. Dann mußte die nächste Entropiekatastrophe die letzte sein. Und die Ballung, die den Sternenwanderer aus der Bahn zerrte, bewies, daß erneut jemand mit der zerstörerischen Kraft arbeitete.

»Es ist das Falsche Leben«, sagte die Biokammer. Ihre Signale waren jetzt traurig. »Die *Uralten* konnten es nicht voraussehen.«

Zustimmung.

Ich richtete mich auf. »Der Weltenbaum muß einsehen, daß das planetare Leben nur dann geschützt werden kann, wenn es uns

gelingt, die Energieballung einzukapseln, den Riß zwischen den Dimensionen zu schließen.«

»Er ignoriert dich, Mhyon«, erinnerte die Biokammer.

Zustimmung. »Aber es gibt eine Möglichkeit, einen Weg. Wenn ich diesen Weg beschreite, kann er meine Signale nicht länger abwehren.«

Erschrecken. »Es könnte dir den endgültigen Tod bringen, Mhyon. Ist es das wert?«

Zustimmung. »Ja. Der Weltenbaum muß gezwungen werden, ein Raum-Zeit-Stroboskop zu öffnen und den Kosmischen Sporen einen Weg hierher zu bahnen. Die Sporen können die Ballung einkapseln. Vielleicht gelingt es mir sogar, im Augenblick der RZS-Öffnung Kontakt mit einem anderen *Lenker* aufzunehmen.«

Wenn es noch welche gibt, fügte ich in Gedanken hinzu.

Ich ging daran, die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

*

»Eine zweite Großkammer mit Samenkapseln und Informationsspeichern«, sagte Narda und deutete auf die Pflanzenschoten, die sich auf dünnen Stengeln hin- und herwiegten. Exotischen Blumen gleich, die von einem sanften, kaum zu spürenden Wind gestreichelt wurden. David erinnerte sich unwillkürlich an die Kosmischen Sporen, die sie aus unmittelbarer Nähe hatten sehen können, als sie mit dem Orkansegler das Norvosystem durchquerten. Sarym, dachte er.

Rasch durchquerten sie die Kammer. Gewebelappen schlossen sich hinter ihnen und versiegelten die Gänge, durch die sie bis hierher gelangt waren. Die Faserstränge in Wänden, Decke und Boden glühten goldgelb. Offenbar waren die Genparasiten noch nicht bis in diese Bereiche vorgedrungen.

»Wir können nicht sicher sein«, meinte Narda, die seine Gedanken aufgefangen hatte. »Sieh dir mal die Kapseln dort hinten an.«

Davids Blick folgte ihrer ausgestreckten Hand. Zwei der Schoten, die außer zu Fortpflanzungs- auch zu Informationsspeicherzwecken dienten, hatten einen undeutlichen Grauschimmer. War es möglich, daß …?

»Wir sollten uns nicht zu lange an einem Ort aufhalten«, sagte David und senkte unbewußt seine Stimme. Sie durchquerten die Großkammer, schritten an den Blütenstengeln und Schoten vorbei, erreichten dann schließlich die gegenüberliegende Wand.

Aura?

Ein Faserlappen rollte zur Seite. Das Fasergeflecht verbreitete einen phosphoreszierenden Schein.

Nehmt den vor euch liegenden Gang, meldete sich die Gedankenstimme des Orakels. *Ihr seid dem energetischen Zentrum schon recht nahe. Bald müßt ihr dazu in der Lage sein, es selbst zu lokalisieren.*

Sie traten in den Gang hinein. Stachel wuchsen aus den Wänden. Sie hatten damit bereits schon einmal unliebsame Bekanntschaft gemacht, vor vielen Stunden, als sie ins Innere des Sammlers vorgedrungen waren. David behielt sie mißtrauisch im Auge.

Ich versuche, die Abwehrreaktionen des Sammlers abzuschwächen, fuhr Aura Damona fort. Ihre telepathischen Signale waren wie das Flüstern des Windes. *Seid trotzdem vorsichtig. Das quasiintelligente Steuerzentrum gerät immer mehr in Panik. Meine Einflußnahme ist begrenzt. Ihr könntet auf Antikörper stoßen.*

In diesen Bereichen, gab Narda zurück, *sieht alles gesund und unbeeinträchtigt aus.*

Laßt euch davon nicht täuschen. Ich habe Teile des genetischen Urgedächtnisses des Sammlers anzapfen können. Es gibt danach verschiedene Infektionsstadien. Auch wenn das Gewebe gesund erscheint, kann es dennoch schon mit den Larven der Genparasiten durchsetzt sein. Die Reifezeit dieser Larven beträgt nur eine knappe Stunde unserer Zeit. Seht euch vor!

David und Narda liefen weiter. Der Gang war breit und hoch. Sie konnten sich ungehindert bewegen, mußten nur ab und zu einigen Stacheln ausweichen. Um sie herum knisterte und knackte es. Ein paar Minuten später ließ der goldgelbe Glanz abrupt nach und machte dem trüben Grau Platz. Dicht vor ihnen tauchte eine Wucherung auf. Ein Krebsgeschwür, erzeugt von einem Genparasiten. Ein Schmarotzer, dessen Zellen sich vom umliegenden Gewebe ernährten und weiteres, gesundes Geweben infizierten.

Aura? rief David in den telepathischen Äther, der zunehmend von den Paniksignalen des Sammlers durchsetzt war. *Vor uns befindet sich ein Hindernis. Schaffe uns einen anderen Zugang.*

Sie warteten. Keine Antwort. Doch nach ein paar Sekunden bildete sich in der Wand zu ihrer Linken ein breiter Riß. Sie schlüpften durch die Spalte und ließen die Wucherung hinter sich.

Narda blieb unvermittelt stehen, und David wäre beinah auf sie geprallt. Sie bedeutete ihm, zu schweigen, deutete dann voraus. Eine zweite Wucherung, noch größer als die, die sie gerade hinter sich gelassen hatten. Ein grauschwarzer Kloß, der wie ein gewaltiger Pfropfen den Gang versperrte. Und an der Decke …

Das Gewebe des Sammlers bewegte sich. Borkige Knollen lösten sich auf und wurden zu schwammartigen Gebilden, zu Halbkuppeln aus rostbrauner Borke, versehen mit nesselartigen Fortsätzen.

»Wie Quallen«, flüsterte Narda.

Die Borkenquallen ließen sich einfach hinabfallen, direkt in die Wucherung hinein. Schmatzende Geräusche ertönten. Narda schauderte. Die Wucherung zitterte.

Und löste sich auf.

Sie zerfiel in Dutzende von Einzelwucherungen, und die wiederum verwandelten sich innerhalb weniger Sekunden in ebensoviele Webnetze, die an den Wänden des Ganges emporzukriechen versuchten. Die Borkenquallen entwickelten Laufwurzeln und eilten ihnen hinterher. Die Nesselarme hakten sich in den Webnetzen fest, umklammerten die Silberfäden. Eine Zwergwucherung nach der anderen löste sich auf. Einige Borkenquallen blieben auf dem Boden liegen und rührten sich nicht mehr. Die Webnetze hüllten sie ein und lösten sie auf. Doch die anderen quallenähnlichen Geschöpfe stürzten sich sofort auf sie, und allein eine Berührung mit den Nesselfortsätzen schien sie zu lähmen und die Einheit der Zellen aufzusplittern.

Narda und David traten den Rückzug an. Langsam. Leise. Darauf bedacht, keine Aufmerksamkeit zu erregen. Alles spielte sich in einer seltsamen Lautlosigkeit ab. Und öffnete sie die PSI-Sinne, so vernahmen sie nur das unruhige und nervöse Raunen des Sammlers. Unverständlich, verschwommen, unklar. In der Ferne, fast am Rand des Erfassungsbereichs, war die Präsenz des Orakels. Seine Gedankensignale verwoben sich mit den Impulsen des quasiintelligenten Steuerzentrums.

»Das sind sie«, hauchte Narda. »Das sind die Antikörper, vor denen uns Aura gewarnt hat.«

Aura? Bitte melde dich. Wir sind auf Antikörper gestoßen. Wir müssen unbedingt in einen anderen Gang wechseln, bevor sie uns bemerken und als Fremdkörper klassifizieren.

»Es ist faszinierend«, kam es langsam von Davids Lippen. »Dies ist ein anderer Kosmos. Eine Mikrowelt. Und wir sind nichts als Bakterien oder Viren in diesem Mikrokosmos.«

Narda lächelte dünn. »Mag sein. So faszinierend es auch sein mag, ich verzichte doch gern auf die Bekanntschaft dieser Virenfresser da …«

David nickte langsam.

Rechts von ihnen enthüllte ein Gewebelappen einen weiteren Gang. Es dauerte zunehmend länger, bis Aura Damona auf ihre mentalen

Bitten reagierte.

Sie huschten in den Korridor, registrierten zufrieden, wie sich der Zugang hinter ihnen wieder schloß und eilten davon.

Es gibt bereits viele Körperregionen, die ich nicht mehr kontrollieren kann, meldete sich Aura Damona Mar wieder. *Die Panikreaktionen des Sammlers nehmen zu. Bei Yggdrasil und der Großen Mutter: Beeilt euch! Wenn ihr nicht bald das Energiezentrum findet und dafür sorgt, daß der Transit unterbrochen wird, dann werdet ihr es mit einem ungeheuren Potential von Antikörpern zu tun bekommen. Es ist die einzige Chance des Sammlers, zu überleben, und da ist es nicht verwunderlich, wenn sich das Steuerzentrum meinen Befehlssignalen widersetzt.*

David keuchte. Die Luft wurde schlechter. Die Sauerstoffporen in den Gangwänden wurden offenbar langsam inaktiv. Im psionischen Äther wurde nun ein mächtiger Impulsstrom stärker und stärker.

Wir sind bereits ganz in der Nähe des Energiezentrums, meldete David.

Sobald der Sammler in den Normalraum zurückgefallen ist, fuhr das Orakel fort, als hätte es Davids Worte nicht vernommen, *müßt ihr die Innenbereiche des Sammlers sofort verlassen. Kehrt auf die Außenschale zurück und geht an Bord des Orkanseglers. Aber achtet darauf, daß ihr keine Genparasiten-Larven einschleppt.*

Und du, Aura? fragte Narda zurück. Die Wände des Ganges pulsierten leicht. *Was wird mit dir?*

Ich bleibe im Steuerzentrum, Narda. Wenn ihr nicht mehr im Körperinnern des Sammlers seid, brauche ich keine Rücksicht mehr zu nehmen. Ich kann dann alle Abwehrkräfte mobilisieren. Und wenn wir Glück haben, gelingt es dadurch, die Genparasiten auszuschalten, bevor der Schaden, den sie anrichten, irreparabel wird. Sollte das nicht gelingen … Nun, ihr könnt mit dem Himmelsstürmer nach Sarym zurückkehren. Jedenfalls müßten sich in dem Augenblick die Sensorstengel des Sammlers öffnen, wenn er den Weltraum II verläßt. Dann habt ihr eine Gelegenheit, aus seinem Körperinnern herauszukommen.

Der Boden neigte sich plötzlich. Und in der Gangwandung bildete sich eine Öffnung. David und Narda stolperten über einen aus dem Boden wachsenden Stachel und taumelten durch den Spalt hindurch.

Die Halle, in die sie traten, war in ein blendendhelles Licht getaucht. Die Faserstränge im pflanzlichen Gewebe emittierten glänzende Lichtkaskaden.

»Das ist es«, sagte Narda. »Das Energiezentrum.«

Sie drehte sich um.

Die rückwärtige Wand der Halle war von einer riesenhaften Wucherung bedeckt. Sie türmte sich einige Meter in die Höhe und war

bestimmt mehr als sechs Meter breit. Das angrenzende Gewebe hatte sich graubraun verfärbt. Zeichen der Auflösung und des Zerfalls. Von Antikörpern war nichts zu sehen.

David und Narda konzentrierten sich. Ihre Egosphären verschmolzen zu einer psionischen Einheit, und David wurde für einen Sekundenbruchteil Nardas Veränderung bewußt, die die Ausbildung auf Adzharis bewirkt hatte. Narda war nicht mehr Narda, das PSI-Mädchen, sondern Narda, die Drachenhexe aus dem Clan der del Drago, Psychoschwester Nayalas, die auf Sarym zurückgeblieben war.

Das Zwei-Ich tastete in das pflanzliche Gewebe des Sammlers hinein, suchte nach dem Knotenpunkt, der die Energieaufnahme kontrollierte und konzentrierte. Energie aus Weltraum II, psionische Kraft, die auch den Treibern zur Verfügung stand. Gewebezellen setzten diese Kraft um in einen Antriebsimpuls. Andere Zellen leiteten einen Teil der Energie in das Stoffwechselsystem und in die PSI-Stabilisierung der Außenschale. Der Sammler arbeitete viel perfekter und effektiver, als es ein Treiber vermochte. Denn der Sammler gab keine Lebensenergie an den zweiten Weltraum ab, so wie es ein Treiber tun mußte, wenn er PSI-Kraft einsetzte. Und dennoch wurde das energetische Gefüge beider Welträume nicht beeinträchtigt.

Narda und David wurden zu einem geistigen Hebel, zu einem mentalen Werkzeug, einem Hobel, der schliff, einem Messer das kappte, einer Nadel, die stach.

Der Energiestrom wurde unter ihren psionischen Signalen zu einer knet- und formbaren Masse, die hierhin und dorthin gelenkt werden konnte.

Das Zwei-Ich setzte zur entscheidenden Manipulation an. Desaktivierung der Zellen, die den Energiestrom aufnahmen und zu einem Antriebsimpuls umwandelten.

Eine gewaltige Erschütterung ließ den Sammler erzittern.

Narda und David verloren den Boden unter den Füßen und stürzten. Die Konzentration zerbrach.

Sie öffneten die Augen.

Dicht neben ihnen flimmerte die nach Ozon riechende Luft. Eine Lichtsäule materialisierte. Ein kaltes Flammenfanal mit dem Antlitz eines siebenjährigen Mädchens.

»Eine Kaiserkraftballung«, sagte sie, und die Worte waren wie farbige Tropfen, die ihr von den Lippen rannen. »Es hat den Sammler aus dem Kurs gerissen. Das quasiintelligente Steuerzentrum kapselt sich erneut ein. Wie nach dem KK-Schock im Norvo-System.«

Die Luft wurde immer schlechter. Kaum noch Sauerstoff, und immer

mehr Ozon und Schwefel. David hustete. Narda keuchte. Ihr Gesicht war blaß.

Eine erneute Erschütterung, noch stärker als die erste. Narda und David suchten nach Halt. Der Boden hob und senkte sich und schleuderte sie einige Meter davon. Nach Atem ringend blieben sie dort liegen. Die Lichtsäule schwebte näher. Dicht neben ihr glühte eine Betrachtungskugel auf. David kniff geblendet die Augen zusammen. Hunderte von Sonnen, die sich so nahe standen, daß sie fast wie eine einzige Megasonne wirkten.

»Irgendwo in der Nähe des galaktischen Zentrums«, brachte Narda mühsam hervor. »Nur dort stehen die Sonnen so dicht wie hier.«

Und eine Dunkle Zone. Ein Schatten vor dem Strahlenmeer der Sonnen. Eine wabernde Blase, in ständiger Veränderung begriffen. Ein Kaiserkraft-Konglomerat. Von links her schob sich ein wolkenverhangener Ball ins Bild. Ein Planet. Eine Welt voller Wärme und Licht.

»Es zieht den Sammler an«, fuhr Aura Damona fort. Ihre Stimme wurde schon wieder leiser und undeutlicher. »Er rast genau auf die KK-Ballung zu. Ihr müßt sofort das Körperinnere verlassen und an Bord des *Himmelsstürmers* gehen …«

In diesem Augenblick ertönten über ihnen knackende Geräusche.

David sah hinauf.

An der Decke bildeten sich schwammartige Gebilde mit nesselähnlichen Fortsätzen.

»Antikörper!« rief er. Das Knacken verstärkte sich. Und die ersten Legionen der Borkenquallen machten sich daran, den Kampf mit den Fremd-Körpern aufzunehmen.

*

»Es ist alles vorbereitet«, flüsterte die Biokammer traurig. »Mhyon, bedenke deine Absichten noch einmal.«

»Da gibt es nichts zu bedenken«, gab ich entschlossen zurück. Nein, ich mußte es tun. Auch wenn es mein Leben kostete. Der Sternenwanderer mußte geschützt werden. Er durfte der Ballung aus entropiebeschleunigender Kraft nicht zum Opfer fallen. Warum sah der Weltenbaum das nicht ein? Es war auch sein Tod und das des planetaren Lebens, an dessen Schutz ihm so viel gelegen war, wenn er mir seine Hilfe versagte …

Von den über mir befindlichen Bereichen der Biokammer löste sich der Biomorpher. Ein Schleier, der sich mir mit wellenförmigen

Bewegungen entgegensenkte und sich wie eine zweite Haut um meinen Körper legte. Die obersten Schichten meines Außenpanzers verloren an Härte und Dichtkonsistenz. Der Biomorpher verankerte sich mit Tausenden von mikroskopisch kleinen Widerhaken und bohrte Dutzende von Nährdornen in mich hinein.

Neue Kraft durchströmte mich.

Kraft, auf die ich angewiesen war.

Kraft, die mir für einen kurzen Augenblick meine alten Fähigkeiten zurückgab.

Aber auch Kraft, die mich binnen kurzer Zeit innerlich verbrennen würde. Diese Zeitspanne, diese Letzte Frist, mußte ich nutzen. Versagte ich, war alles verloren. Dann ging dieses Kettenglied der *Langen Reihe* unter. Dann starb der Weltenbaum. Dann starb der Sternenwanderer.

Nein, ich durfte nicht versagen.

Ich mußte so lange leben, bis die Kosmischen Sporen herbeieilten. Erst dann war meine Aufgabe erfüllt. Erst dann konnte ich mich der Letzten Ruhe hingeben.

Erst dann …

Ich erhob mich. Die Biokammer streichelte mich mit ihren Hautfäden. In meinem Außenpanzer knirschte es.

»Öffne dich für mich«, sagte ich leise. Gedankentrauer antwortete meiner Stimme, und in der Außenwand der Biokammer bildete sich eine Spalte, durch die ich hinaustrat.

In den Korridor hinein. In den Gang, der fast so alt wie der Weltenbaum war. In den Gang, der zu seinem Wurzelgeflecht führte. Ich zögerte kurz. Ich ließ alles hinter mir – ein Leben, das Äonen gewährt hatte. Meine Treue, die dem kosmosumspannenden Netz der Weltenbäume galt, meine Pflicht als *Lenker*.

Meine Pflicht. Ich brach zu einem Letzten Dienst auf, so wie vor einer Ewigkeit meiner Begleiter und treuen Freunde, die anderen *Lenker*. Auch sie hatten den nahen Tod geahnt, aber sie hatten sich nicht gefürchtet.

Der Biomorpher zog sich enger um meinen Außenpanzer zusammen und begann mit der Nährstoffanreicherung. Wärme entstand in mir. Neue Kraft strömte durch meine Nerven. Ich wußte, es wurde Zeit.

Und ich ließ die Biokammer hinter mir zurück. Für immer. Ein Trauergesang ertönte in meinen Gedanken, und so schwer es mir auch fiel, ich blockte mich ab. Ich durfte mich jetzt nicht ablenken lassen. Dazu war meine Letzte Aufgabe zu bedeutsam.

Aus der Decke des Ganges wuchsen tropf steinförmig gewachsene

Leuchtkristalle. Sie tauchten das Terrain in ein geisterhaftes, unwirkliches Licht. Die Temperatur fiel. Mir machte das alles nichts aus. Ein *Lenker* war nicht auf adäquate Umweltbedingungen angewiesen.

Steinschaber wichen mir mit flinken Bewegungen aus, nachdem sie mich aus ihren Glühaugen forschend betrachtet hatten und offenbar zu dem Schluß gekommen waren, ich sei keine potentielle Mahlzeit. Ich kümmerte mich nicht darum. Sie stellten keine Gefahr für mich dar. Nichts konnte mich bedrohen.

Und doch fühlte ich den nahen Tod.

Denn der Sternenwanderer näherte sich der entropiebeschleunigenden Energieballung viel zu rasch. Ich spürte, daß der Weltenbaum bereits mit einer erneuten Einkapselung seines zellularen Restbewußtseins begann. Eine reflexive Schutzmaßnahme, die die Erfüllung meiner Pflicht weiter erschwerte. Ich wußte, ich mußte mich völlig verausgaben, um eine der Transmitterstraßen zu aktivieren und die Kosmischen Sporen herbeizurufen. Konnte ich es überhaupt noch schaffen …?

Ich verdrängte den Zweifel und beschleunigte meine Schritte.

Kurz darauf erreichte ich den Ödbereich.

Hier wuchsen keine Leuchtkristalle mehr. Hier war der Boden zu meinen Füßen ohne Leben. Hier war die Luft stickig.

Und hier hatten die Überreste zweier meiner Freunde die Letzte Ruhe gefunden.

Ich blieb kurz stehen und sah hinab. Dort lag Shya, umarmt von der Kälte des Tropfeises. Als er starb, war sein Körper in der Zeitspanne, in der das Licht nur wenige Zentimeter zurücklegt, mumifiziert worden. Der Außenpanzer glänzte nicht. Die Augen waren nur noch leere Höhlen. Für die Ewigkeit konserviert.

Kurz darauf stieß ich auf den zweiten *Lenker*. Xyma war einer der Alten gewesen. Manche meiner Freunde hatten behauptet, er wäre sogar noch den letzten *Uralten* begegnet. Er hatte uns gelehrt, wie ein *Lenker zu* denken und zu handeln. Eine Ironie des Schicksals – der Lehrer war gestorben, der Schüler hatte überlebt.

Ich marschierte weiter. Die Wärme in mir nahm weiter zu. Sie gaukelte unbeschränkte Kraft vor, und meine Zuversicht stieg. »Nein«, flüsterte ich mir dann zu. »Laß dich davon nicht täuschen. Selbstüberschätzung führt zu Versagen. Und du darfst nicht versagen.«

Dann erreichte ich das Wurzelgeflecht. Ich spürte einen vagen psionischen Schimmer, eine kurze Gedankenberührung, als taste mich ein anderes Ich ab, das trotz der Schädigung durch die lange

zurückliegende Katastrophe ungleich stärker war als ich. Der Weltenbaum.

Der Biomorpher leuchtete auf. Die Wände der großen unterirdischen Kaverne reflektierten den blauglühenden Schein. Ich näherte mich der Hauptwurzel.

Höre mich an, Weltenbaum! gellten meine Signale. *Hier steht ein Lenker. Du hast mir zu gehorchen. Wenn du mir weiterhin die Mitarbeit verweigerst, dann wird diese Welt zugrunde gehen. Und mit ihr das planetare Leben, das du bisher geschützt hast. Der Sternenwanderer wird in die Entropieballung hineinrasen. Er wird sich auflösen. Auch du wirst endgültig sterben. Ist es das, was du willst?*

Gedankenschweigen.

Ein Teil des Biomorphers löste sich von meinem Außenpanzer und verband sich mit der Hauptwurzel. Große Teile des Weltenbaumes waren infolge des Entropieschocks versteinert. Das hatte auch das zellulare Bewußtsein stark beeinträchtigt. Doch die Hauptwurzel führte durch das Zentrum des Stammes und verzweigte sich in der gewaltigen Krone, die noch voller Leben war.

Innerhalb weniger Planetendrehungen, fuhr ich fort, *wird die Bahnabweichung des Sternenwanderers so groß sein, daß er bald den Bereich der Dichten Sonnen verläßt und sich damit von der lebensspendenden Wärme entfernt. Das planetare Leben wird daraufhin selbst dann zugrunde gehen, wenn der Sternenwanderer nicht von der entropiebeschleunigenden Energieballung zerstört wird. Du mußt mit mir zusammenarbeiten, Weltenbaum. Es gibt keine andere Alternative.*

Gedankenschweigen. Noch immer.

Der psionische Schatten des zellularen Bewußtseins entfernte sich und versuchte, sich einzukapseln. Ich begriff. Der Weltenbaum wollte keinen Kontakt mit mir. Er wollte mir nicht helfen. Er *verstand* nicht.

Der Biomorpher hatte inzwischen die Verbindung zwischen der Hauptwurzel und meinem Außenpanzer hergestellt. Ich zögerte kurz. Die Vorstellung des Endgültigen Todes war merkwürdig unwirklich. Es war etwas, über das ich mir lange Zeit niemals Gedanken gemacht hatte.

Nein, ich durfte nicht zögern.

Ich konzentrierte mich. Meine Egosphäre drang in den Wurzelstrang ein, driftete in den Kapillargefäßen des Weltenbaumes empor, stellte einen Rudimentärkontakt zu den einzelnen noch funktionsfähigen Zellen her, bereitete vor.

Meine Konzentration vertiefte sich. Und der Biomorpher faßte die noch in mir verbliebene Kraft zusammen. Ich spürte die ferne Hitze,

die meinen Körper ausfüllte und Nervenbahnen zu versengen begann. Ich stieg weiter empor. Fragmente meines Bewußtseins glitten in alle noch aktiven Zellenbereiche des Weltenbaumes hinein. Ich spürte, wie er sich dagegen wehrte. Aber ich drängte den sich mir entgegenstellenden Widerstand einfach beiseite. Jetzt war keine Zeit mehr für falsche Rücksichtnahme. Ein Teil-Ich meiner Egosphäre erreichte die Krone.

Es war soweit. Die Konzentration war vollständig. Weiteres Warten konnte sie nur noch zersplittern.

Ich holte mit aller Kraft aus und schlug erbarmungslos zu.

Und im gleichen Augenblick wußte ich, daß es nicht ausreichte, daß meine Kraft nicht genügte, um den Weltenbaum zum Gehorsam zu zwingen. Ich stieß auf wirre Signale, auf heftigen psionischen Widerstand. Eine Mauer, die mein Bewußtsein zurückschleuderte.

Du hast zu gehorchen!

Bilder der Vergangenheit, Angst vor der neuen Katastrophe, aber Unfähigkeit, die ganze Bedeutung, das volle Ausmaß dieser neuen Gefahr zu begreifen. Der Weltenbaum reagierte mit einem instinktiven Gegenschlag, um den vermeintlichen Gegner zurückzudrängen. Er erkannte mich nicht als *Lenker*.

Und ich wurde zurückgeschleudert.

Ich erwachte zitternd in der Kaverne inmitten des Wurzelgeflechts. Der intensive Glanz des Biomorphers war nicht mehr. Undeutlich nahm ich wahr, daß sich meine Zweite Haut verfärbt hatte.

Versagt, dachte ich voller Pein. Ich habe versagt.

Der Biomorpher richtete mich auf und brachte mich zurück zur Biokammer, die mich mit einem Trauergesang erwartete. In meinen Gedanken herrschte Aufruhr. Ich hatte es ganz deutlich gespürt. Für einen Augenblick war es, als wäre weit über dem Sternenwanderer die schillernde Energieblase eines RZS-Feldes entstanden. Instabil. Formlos.

»War es vergeblich?« fragte die Biokammer leise.

Zustimmung. »Ja … es … war … vergeblich …« Die Kraft strömte aus mir heraus. Ich starb. Den Langsamen Tod. Und es war kein anderer *Lenker* da, der meine Stelle einnehmen konnte …

*

David rollte sich mit einem Satz zur Seite und entging dadurch einer ganzen Traube aus Borkenquallen, die sich auf ihn hinunterstürzten. Eines der schwammartigen Gebilde berührte sein rechtes Bein und

saugte sich sofort daran fest. Das feste Material des Raumanzugs hielt stand und riß nicht, als die Nesselfortsätze der Borkenqualle sich hindurchbohren wollten. Er hustete. Die Luft wurde rasch schlechter. David tastete nach seinem Gürtel und berührte einen Sensor. Der zusammengefaltete Helm versteifte sich, schob sich über seinen Kopf und rastete in der Halterung ein. Gleichzeitig aktivierte sich die interne Sauerstoffversorgung. Frische Luft drang in seine Lungen.

Ein greller Schrei.

Ein glutheller Blitz, der über Dutzende von Borkenquallen hinwegleckte.

Narda war bis an die der Wucherung gegenüberliegende Wand zurückgewichen und feuerte auf die Antikörper, die jetzt zu Hunderten aus der Decke wuchsen. Eine ganze Armee von ihnen nahm den Kampf gegen das Krebsgeschwür und die darin verborgenen Genparasiten auf. Andere aber wandten sich in die Richtung der beiden anderen Fremdkörper.

David versuchte, auf die Beine zu kommen. Über ihm wuchsen weiter Borkenquallen. Er mußte sofort aus der unmittelbaren Gefahrenzone heraus. Er justierte die Waffe, zielte sorgfältig und feuerte. Ein blasser Energiefinger sengte über den Antikörper, der sich an seinem Bein festgesaugt hatte.

»Hierher, David!« rief Narda und feuerte weiter. »Schnell. Da kommen noch mehr.«

Die Borkenqualle glühte auf. Die Laufwurzeln krümmten sich.

Beeinträchtigung der obersten Dichtschicht, warnten die Helmsensoren seines Raumanzugs in grellem Rot. Er konzentrierte seine PSI-Kraft auf den schwammartigen Körper, doch kaum hatte er seine PSI-Sinne geöffnet, als ihn ein dunkler Schlund zu sich hinabzusaugen drohte.

Die Kaiserkraft-Ballung, dachte er. Wir sind ihr schon zu nahe …

Er justierte die Waffe erneut um, bohrte den Lauf des Lasers dann in das Schwammgeschöpf hinein und drückte ab. Der grelle Blitz bohrte sich wie eine Feuerlanze durch die Borkenqualle, ließ sie zerbersten und schleuderte die Überreste davon. David war mit einem Satz auf den Beinen und kurz darauf an der Seite Nardas. Boden und Decke des Energieumwandlungszentrums waren über und über mit Antikörpern bedeckt. Sie waren wie die Wellen eines rostbraunen Ozeans. Gezeiten aus Gefahr und Tod, Gischt aus Auflösung und Zersetzung.

»Kein Ausgang mehr«, tönte die Stimme Nardas aus dem Helmlautsprecher. »Sieh nur David: Alle Zugänge sind geschlossen.«

David sah sich um und erledigte eine Borkenqualle, die aus der Wand hinter ihnen wuchs. Narda hatte recht. Gewebelappen hatten

sich vor die Zugänge zu den Gängen und Korridoren geschoben.

Der Boden zu ihren Füßen erzitterte. Narda und David feuerten gemeinsam. Die glutheißen Laserstrahlen kochten Brandwunden in das Gewebe des Sammlers. Sie rissen Furchen in das wuchernde Krebsgeschwür. Sie lösten Silberfäden auf, die sich aus der gewaltigen Wucherung lösten. Sie ließen Borkenquallen aufglühen.

Doch sie konnten die Antikörper nicht auf Dauer aufhalten. Es waren einfach zu viele. Und in der Wand hinter ihnen begann es bereits laut zu knistern.

Aura Damona! rief David. *Du mußt uns helfen. Wir können uns hier nicht mehr lange halten. Aura, hörst du uns?*

David sah sich um. Aber nirgendwo war die Lichtsäule des Orakels zu erkennen. Und auch im psionischen Äther blieb alles stumm.

Wieder erzitterte der Boden.

Das Knirschen verstärkte sich.

Dann begannen die Wände der Kammer aufeinander zuzuwandern. Die Bewegung war erst langsam und kaum zu registrieren, beschleunigte sich aber rasch.

»Wir verletzten den Sammler mit den Laserstrahlen«, keuchte Narda. *Aura! Aura Damona! Bei Yggdrasil, hilf uns …!*

Ein rostbraunes *Ding* klatschte gegen Davids Sichtscheibe. Überdeutlich sah er die Saugnäpfe der Borkenqualle, die Nesselfäden, die nun hin und her tasteten, auf der Suche nach einem Zugang. Das transparente Protop der Sichtscheibe begann sich zu trüben.

Auflösungserscheinungen in Helmscheibe, meldeten die Sensoren und flackerten nervös. *Abwehrmaßnahmen dringend empfohlen.*

David setzte den Strahler an und feuerte. Der Antikörper zerbarst mit einem häßlichen Knirschen. Gleich darauf prallte eine weitere Borkenqualle auf seinen Rücken.

Narda lag am Boden. Ihr Körper war eine aufgedunsene, rostbraune Masse, amorph, kaum noch humanoid. Zuckende, ruckartige Bewegungen. Die Drachenhexe war über und über mit Antikörpern bedeckt. David kümmerte sich nicht um die auf seinem Rücken sitzende Borkenqualle, sondern feuerte auf die auf Narda hockenden Schwammgeschöpfe. Einige platzten auseinander, andere glühten nur auf und tasteten nervös mit den Nesselfortsätzen umher.

Aussichtslos.

Sie konnten der riesigen Übermacht nicht mehr widerstehen.

*

Plötzlich überzogen sich Wände, Decke und Boden mit einer dünnen Schicht aus blaugleißendem Licht. Eine seltsame Stille trat ein. Stille, in der der eigene Atem unnatürlich laut dröhnte und wie ein nahendes Gewitter grollte. Das auf Davids Rücken lastende Gewicht verschwand. Als er sich umdrehte, sah er, daß die Borkenqualle zu Boden gefallen war und sich nicht mehr rührte.

Aus der amorphen Masse neben David wuchs ein menschlicher Arm, umhüllt vom elastischen Material eines Raumanzugs. Ein paar Sekunden später hatte sich Narda aus der Menge der Antikörper befreit. Sie keuchte. Dicht vor ihnen wuchs eine Lichtsäule aus dem Boden. Flackernd, undeutlich, verschwommen. Aura Damona hatte offenbar immer größere Schwierigkeiten, sich zu materialisieren.

»Das war wirklich in letzter …« begann Narda.

»Keine Zeit für lange Erklärungen«, unterbrach Aura. Aus der Lichtsäule wuchsen unscharfe Konturen einer menschlichen Gestalt.

»Es ist mir gelungen, die Abwehrmaßnahmen gegen die Genparasiten in diesem Bereich kurzfristig zu unterbrechen. Wie lange ihr geschützt seid, vermag ich nicht zu sagen. Minuten wahrscheinlich nur. Also hört mir zu und unterbrecht mich nicht.«

»Du bist kaum zu verstehen, Aura«, sagte David trotz der Bitte des Orakels. »Was ist mit dir?«

»Der Sammler wird nicht mehr von der Kaiserkraft-Ballung angesaugt. Ein anderer Impuls hat ihn noch rechtzeitig aus dem Kurs geschleudert. Er steuert jetzt den Planeten an, den ich euch in der Betrachtungskugel zeigte.« Das Flimmern eines weiteren Projektionsfeldes entstand, doch es blieb undeutlich. David holte tief Luft. Er hatte den deutlichen Eindruck, als gingen Aura Damonas Kräfte zu Ende. Was geschah mit dem Orakel? Doch noch bevor er etwas zu sagen vermochte, fuhr Aura Damona fort:

»Dieser Impuls wurde von einem Weltenbaum erzeugt. Er war ungesteuert und diffus, aber er hatte Ähnlichkeit mit den Ausstrahlungen der Energiezentren der PSI-Auren im Norvo-System. Der Sammler fällt dem Planeten ohne Sonne entgegen. Ich hoffe, es wird mir gelingen, ihn in eine stabile Umlaufbahn zu steuern. Er darf auf keinen Fall niedergehen. Sonst besteht die Gefahr, daß die Genparasiten eine planetenweite Veränderungsinfektion auslösen.«

Das Flimmern verblaßte, glänzte dann wieder auf. »Ich kann mich kaum, noch halten. Ich habe mich mit dem quasiintelligenten Steuerzentrum verbunden, aber das Halbbewußtsein des Sammlers kapselt sich immer mehr ein. Aus Angst vor den Genparasiten. Und aus Angst vor der nahen Kaiserkraft-Ballung. Der Strahlungsimpuls

vom Weltenbaum war wie der rettende Strohhalm, nach dem das Steuerzentrum griff.«

Das blaue Gleißen in der Kammer ließ allmählich nach. Es knirschte. David hatte den Eindruck, als bewegten sich die Wände wieder aufeinander zu. Langsam. Und hatte die Borkenqualle dort nicht ihre Nesselfäden gelegt?

»Und der Weltenbaum«, fügte Aura Damona leise hinzu, »ist auch für mich die einzige Rettung. Sonst werde ich sterben …«

»Nein!« rief Narda.

»Es ist so«, widersprach das Orakel. »Mein Körper besteht aus stabilisiertem Ektoplasma. Und ich ernähre mich von den Strahlungsgesängen der PSI-Auren. Nun aber bin ich davon getrennt. Ich verliere laufend Kraft, und die Versuche, das quasiintelligente Steuerzentrum des Sammlers zu beeinflussen und zu kontrollieren, schwächen mich weiter. Das Zentrum jeder PSI-Aura im Norvo-System besteht aus einer Großen Mutter, wie ihr wißt, einem yggdrasilähnlichen Baum. Nur eine symbolische Darstellung, natürlich. Aber ich bin mir sicher, daß mir die Ausstrahlung des Weltenbaumes auf dem Planeten unter uns helfen könnte. Aber … er schläft. Er ist nicht aktiv. Ich kann keinen Kontakt zu ihm aufnehmen.« Noch leiser: »Und ich kann den Sammler nicht verlassen. Ihr aber könnt hinaus. Und ihr müßt hinaus, denn sonst werdet ihr den Abwehrmaßnahmen des Sammlers erliegen …«

Die Stimme stockte. Der Transparentkörper des Orakels pulsierte rhythmisch.

»Ich …« Flüsterndes Raunen. »Das quasiintelligente Steuerzentrum kapselt sich endgültig ein. Ich muß den Kontakt zu euch abbrechen. Sonst gelingt es mir nicht, den Sammler in eine stabile Umlaufbahn zu zwingen.«

Das Leuchten ließ nach und war nach einigen wenigen Sekunden kaum noch auszumachen.

»Aura!« rief Narda. Keine Antwort. »Aura, du mußt uns einen Zugang öffnen. Wir sind hier gefangen …«

Die Borkenquallen bewegten sich wieder. Der Ozean aus rostbraunen Leibern begann wieder zu schäumen und zu brodeln.

Im Boden begann sich ein Spalt zu bilden.

Eine heftige Sturmbö zerrte an Davids Körper. Narda verlor den Halt und segelte auf den Spalt zu.

Falsch! rief David telepathisch. *Wir werden in den freien Raum hinausgeschleudert. Der* Himmelsstürmer *wartet auf der anderen Seite des Sammlers.*

Doch Aura reagierte nicht mehr.

David versuchte, sich irgendwo festzuhalten, wollte sich telekinetisch zurückschleudern. Doch kaum hatte er die PSI-Sinne geöffnet, da brach die Finsternis wieder über seine Gedanken hinein. Er schnappte nach Luft.

Und jagte wie ein lebendiges Geschoß durch den breiter werdenden Bodenspalt hindurch.

Der helle Glanz Hunderter eng zusammenstehender Sonnen erwartete ihn. Die Helmautomatik schränkte sofort die Transparenz der Sichtscheibe ein. Unter ihm schwebte eine wolkenverhangene Kugel im Nichts. Ein einsamer Wanderer, der die Leere durcheilte, ohne Sonne, aber gebadet vom Licht und Strahlenglanz der dicht an dicht stehenden Sterne.

Das galaktische Zentrum? dachte David. Vielleicht hat Narda recht. Aber dann sind wir Tausende von Lichtjahren von Sarym und dem Sternenreich der Menschheit entfernt. Eine unüberwindliche Kluft aus Zeit und Raum. Er blickte sich um. Hinter ihm schwebte ein dunkler Schatten vor den Sternen. Der Sammler, der wie er dem Planten entgegenfiel.

»Narda?« sprach David in sein Helmmikrofon.

»Ja, ich bin ebenfalls draußen.« Schweigen, nur unterbrochen vom statischen Rauschen und Knistern energetischer Entladungen. Die Kaiserkraft-Ballung sah wie ein gewaltiges, farbenprächtiges, weit aufgerissenes Maul aus. Sie war nahe, so schrecklich nahe. Und der einsame Planet stürzte ihr entgegen.

»Wir können den *Himmelsstürmer* nicht rufen«, sagte Narda. Ihre Stimme klang rauh. »Unsere PSI-Sinne …«

»Ich weiß, Narda.«

»Und wir können unseren Sturz auch nicht abbremsen, David.«

»Ich weiß, Narda.« Was hätte er sagen sollen? Die wolkenverhangene Kugel wuchs vor ihnen an. Eine Welt mit einem Weltenbaum. David versuchte noch einmal, seine PSI-Sinne einzusetzen, doch erneut war sofort die Dunkelheit da, die seine Gedanken erstickte. Der Weltenbaum. Er hätte auch ihnen helfen können. Doch er war inaktiv. Nichts weiter als eine raunende Präsenz, zwar existent, aber schlafend.

Vielleicht hat er sich ebenfalls eingekapselt, dachte David.

In seinem Helmempfänger rauschte es. Knistern und Kratzen. Eine Stimme, weit entfernt, eine Ewigkeit, die dazwischen lag. Narda?

»Ich kann dich nicht verstehen«, sagte David. Er sah sich um. Doch der blendende Glanz der nahen Sonnen überstrahlte alles, das nicht

mindestens so groß wie ein Sammler war. Er wußte nicht, wo Narda schwebte. Er ahnte nicht einmal die Richtung.

»Narda, wenn du mich noch empfangen kannst, dann peile meinen Standort an.«

Wieder nur Kratzen und Rauschen. Keine Stimme mehr. Nichts. Nur noch Einsamkeit.

Erste Wolkenfetzen jagten vorbei. Wirbelnde Nebelschleier, Vorboten einer dichten Atmosphäre. Die Reibungshitze mußte tödlich sein, wenn der Sturz nicht abgebremst wurde.

Ein flüsternder Hauch berührte seine Gedanken. David horchte und versuchte, den Schmerz zu ignorieren, der damit verbunden war.

Im Sammler herrscht das Chaos, raunte Aura Damona Mar. *Das quasiintelligente Steuerzentrum hat sich nun vollständig eingekapselt. Ich bin darin gefangen. Ich kann mich nicht wehren. Ich bin bereits zu schwach. Die Antikörper bekämpfen die Genparasiten. Ich bin mir nicht sicher, ob sie die Gefahr eindämmen und beseitigen können. Ich werde dem Sammler helfen so gut es geht …*

Aura! rief David. *Ich …*

Dieser Schmerz. Diese beißende Pein, die mit dem öffnen der PSI-Sinne verbunden war!

Höre zu. Ich kann den Sammler so gut wie nicht mehr kontrollieren. Ich habe ihn in eine weite Umlaufbahn gesteuert, aber sie ist nicht stabil. In drei, maximal vier Tagen wird er die Atmosphäre des Einsamen Wanderers berühren, abgebremst werden und tiefer sinken. Er wird verglühen. Und mit ihm der Himmelsstürmer. *Wenn die Genparasiten bis dahin nicht beseitigt sind, besteht die Gefahr einer Metamorphose-Infektion des gesamten planetaren Lebens. Und ihr habt keine Möglichkeit mehr, den Wanderer zu verlassen.*

David schwitzte. Die Hitze nahm rasch zu. Die Helmsensoren glühten in warnendem Rot. Die Klimaanlage des Raumanzugs war bereits überlastet. Und er befand sich erst in den obersten Ausläufern der Atmosphäre, noch im Fast-Vakuum.

Findet den Weltenbaum. Weckt ihn aus seiner Lethargie. Wenn er aktiv ist, kann ich mich an seiner Ausstrahlung laben, und die Kraft müßte ausreichen, damit ich die volle Kontrolle über den Sammler übernehmen kann.

Weiße Schlieren hüllten David terGorden ein. Die oberste Dichtschicht seines Raumanzugs glühte.

»Narda?« Aussichtslos. Die Luftmoleküle waren ionisiert. Eine Verständigung über die externe Kommunikation war nicht mehr möglich.

Aura! David kniff unwillkürlich die Augen zusammen, als direkt hinter seiner Stirn eine lodernde Sonne zu explodieren schien. Der Schmerz betäubte seine Glieder.

Wenn sich Larven von Genparasiten an unsere Raumanzüge geheftet haben, dachte er, dann sind sie jetzt verbrannt. Eine fast zynische Überlegung angesichts des drohenden Todes. David schnappte nach Luft. Er hatte das Gefühl, mit jedem Atemzug glühendes Metall in die Lungen zu saugen.

Dann stieß er auf ein massives Hindernis, das ihn beinah zerschmetterte. Der rasende Sturz wurde abrupt abgebremst. In dem Panzerprotop seiner Helmscheibe entstand ein haarfeiner Riß. Er fiel noch immer, jetzt aber nicht mehr annähernd so schnell wie noch vor wenigen Sekunden.

Er war unvermittelt in eine Zone der Lufthülle des Einsamen Wanderers geraten, die von großer Dichte war. Er hatte Glück. Unverschämtes Glück. Wäre seine Geschwindigkeit nur ein wenig höher gewesen, dann hätte ihn die abrupte Abbremsung auf der Stelle umgebracht.

Unter ihm wurde ein gewaltiges, schwebendes *Etwas* sichtbar. Eine Gestalt von unbestimmbarem Äußeren. Ein riesenhaftes *Ding,* grauweiß, amorph, ein Ungetüm, das zwischen den Wolken umherglitt. Es wuchs vor ihm an, füllte bald sein ganzes Gesichtsfeld aus. Mit Schrecken erwartete David den harten Aufprall.

Doch er durchbrach wie ein Geschoß die obersten Schichten des Schwebgeschöpfes. Fadenähnliche Gebilde und Zellklumpen rasten ihm entgegen. Er zerriß Dinge, die wie Organe aussahen. Und er wurde immer langsamer.

Dann durchbrach er die unterste Gewebeschicht. Seine Hände suchten nach einem Halt, doch die dünnen Zellschichten zerrissen sofort, wenn er sie berührte. Er fiel erneut dem Planeten entgegen, doch es war fast, als sei die Atmosphäre in diesen Bereichen so tragfähig wie Wasser. Links von ihm, bestimmt einige Dutzend Kilometer entfernt, ragte ein dunkler Turm in den Himmel. Ein Turm, der sich nach oben hin verbreiterte. Eine gewaltige Windhose, ein Strudel in den weichen Meeren der Atmosphäre.

Eine bizarr geformte Wolke wuchs ihm entgegen. Die Sicht trübte sich, als er in ihre ersten Ausläufer hineinstürzte. Sprühende Gischt aus weißer Watte. David breitete die Arme aus. Sofort verlangsamte sich sein Sturz, und er stellte fest, daß er sogar in beschränktem Maße die Fallrichtung beeinflussen konnte. Die Luft im Innern seines Helms war noch immer glutheiß. Aber die äußersten Schichten seines

Raumanzugs kühlten sich bereits wieder ab.

Als das Netz unvermittelt vor ihm auftauchte, war er nicht mehr in der Lage, auszuweichen. Er zog Arme und Beine an. Aber die Öffnungen in dem Netz waren zu klein, als daß er hindurchfallen konnte.

Und die seildicken Fäden des Netzes waren klebrig.

Die Helmsensoren glühten auf, als sich David verfing und das Trägheitsmoment seines Sturzes das Netz dehnte.

Elastizitätsgrenze der äußersten Dichtschichten des Raumanzugs überschritten. Überprüfung der Verträglichkeit von Fremdatmosphäre. Das Klebnetz zog sich um ihn zusammen. Es war ein blitzartiger Reflex. Der Druck auf Davids Brust wuchs rasch an. Er versuchte, die einzelnen Schlingen abzustreifen, doch auch seine Hände klebten an den Fäden fest.

Irgendwann wurden seine Bewegungen langsamer und fahriger. Dunkelheit legte sich vor seine Augen.

Aus der weißen Wolke über ihm schwebte der Fänger herab. Seine langen Fadenarme tasteten nach dem im Netz gefangenen Opfer.

*

Oh, du Sternenwanderer, ziehe weiter deine Bahn. Sei uns Heimstatt und Licht und Leben. Aber entferne dich nie von den Dichten Sonnen, Sternenwanderer, denn sie schenken dir die Kraft, mit der du unser Leben sicherst.

Setze deine Lange Wanderung fort.

Reise im Nichts, durcheile die Leere, schmecke das Vakuum.

Du hast ein Ziel, Sternenwanderer. Der Einsame hat dir den Weg gewiesen. Weiche niemals ab von diesem Weg.

Denn wenn du dich im Labyrinth der Dichten Sonnen verlierst, dann wirst du dein Ziel nie erreichen …

(7. Hymne der Wolkengänger)

*

Hitze.

Und Durst. Und Brennen auf der Haut.

Narda erwachte und schlug die Augen auf. Jenseits der Helmscheibe war öde, verbrannte Erde. Verwirrung. Ein automatischer Reflex sorgte dafür, daß sie sich erhob.

Keine Funktionsbeeinträchtigung des Raumanzugs. Außencheck-

Überprüfung dennoch dringend angeraten.

Wie denn? fragte sich Narda ironisch und blickte sich um. Rauchschwaden trieben über das Felsenland, in dem sie sich befand. Schwarzbraune Nebelfetzen, die aus glühenden Pyramiden gurgelten. An manchen Stellen gluckerte feiner Sand.

Hohe Schwefelkonzentration.

Sie schritt auf eine der Glutpyramiden zu. Sie mochte etwa vier Meter hoch sein und schien offenbar aus dem gleichen Fels wie auch der Boden zu bestehen. Doch die Steine strahlten Hitze aus und emittierten einen feuerroten Schein. Sie erinnerte sich dunkel. Sie war in Richtung des Einsamen Wanderers gestürzt und hatte den Kontakt zu David terGorden verloren. Irgend etwas hatte sie abrupt abgebremst. Von diesem Augenblick an waren ihre Erinnerungen nur noch unvollkommen und diffus. Ein dunkler Wirbel, in den sie hineingefallen war. Eine gewaltige Windhose, ein Tornado. Seltsamerweise jedoch war sie inmitten des Wirbels sanft hinabgeglitten, der Oberfläche des sonnenlosen Planeten entgegen. Und das steinige Land hatte sie in Empfang genommen. Sie war nicht verletzt. Sie hatte nur Durst. Ihre Zunge tastete nach dem Röhrchen im Helminnern. Kühle Feuchtigkeit benetzte ihren Gaumen.

Zu ihrer Rechten ragte eine dunkle Wand gen Himmel. War das der Wirbel, der sie hinabgetragen hatte? Aber wie war sie dann bis hierher gelangt?

Der Boden bewegte sich.

Erschrocken sprang Narda zur Seite – und eine mächtige, immaterielle Faust warf sie auf heiße Steine. Schmerz zuckte durch ihren rechten Arm, aber sie hatte sich zum Glück nichts gebrochen.

Die Steinscholle, auf der sie eben noch gestanden hatte, schob sich mit einem Knirschen weiter. Und wenn Narda in sich hineinhorchte, dann vernahm sie ein leises, ätherisches Gewisper.

»Kein Stein«, murmelte sie. Wanderfelsen. Lebendige Wanderfelsen.

Sie erhob sich erneut. Vorsichtig. Langsam. Gegen das Gewicht ankämpfend, das sie wieder hinabdrücken wollte. Zwei weitere Schritte, und der Druck auf ihrem Körper ließ nach.

Sie nickte sich zu. Wechselnde Gravitationsfelder. Die Schwerkraft dieser Welt war offenbar nicht einheitlich. Ein einziger Schritt genügte, um in einen anderen Gravitationsbereich zu gelangen.

Vorsichtig öffnete sie die PSI-Sinne. Kein Schmerz. Keine Pein. Der dunkle Einfluß der nahen Kaiserkraft-Ballung war zwar zu spüren, war aber nicht so störend, wie außerhalb der Atmosphäre des Einsamen Wanderers.

David? Sie horchte. Keine Antwort. Sie versuchte es erneut. Aber auch diesmal empfing sie kein Gedankensignal Davids. Es war, als existierte er nicht. Etwas schnürte Narda die Kehle zu. Der Sturz auf den Planeten … Der dunkle Wirbel hatte ihr das Leben gerettet. Hatte David auch so viel Glück gehabt?

Ihre Zunge tastete erneut nach dem Röhrchen.

Wasservorrat erschöpft, meldeten die Helmsensoren. *Rasche Auffüllung empfohlen.*

Und der Durst war so brennend und intensiv und erbarmungslos …

Wenn David noch lebte, dann würde er den Weltenbaum suchen. Sie hatten nicht viel Zeit. Drei oder vier Tage, hatte die Gedankenstimme Aura Damonas behauptet. Nur drei oder vier Tage. Aber wo befand sich der Weltenbaum? Sie horchte in sich hinein. Aber da war … *nichts.* Stimmen, wie das leise Flüstern des heißen Windes. Stimmen, die sie nicht verstehen konnte. Stimmen, die fremd und bizarr klangen. Aber nirgendwo die mächtige psionische Präsenz des Weltenbaums. Nirgends die vertraute Gedankenstimme Davids.

Sauerstoffvorrat erreicht untere Toleranzgrenze, warnten die Helmsensoren.

»Auffrischung der Vorräte empfohlen«, sagte sich Narda. »Ja, ich weiß. Verdammt!«

Also weg hier, dachte sie. Hier ist es zu heiß. Ein einziger Atemzug in dieser verfluchten Gluthölle würde meine Lungen verbrennen …

Vorsichtig setzte sie ein Bein vor das andere. Manchmal fühlte sie sich seltsam leicht, dann wieder unnatürlich schwer. Ein Muster war nicht zu erkennen. Offenbar wechselten die Gravitationseinflüsse nach einem Zufallsschema. Oder das Muster war zu komplex, als daß sie es auf Anhieb verstand. Nach einer halben Stunde blieb das Steinland hinter ihr zurück. Die Temperatur sank schnell. Und im Boden zeigte sich erstes Grün. Winzige Halme, mit Dornen und Widerhaken versehen. Moose, die an den Stiefeln festklebten und sich erst langsam wieder lösten. Der Himmel über ihr war eine milchiggelbe Glocke, erhellt vom Licht Hunderter Sonnen. Nein, der Einsame Wanderer war nicht einsam. Im Gegenteil. Manchmal schwollen die Stimmen in ihrem Kopf an, dann verstummten sie wieder. Diese Welt war von Leben erfüllt. Leben, das wie im Falle der Steinschollen nicht auf den ersten Blick als Leben erkennbar war.

Das Steinland ging schließlich in hügeliges Terrain über, das mit üppig wucherndem Dornengras bewachsen war. Am Horizont erhoben sich die blauschwarzen Konturen eines fernen Massivs. Die Gravitationseinflüsse wechselten nun nicht mehr so rasch. Narda kam

schneller voran. Bald erreichte sie das Baumland. Es waren eigenartige, wie verkrüppelt wirkende Pflanzen. Äste und Zweige hatten eine dunkle, fast schwarze Tönung, und die mehrfach unterteilten Blätter leuchteten in einem giftigen Grün. Narda sah auf die Anzeige des Kombigerätes an ihrem Handgelenk. Grün bedeutete Chlorophyll. Und Chlorophyll Sauerstoff. Sie hatte sich nicht getäuscht. Das winzige elektronische Display zeigte eine atembare Atmosphäre an. Sie löste den Helm und atmete vorsichtig ein. Sie hustete und verzog das Gesicht.

»Was für ein *ekelhafter* Gestank«, brachte sie hervor. Schwefelwasserstoff. In recht hoher Konzentration. Ungefährlich zwar, aber unangenehm. Narda schüttelte sich und marschierte weiter. Wasser. Sie mußte Wasser finden, um den brennenden Durst löschen zu können. Dann konnte sie ihr weiteres Vorgehen planen.

Stundenlang wanderte sie dahin. Über Hügel hinweg. Durch hüfthohes Gras, dessen Dornen und Widerhaken über das elastische Material ihres Raumanzugs kratzten. Der Schwerkrafteinfluß war hier von angenehmer Beständigkeit. Manchmal sah sie einen oder auch mehrere der gewaltigen Wirbel, die bis in die obersten Schichten der Atmosphäre hinaufragten. Und einmal glaubte sie, am milchigen Weiß des Himmels einen schwarzen Punkt wahrgenommen zu haben. Einen Punkt, der sich bewegte. Das Gebirge am Horizont schien nicht näher zu kommen.

Und es wurde auch nicht dunkler.

Der Einsame Wanderer kannte keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht. Hier war es immerwährend hell.

Der Durst wurde immer schlimmer. Er war wie eine lodernde Flamme in ihrem Innern. Ein versengendes Feuer, das sie innerlich verbrannte. An manchen Dorngrasstengeln wuchsen dunkelgrüne Früchte, die Flüssigkeit absonderten, wenn man sie berührte. Der Drang, eine dieser Früchte abzureißen und von der Flüssigkeit zu kosten, wurde beinah übermächtig in ihr. Doch sie hatte keine Möglichkeit festzustellen, ob die Saftfrüchte ihrem Metabolismus verträglich waren. Und ohne in diesem Punkt Gewißheit zu haben, lief sie Gefahr, sich zu vergiften.

Als sie einige Stunden später glaubte, es nicht mehr aushallen zu können, vernahm sie ein piepsendes Wimmern. Narda blieb ruckartig stehen und sah sich um. Nichts. Nur Grasland und Hügel und das unveränderlich ferne Gebirge am Horizont. Aber das Piepsen blieb. Sie hatte sich nicht geirrt. Und es erklang in ihrer unmittelbaren Nähe.

Sie sah das Loch erst, als sie direkt davor stand, und es hätte nicht

viel gefehlt, und sie wäre hineingefallen. Am Boden der Grube hockte ein pelziges, kaum einen Meter großes Geschöpf. Glitzernde Knopfaugen betrachteten sie forschend. Dann richtete sich das Geschöpf auf, piepste noch einmal und sagte:

»Kannst du mir helfen, bitte?«

*

Als David die Augen öffnete, blickte er auf einen blau schimmernden Sehring, der aus Tausenden von Einzelfacetten zusammengesetzt war.

»Ruhig, Freund«, sagte eine kehlige Stimme. »Ganz ruhig.«

Eine gelenklose, nur aus Biegknochen und runzliger, ledriger Haut zu bestehen scheinende Hand bewegte sich auf sein Gesicht zu und berührte seine Wangen.

»Du hast Glück gehabt, Freund«, fuhr die kehlige Stimme fort. »Der Fänger hätte dir das Leben genommen, wären wir nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen.«

»Der … Fänger …«

Seine eigene Stimme kratzte in der Kehle. Die Worte waren wie rauhe Pfropfen, die sein Atmen behinderten. Er wollte sich aufrichten. Sofort tanzten feurige Schleier vor seinen Augen. Der Fremde setzte ihm einen tönernen Kelch an die Lippen. Etwas Süßes berührte seinen Gaumen. David schluckte und fühlte gleich darauf, wie sich Wärme in seinem Innern ausbreitete.

»Wer … wer bist du?« fragte er.

Der Sehring glühte heller. Beide Arme wurden erhoben, die Biegfinger abgespreizt. »Ich bin Mramad, Führer der Sippe der Amrymm-Hoth mit dem Namen Delian-Drag.«

Wieso kann ich ihn verstehen? dachte David. Seine Gedanken flossen noch träge dahin, doch die eigenartige Starre wich langsam aus seinem Körper. Er wagte eine vorsichtige Sondierung. Und der gefürchtete Schmerz blieb aus. Er öffnete seine PSI-Sinne weiter. Die Gedanken Mramads waren so gut wie unverständlich. Und dennoch … die Worte, jene kehligen Laute, waren klar und deutlich. David horchte weiter in sich hinein. Er vernahm ein fernes Wispern, gleichmäßig und monoton. Und das Wispern klang vertraut. Der Weltenbaum. David sah die dünnen Fäden aus psionischer Energie, ein glitzerndes Netzwerk, das Ähnlichkeit mit dem Navigationsgespinst an Bord des Orkanseglers oder des Sammlers hatte. Der Weltenbaum hatte den Einsamen Wanderer mit einem unsichtbaren, energetischen Netz durchzogen. War diese Energie dafür verantwortlich, daß er den

Fremden so mühelos verstehen konnte?

»Ich bin … David terGorden.«

Die Biegfinger des Fremden vollführten tanzende Bewegungen. David richtete sich erneut auf, und diesmal war die Schwäche weit entfernt. Seine Knie zitterten noch ein wenig, aber er behielt das Gleichgewicht.

»Du erholst dich schnell, Freund«, sagte Mramad. Er war fast ebenso groß wie David, und die Körperpartien, die nicht von dem schwarzen Kilt bedeckt waren, wirkten ebenso ledrig und runzlig und alt wie die Haut seiner Bieghände.

David sah hinab. Der Boden zu seinen Füßen hatte eine gelbweiße Tönung. Die obersten Schichten waren transparent, und David konnte einige feine Adern erkennen, wie ein filigranes Netz aus blauem Licht.

»Du bist vom Himmel gefallen, Freund«, fuhr Mramad fort. Die Neugier war unüberhörbar. »Woher kommst du, Mann vom Himmel?«

David antwortete nicht. Er trat aus dem hüttenähnlichen Bau – und hielt unwillkürlich die Luft an. Drei Meter vor ihm endete der Boden in einer weichen, nach unten gekrümmten Linie.

»Eine Amöbe«, brachte er überrascht hervor. »Eine riesige, durch die Luft schwebende Amöbe.«

Vorsichtig trat er an den Rand des Geschöpfes heran. Weit unter ihm waren Wolken. Weiße Tupfer über dem Blaugrün eines dichten Waldes. Ihm schwindelte, und er trat rasch zurück.

»Unser Heim«, sagte Mramad theatralisch und breitete die Biegarme aus. »Meine Sippe. Meine Familie.«

Erst jetzt sah David, daß sie nicht allein waren. Andere Amrymm-Hoth waren mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt, sahen auf und winkten ihm zu. Sie ähnelten sich wie eineiige Zwillinge.

»Meine Familie«, wiederholte Mramad mit deutlichem Stolz. Ein anderer Amrymm-Hoth näherte sich ihnen. Er wirkte noch älter als Mramad. Alle anderen, die David erkennen konnte, hatten eine glatte, ölig schimmernde Haut.

»Das ist mein Zweipartner«, stellte Mramad den Neuankömmling vor. Auch er vollführte die seltsamen, komplizierten Fingerbewegungen. »Whram, Gebärmutter und Gedankenzentrum meiner Zuneigung.« David fiel auf, daß einige der anderen, jüngeren Amrymm-Hoth Whram, und die anderen Mramad vollkommen ähnlich sahen. Offenbar waren entweder die Gene des einen oder aber die des anderen dominant.

»Ich bin euch zu großem Dank verpflichtet«, sagte David langsam und hob ebenfalls die Hände. »Ohne euch hätte ich mein Leben

verloren.«

Mramad berührte ihn am Arm. »Komm, ich werde dir den Fänger zeigen. Es ist ein Prachtexemplar. Wirklich. Ein richtiges Prachtexemplar, auf das man nicht alle Tage stößt.«

Mramad führte David zwischen einigen aus großen Hornplatten errichteten Hütten hindurch. Die Amöbe war bestimmt einen Quadratkilometer groß. Die Dicke konnte David nicht abschätzen. Im Vergleich zu dem Geschöpf, durch das er bei seinem Sturz dem Planeten entgegen hindurchgerast war, war das *Heim* Mramads winzig.

Jenseits der Hütten existierte ein Wald aus farbenprächtigen Pilzen. Sie wuchsen direkt aus dem Leib der Wolkenamöbe, und einige weitere Amrymm-Hoth waren damit beschäftigt, das Fasergewebe mit kurzen Horndornen anzustechen, und mit großen Kelchen die aus den Pilzen hinaussickernde Flüssigkeit aufzufangen. Jetzt wußte er also, woher der Trank stammte, der die Schwäche aus ihm vertrieben hatte.

Hinter dem Pilzwald lag der Kadaver des Fängers.

David hatte ihn nur für einen kurzen Augenblick gesehen. Verschwommen und unklar, bevor sich die Dunkelheit der Bewußtlosigkeit vor seine Augen gelegt hatte. Es war ein beeindruckendes, monströses Geschöpf. Ein zentraler Leib, von dem Tausende von Fadenarmen ausgingen. Im Zentralleib klaffte ein riesiges Maul. Und direkt daneben eine trichterförmige Drüsenöffnung, aus der noch einige der seildicken Klebfäden herausragten, in der sich David verfangen hatte.

»Du kannst wirklich von Glück sagen, daß du noch mit dem Leben davongekommen bist. Die Klebfäden hatten bereits mit der Vorverdauung begonnen, als wir auf dich aufmerksam wurden.«

»Ich danke dir noch einmal, Mramad.«

»Oh, schon gut, schon gut«, entgegnete der Amrymm-Hoth gestenreich. »Für uns Wolkengänger sind die Fänger eine wirkliche Delikatesse. Fänger zu fangen ist ein recht schwieriges Unterfangen, wie du wissen mußt, Freund vom Himmel. Ist ein Fänger aber mit einem Opfer beschäftigt, das sich in seinem Klebnetz verfangen hat, dann ist er leicht zu erledigen.«

David mußte unwillkürlich lächeln.

»Mein Leben für eure Nahrung.«

»Wie? O ja, o ja. So ist es. Wir haben auch deine Auflösungswunden geheilt. Freund.«

David sah an sich herunter. Erst jetzt stellte er fest, daß er den Raumanzug nicht mehr trug, sondern nur noch seine eng anliegende

Kombination. Auf Armen und Händen waren einige dunkelrote Flecken zu sehen, Überbleibsel bereits gut verheilter Wunden.

»Komm«, sagte Mramad eilfertig und legte seine Bieghand auf Davids Brust. »Laß uns erzählen. Wer bist du, Freund? Woher kommst du? Ich habe noch nie jemanden von deiner Gestalt gesehen …«

Das kann ich mir vorstellen, dachte David. Die Wunden waren verheilt. *Die Wunden waren verheilt!*

»Wieviel Zeit ist vergangen, seit ihr mich vor dem Fänger gerettet habt?« Er erinnerte sich deutlich an Aura Damonas Worte: *Drei, maximal vier Tage.*

»Wieviel Zeit? Nun, ich glaube, so um die zwanzig Stunden.« Die kehligen Laute waren nach wie vor unverständlich. Aber ein bestimmter Faktor in Davids Gedanken übersetzte die unverständlichen Begriffe. Diese Geistesstimme zögerte einen Sekundenbruchteil. Zwanzig Stunden. Mramad hatte einen anderen Begriff gebraucht. Stimmte die Angabe? Hoffentlich. Und selbst dann ist schon viel zuviel Zeit vergangen, dachte David.

»Ich muß dich enttäuschen, Mramad«, sagte er. »Ich habe nicht viel Zeit. Ich bin gekommen, weil ich etwas suche, was sich auf dieser Welt befindet.«

Mramad antwortete mit einem kehligen Grunzen. Das Äquivalent der Amrymm-Hoth für Enttäuschung.

»Was suchst du, Freund?«

Ja, dachte David. Warum nicht?

»Einen Baum«, sagte er. »Einen gewaltigen Baum, der die Welt nährt.«

Der blaue Sehring erstrahlte in neuem Glanz. »Du suchst den *Stamm!* Den *Stamm,* der unser Leben schützt.«

Neue Hoffnung keimte in David terGorden. »Du weißt, wo ich ihn finden kann, Mramad? Sag es mir. Denn die Zeit drängt. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen, und bis dahin bleiben nicht mehr viele … Stunden.«

»Der Einsame ist schon lange allein«, sagte Mramad leise. »Er wird sich freuen, wenn du zu ihm kommst.«

»Wer ist das, der Einsame?«

»Oh, du kennst den Einsamen nicht? Ein Geschöpf mit großer Macht. Unsere Hymnen sagen, es befindet sich seit dem Anbeginn der Zeit auf dem Sternenwanderer. Unsere Hymnen sagen, der Einsame hüte den *Stamm* und bewahre ihn vor Schaden. Aber unsere Hymnen sagen auch, der *Stamm* widersetze sich dem Einsamen und gehorchte nicht mehr seinen Befehlen.«

Es gab nur ein Wesen, auf das diese Beschreibung zutraf. Der Einsame war ein *Lenker.* Ein *Lenker* – hier auf dem sonnenlosen Planeten. David atmete schwer. Im Herzen Rorquals war er aufgebrochen, ohne die Ankunft des *Lenkers* abzuwarten. Des *Lenkers,* der ihn über die Bedeutung seines Erbes der Macht hatte aufklären wollen.

»Ich weiß, wen du meinst«, sagte David schnell. Diese Information eröffnete völlig neue Perspektiven! »Ja, du hast recht. Ich muß den Einsamen finden und zum *Stamm* gelangen.«

»Es ist ein weiter Weg«, wandte Mramad ein. Die Trauer in ihm war deutlich wahrzunehmen. Er liebte es offenbar, Geschichten auszutauschen. Und er sah sich nun eines angenehmen Zeitvertreibs beraubt.

In diesem Augenblick ertönte vom anderen Ende der Wolkenamöbe ein gellender Warnschrei.

»Luftegel!« erklang es. »Ein ganzer Schwarm.«

Mramad sackte in sich zusammen.

»Und wir haben keinen Contrabitter in unserer Familie …«

*

Die Kraft des Lebens rann aus mir heraus. Ein dünnes Rinnsal aus Energie, die mich genährt und die mir Macht verliehen hatte.

»Der Versuch war vergeblich«, sagte die Biokammer und streichelte mich. Ich spürte es kaum noch. Die Zeichen der Zuneigung waren überflüssig. Und diesmal vermochten sie mich auch nicht mehr zu trösten. Es war aus und endgültig vorbei. Ich hatte wieder versagt, und diesmal war der Fehler endgültig. Es gab keine Chance mehr, ihn rückgängig zu machen. Der Sternenwanderer war verloren. Der Weltenbaum ebenfalls. Und ich und das planetare Leben. Alles würde untergehen, verschlungen von der Ballung aus todbringender, entropiebeschleunigender Kraft.

»Bio … kammer?« fragte ich leise und hatte Mühe, das Wort zu formulieren. Der Biomorpher war längst von mir abgefallen. Er war eine gelblichbraune Gewebeschicht. Einige Auswüchse bewegten sich noch langsam, träge, als müßten sie gegen einen unsichtbaren Widerstand ankämpfen. Der Morpher würde noch vor mir sterben. Auch er hatte versagt. Er hatte mich nicht schützen können.

Die Biokammer antwortete nicht. Meine Außenporen saugten frischen Sauerstoff in mein Körperinneres. Doch die Kraft rann weiter aus mir heraus. Ich sammelte Energie für einen erneuten

Kommunikationsversuch.

Doch dann meldete sich die Kammer bereits. Und diesmal waren ihre Signale voller Sorge und Trübsal.

»Dein Versuch, Mhyon, den Weltenbaum zum Gehorsam zu zwingen, hat etwas ausgelöst.«

Ich hatte Schwierigkeiten, meine Umgebung zu erkennen.

»Was?« brachte ich hervor. »Wovon sprichst du?«

Und die Kammer projizierte ein Bild in mein Halbdenken. Ein seltsames Bild, und ich konnte es nicht auf Anhieb begreifen. Meine bewußten Gedanken waren wie Tropfen aus kühlem Naß, das in trockenheißem Sand verdunstete. Ich hatte große Mühe, mich zu konzentrieren. Das Bild … Eine Welt, umspannt von einem planetenweiten Netz aus halbstabiler, psionischer Energie. Der Weltenbaum und die *Hilfe,* die er dem planetaren Leben und damit auch den Nachkommen der *Entropiefrevler* angedeihen ließ. Lücken waren in diesem Netz entstanden, große, weiträumige Zonen, in denen es vollkommen instabil geworden war. Ich … begriff …

»Dich trifft keine Schuld«, sang die Biokammer. »Du konntest es nicht ahnen. Doch dein Kontaktversuch war der Auslöser. Und außerdem verstärkt die nahe Entropieballung den gefährlichen Einfluß auf den Sternenwanderer.«

Zustimmung. Ja, es ging zu Ende. Langsam. Aber niemand konnte daran jetzt noch etwas ändern. Ich war der einzige *Lenker* auf dieser Sterbenden Welt. Und ich starb den Langsamen Tod.

»Deine nach Gehorsam verlangenden Signale haben den Weltenbaum zu einer Abwehrreaktion veranlaßt, die das psionische Netz erschütterte. Die Biosphärenordnung des Sternenwanderers wird in Unordnung geraten. Erste Auflösungs- und Zersetzungsprozesse kündigen sich bereits an. Und der Weltenbaum unternimmt keinen Versuch, etwas dagegen zu unternehmen. Sein zellulares Restbewußtsein kapselt sich weiter ein.«

Als ob es damit den endgültigen Untergang abwehren könnte, dachte ich zynisch.

»Das planetare Leben wird etwas schneller zugrunde gehen«, sagte ich müde. »Der Unterschied ist nicht sonderlich groß. Es wird ohnehin sterben.«

So wie ich.

Der Gedanke an den nahen Tod erfüllte mich beinahe mit Schrecken. Und doch war ich besser dran als meine Kameraden, die eine Ewigkeit vor mir gestorben waren. Denn ich hatte Gelegenheit, im Augenblick des Todes meine Samen freizugeben und damit den

Keim eines Neulebens zu legen. Doch was hatte das noch für einen Sinn? Der Planet selbst mußte sich innerhalb kurzer Zeit auflösen, in den zersetzenden Energien der nahen Entropieballung zerreißen. Auch meine Samen konnten die energetische Auflösung nicht überstehen.

»Biokammer?«

»Ja?« Trauer. Melancholie. Aber auch Pflichtbewußtsein gegenüber einem *Lenker.*

»Bereite alles vor. Ich werde meinen eigenen Tod beschleunigen. Es gibt keine Aussicht mehr, die Lage noch ändern zu können. Leiden sind nutzlos.«

»Ich verstehe … *Lenker.«*

Wieder streichelte mich die Kammer, doch diesmal löste die gestenreiche Zuneigung Schmerz aus, der meinen Außenpanzer versengte. Ich spürte, wie Nährdorne sich einen Zugang zu meinem Körperinnern bohrten. Mein Denken schlief ein. Meine Treue hatte ein Ende. Die Treue den *Uralten* und der *Langen Reihe* gegenüber. Es wiederholte sich alles. Und hier, nahe dem Zentrum der Sterneninsel, nahm alles seinen Anfang. Niemand war da, der die von der Entropieballung ausgehende Gefahr einzudämmen verstand. Niemand war da, der die Zone der Auflösung und Zersetzung einkapseln konnte. Niemand war da, der das Wissen um die *Waffe der Uralten* einzusetzen vermochte.

Das Ende alles Seins …

Und diesmal gab es die *Uralten* nicht mehr, die neue Genetiksporen schaffen und damit einen neuen Keim des Lebens erzeugen konnten, der die Große Katastrophe überdauerte. Das nächste Universum würde für lange Zeit leer und einsam und still sein. Ein erschreckender Gedanke. Ein Kreislauf ohne Ende, aber mit einem Anfang, der aus Hoffnung bestanden hatte.

Das Rinnsal der aus mir herausströmenden Kraft schwoll an. Ich bereitete mich darauf vor, meine Samen freizusetzen. Der Tod war eine dunkle Umarmung. Ich verdrängte den Gedanken, daß selbst mein Tod sinnlos war.

Ein seltsamer Hauch berührte meine Gedanken. Und dieser Hauch ließ mich noch einmal gegen die nahe, endgültige Finsternis ankämpfen.

War es möglich …? Oder hatte mir die Agonie etwas vorgegaukelt, das gar nicht existierte?

»Es ist wahr, Mhyon«, sagte die Biokammer unruhig. »Ja, Herr, es ist tatsächlich wahr …«

Aber dann … dann war ich *nicht* allein. Dann bestand doch noch

Hoffnung. Nein, es war kein *Lenker*. Aber der Geist, dessen Präsenz ich für einen Augenblick gespürt hatte, war dem eines *Lenkers* ähnlich. Und er war nicht in Auflösung begriffen. Er war voll intakt.

»Wir … wir müssen ihn rufen«, brachte ich mühsam hervor. »Hörst du, Biokammer? Es ist doch noch nicht alles vorbei. Wir müssen den Fremden rufen. Vielleicht … kann er helfen.«

»Du bist zu schwach, Mhyon.« Die Biokammer horchte und verstärkte die empfangenen Signale für seinen Herrn. »Er ist auf der Suche nach dem Weltenbaum. Er wird hierher kommen. Du mußt schlafen, Mhyon. Nur eine kurze Zeitspanne, während der du einen Teil deiner Kräfte regenerieren kannst. Wenn der Fremde in der Nähe ist, fällt es dir leichter, ihn herbeizurufen.«

Ich begriff. Ich hatte einen zweiten Fehler gemacht. Ich hatte den Langsamen Tod beschleunigt. Ich hatte die Auslöschung meines Seins herbeigesehnt. Kam der Fremde noch rechtzeitig?

»Eine Frage, die ich nicht beantworten kann«, gab die Biokammer zurück. »Die Biosphärenordnung des Sternenwanderers löst sich langsam auf. Der Fremde ist in Gefahr. Vielleicht wird er den Weltenbaum niemals erreichen. Vielleicht kann er niemals Keim neuer Hoffnung werden.«

Er muß *es schaffen!* dachte ich. Ich war zu schwach, um die Worte laut auszusprechen. *Hilf mir, Biokammer. Singe mich in den Erholsamen Schlaf. Versuche, den Fremden hierher zu lenken. Mache ihn auf mich aufmerksam. Und wecke mich zu meinem letzten Dienst, wenn er heran ist* …

Ich schlief ein.

*

In der Ferne ertönte ein helles Zirpen.

Narda sah in die Grube hinab.

»Kannst du mir helfen, bitte?« fragte der Pelzige erneut. Das Zirpen wiederholte sich, klang jetzt schon näher. Der Pelzige lief am Boden der Grube unruhig auf und ab. »Bitte«, piepste er. »Beeil dich. Wenn du mir nicht hilfst, wird der Zirpweber bald heran sein und mich mit seinem Außenmagen verschlingen.«

»Natürlich … helfe ich dir«, brachte Narda verwirrt hervor. Und in Gedanken: Wieso kann ich ihn verstehen? Er ist ganz offensichtlich ein Extraterrestrier.

Das Zirpen klang nun wie das melodische Raunen und Flüstern von Böen, die einen nahen Orkan ankündigten. Narda drehte sich um. Ein

riesiges *Etwas* schob sich auf zweifach geknickten Stelzbeinen den Hang eines Hügels hinab. Der Körper war amorph und erinnerte an den einer Nacktschnecke. Augen waren nirgends zu erkennen, aber Narda war sicher, daß der *Zirpweber ganz* genau wußte, wo die Nahrung auf ihn wartete. Sie sah wieder in die Grube hinab.

Der Pelzige war nicht mehr zu sehen.

»He, wo bist du?«

Ein Schatten bewegte sich über dem braunen Boden, und aus dem Schatten wurde wieder das wieselähnliche Wesen mit dem silbergrauen Körperpelz. Ein Chamäleon, dachte Narda. Sie öffnete ihre PSI-Sinne, hüllte den Pelzigen in einen Kokon aus telekinetischer Energie und hob ihn an.

Doch der Kokon zerplatzte wie eine Seifenblase.

»Du bist ein Probitter«, piepste der Fremde. »Aber du bist nicht stark genug. Nimm einen Dorngrashalm. Schnell. Der Zirpweber ist gleich hier …«

Nicht stark genug … Irgendein seltsamer Einfluß blockierte ihre PSI-Sinne. Nicht vollständig zwar, aber doch wesentlich stärker als noch vor Stunden. Die KK-Ballung, auf die der sonnenlose Planet zuraste?

Wieder das schrille Zirpen. Narda drehte sich um und suchte nach einem langen Dorngrashalm. Kurz darauf hatte sie einen gefunden. Einen langen Stengel, dick, beinahe schon verholzt. Sie wollte ihn abknicken, doch das Fasermaterial gab elastisch nach. Erneut setzte sie ihre psionische Kraft ein, und jetzt brach der Stengel mit einem lauten Knirschen. Sie hob ihn an, trug ihn zur Grube und ließ das eine, zersplitterte Ende hinunter.

Der Pelzige zitterte vor Angst und kletterte flink an den Dornen empor.

»Ich danke dir, Probitter«, piepste er.

Der Zirpweber war wie ein Berg aus Sehnen und Muskeln, seine Stelzbeine wie todbringende Stacheln. Und das Zirpen wie der Gesang der Apokalypse. Aus den Flanken des Zentralleibes wuchsen schwingenähnliche Gewebelappen. Er kam immer näher. Und sein Ziel war offensichtlich. Er stelzte genau auf die Grube zu, in der der Pelzige gefangen gewesen war.

Das Wieselgeschöpf berührte Narda am Arm. »Komm. Schnell. Er darf keine Witterung aufnehmen. Sonst wird er uns so lange verfolgen, bis er uns erwischt, oder selbst zugrunde geht.«

Der Pelzige hüpfte davon. Narda folgte ihm eilig. Das Zirpen dröhnte in ihren Ohren. Der Pelzige, dessen Gedankensignale

vollkommen unverständlich waren, obwohl sie seine *Worte* sinngemäß begreifen konnte, verschmolz mal mit dem Boden oder dem Dorngras, zeigte dann wieder seinen silbergrauen Körperflaum. Er hatte Angst.

Nach ein paar hundert Metern stolperte Narda und stürzte zu Boden. Ihre Lungen rasselten, und bei jedem Atemzug schien die Flamme in ihrem Innern heller aufzulodern. Ihr Gaumen war ausgedörrt, die Zunge geschwollen. Der Pelzige piepste aufgeregt, kehrte dann mit langen Sätzen zu ihr zurück.

»Wir müssen weiter, Probitter. Sieh nur.«

Müde wandte sie den Kopf. In ihrem langen braunen Haar hatten sich Stachelkletten festgeklebt. Der dünne Schweißfilm auf ihrem Gesicht hatte sich mit dem Staub zu einer grauschwarzen, schmierigen Masse verbunden.

Der Zirpweber hatte die Grube inzwischen erreicht. Blitzartig stülpte er einen aus seinen Flanken gewachsenen Gewebelappen über die Grubenöffnung.

»Das ist sein Außenmagen«, erklärte der Pelzige unruhig.

Der Zirpweber wandte sich daraufhin wieder ab, glitt ein paar Meter zur Seite und blieb dann mit zitternden Stelzbeinen stehen. Der Zentralleib vibrierte, als er sich wieder umwandte und zur Grube zurückkehrte.

»Das habe ich gefürchtet«, piepste Nardas neuer Freund und hüpfte aufgeregt hin und her. Sein Pelz verfärbte sich rhythmisch. »Er hat bemerkt, daß in seiner Grube kein Opfer auf ihn wartete, obwohl er das Fallsignal empfing. Folglich kann sein Außenmagen keine Vorverdauung durchführen. Jetzt wird er gleich festzustellen versuchen, wohin seine Mahlzeit verschwunden ist …«

Narda keuchte noch immer, doch ihr Atem ging schon wieder gleichmäßiger. Die bleierne Schwere in ihren Gliedern jedoch blieb. *David,* dachte sie. *Wo bist du?*

Der Zirpweber rollte seinen Außenmagen wieder ein und senkte eines seiner Stelzbeine in die Grube hinein. Der Zentralleib vibrierte stärker.

»Wir *müssen* weiter, Probitter«, drängte der Pelzige. »Du hast mir das Leben gerettet. Aber wenn der Zirpweber Witterung aufnimmt, dann haben wir keine Chance mehr. Komm, schnell!«

Mühsam kam Narda wieder auf die Beine.

»Ich bin … so müde«, kam es undeutlich von ihren Lippen. Das vor ihnen liegende Terrain schien sich plötzlich dem milchigweißen Himmel entgegenzustülpen. Sie hatte Mühe, das Gleichgewicht zu wahren.

»Du bist krank«, stellte der Pelzige traurig fest und berührte ihren Arm.

»Nicht … krank«, entgegnete Narda. »Durstig. Ich brauche Wasser …«

Es war, als glühe in den kleinen Knopfaugen Verständnis auf. »Wasser. Kühle, Feuchtigkeit. Elixier der Lebenskraft.« Er zerrte am Ärmel des Raumanzugs. »Ich weiß, wo wir Wasser finden können. Aber wir *müssen* weiter.«

Der Zirpweber schrie. Es war ein zorniger Laut, voller Wut und Enttäuschung. Seine Stelzbeine tasteten umher, hielten dann plötzlich inne. Der Pelzige sprang erschrocken hoch.

»Es ist geschehen«, piepste er nervös. »Er hat unsere Witterung aufgenommen. Jetzt ist es aus mit uns.«

Der Außenmagen verschwand durch einen Spalt im Zentralleib. Dann schob sich der Zirpweber mit zitternden Stelzbeinen in ihre Richtung. Die Bewegung war langsam … aber zielstrebig.

Narda zwang sich dazu, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Weit vor ihnen wanderte eine dunkle Windhose über das Land, mit einem Schlund, der bis in die obersten Schichten der Atmosphäre hinaufreichte. Und dahinter, unveränderlich: das Gebirge, ein hochaufragendes, steinernes Monument.

Bald fiel der Zirpweber hinter ihnen zurück. So gefährlich ist er doch gar nicht, dachte Narda. Und als hätte das Wieselgeschöpf sie verstanden, antwortete es:

»Laß dich davon nicht täuschen, Probitter. Ein Zirpweber ist langsam. Aber er ist auch hartnäckig. Man sagt, er sei das hartnäckigste Geschöpf auf dem Sternenwanderer und werde an Ausdauer nur von dem Einsamen übertroffen.«

»Der … Einsame …?«

Der Pelzige piepste zustimmend. »Der Einsame, Schützer des Stammes, *der das Leben schuf und es erhält.«*

Narda schluckte. Ihre Kehle brannte.

»Der Stamm?«

Wieder das Piepsen. »Ein hoher Baum. *Zentrum der Welt und allen Lebens.* Man sagt, seine Wurzeln reichten über den Sternenwanderer hinaus bis in den Kosmos hinein. Man sagt, seine Wurzeln berührten sogar die Dichten Sonnen und wüchsen noch darüber hinaus.«

Der *Weltenbaum,* dachte Narda aufgeregt und vergaß für einen Augenblick den quälenden Durst.

»Ich habe einen Gefährten«, sagte sie. Ihre Lippen waren spröde. »Einen Gefährten, von dem ich getrennt wurde. Aber wir beide haben

ein gemeinsames Ziel. Wir wollen zum Stamm.«

Der Zirpweber war nur noch ein dunkler Punkt am Horizont. Der Pelzige bemerkte ihren Blick.

»Gebe dich keiner trügerischen Hoffnung hin«, piepste er. »Er ist langsam. Aber er wird uns verfolgen. Er hat unsere Witterung aufgenommen. Und er wird nun nicht eher ruhen, als bis er uns erreicht und seinen Außenmagen über uns gestülpt hat. Wir können ihm auf Dauer nicht entkommen. Nicht, wenn wir im Dorngrasland bleiben. Wir haben nur dann eine Chance, wenn wir die Morastseen überqueren. Aber ich habe auch schon gehört, daß ein Zirpweber schon einmal die Großen Sümpfe durchquert haben soll. Wir können nur hoffen, daß unser Zirpweber nicht so ausdauernd ist.« Trauer. »Ich werde nicht zu Mimig, meiner Schwestermutter, zurückkehren können. Ich darf sie keiner Gefahr aussetzen. Fhlimag wird fortan einsam sein.«

Es war ein liebenswertes Geschöpf. Narda konnte Fhlimags Gedanken nicht verstehen, aber sie konnte mit ihren weiter nachlassenden PSI-Kräften Schatten seiner Emotionen auffangen. Sie legte ihm die Hand auf den rundlichen Kopf.

»Du bist nicht einsam. Ich bleibe bei dir. Willst du mir helfen, den Stamm zu finden?«

Das Zirpen hinter ihnen wurde wieder lauter. Fhlimag hatte recht. Sie mußten vorsichtig sein. Und sie durften nicht ruhen. Fliehen. Weiter fliehen. Bis der Zirpweber aufgab. *Wenn* er überhaupt aufgab. Es war keine angenehme Vorstellung, ständig einen hungrigen Verfolger auf seiner Fährte zu wissen.

»Vielleicht erübrigt sich deine Bitte«, gab Fhlimag zurück und zerrte mit seinen Tastfingern erneut an ihrem Ärmel. »Wir müssen zu nächsten Naßoase. Und wir müssen meinen Sumpfsegler erreichen, bevor uns der Zirpweber erwischt.«

Sie marschierten weiter. Narda versuchte, die zunehmende Schwäche in ihrem Innern zu ignorieren. Es war nicht leicht. Aber der Gedanke, jemanden gefunden zu haben, der ihr den Weg zum Stamm – und damit zu David – weisen konnte, gab ihr neue Kraft.

Sie kamen an anderen Gruben vorbei. Im Innern befanden sich gelbbraune Außenmägen anderer Zirpweber. Und in den Außenmägen …

Narda wandte sich schaudernd ab. Kurz darauf ertönte auch vor ihnen das zornige Zirpen, und aus einer nahen Bodenspalte schob sich der Zentralleib eines weiteren amorphen Geschöpfes heraus.

Fhlimag verfärbte sich vor Angst, und Narda mobilisierte letzte

Kraftreserven. Das Zirpen verwob sich mit einem anschwellenden Rauschen, das Narda an die sprühende Gischt eines nahen Ozeans denken ließ. Sie sah sich um. Eine der gewaltigen Windhosen wanderte direkt auf sie zu. Ein finsterer Kelch, gefüllt mit weichen Schwebkissen aus Luft. Der aus der Spalte gekrochene Zirpweber stakte auf sie zu. Zwei Außenmägen wuchsen aus seinen Flanken.

Fhlimag piepste schrill. Sein Pelz nahm die Tönung der Umgebung an. Narda konnte ihn kaum noch ausmachen.

»Wir müssen in den Strudel hinein!« rief sie. Der Pelzige schien sie nicht zu verstehen. Kurzerhand grub sie ihre Hand in sein dichtes Fell und zog ihn mit sich. Der Atmosphärenstrudel war wie eine aufragende Wand. Das Rauschen wurde immer intensiver und übertönte das zornige Zirpen. Ein psionischer Stoß, und Fhlimag segelte in den Strudel hinein. Narda stieß sich ab und tauchte ebenfalls in den schwarzen Kelch.

Sie konnte sich nicht daran erinnern, wie es gewesen war, als sie inmitten eines anderen Strudels der Oberfläche des Einsamen Wanderers entgegengeschwebt war. Sie wußte nur, daß ihr Fall sanft und langsam gewesen sein mußte, denn sonst wäre sie zerschmettert worden.

Wenn es sich so verhalten hatte, dann hatte sich in der Zwischenzeit etwas verändert. Keine weichen Luftkissen erwarteten sie, sondern umhertosende Wirbel, komprimierte Böen, die sie hinaufschleuderten. Narda hustete. Tränen verschleierten ihren Blick. Die Luft war mit Ammoniak angereichert. Eine Reflexbewegung, und ihr Helm rastete ein.

Sauerstoffvorrat nahezu erschöpft, meldeten die Sensoren.

Doch Narda hatte den Eindruck, als sei die in den Helm geleitete Luft frisch und belebend. Etwas Pelziges trieb neben ihr. Fhlimag. Er hatte keinen Helm, keinen Raumanzug …

Unter ihr fiel der Planet ins Nichts.

Nach ein paar Minuten brach ihr der Schweiß aus.

Sauerstoffpatrone auswechseln. Kohlendioxydübersättigung.

Kurze Zeit später kroch die giftige Müdigkeit in ihren Gliedern empor. Narda schlug den Helm zurück, um nicht an ihrem eigenen Atem zu ersticken. Etwas kratzte mit glühenden Fingern in ihrer Brust. Sie verlor das Bewußtsein.

Und der Atmosphärenstrudel entließ sie aus seiner wirbelnden und heulenden und tosenden Gewalt.

*

David hatte keine Gelegenheit, sich danach zu erkundigen, was ein Contrabitter war. Mramad drehte sich mit einem Satz um und rannte zu den Hütten zurück. Die Amrymm-Hoth, die in der Pilzpflanzung gearbeitet hatten, ließen nun alles stehen und liegen und liefen mit langen Sätzen davon. David zögerte kurz und ließ dann den Kadaver des Fängers hinter sich.

Bei den Hütten herrschte Aufregung, die fast in Panik überzugehen drohte. Mramad und Whram, sein Zweipartner, verteilten lange Hohlrohre an die jüngeren Amrymm-Hoth, kleine, tönerne Behälter mit spitzen Pfeilen. Dann spritzten sie alle wieder auseinander. David folgte Mramad, der ihn zu vergessen schien.

Eine ferne, dunkle Wolke am Himmel, in der Flugrichtung der Wolkenamöbe, trieb langsam auseinander und wuchs dadurch in die Breite.

Mramad zitterte.

»Das sind die Luftegel«, sagte er leise, als sich David neben ihm niederließ. Der Rand der Amöbe war gefährlich nahe. Und das Wolkengeschöpf schien jetzt ebenfalls zu erzittern. Das filigrane Netzwerk aus blauem Licht, das man in den obersten Hautschichten der Amöbe erkennen konnte, pulsierte. »Es ist ein riesiger Schwarm. Wir sind verloren.« Der blaue Sehring glänzte heller. »Ich habe es schon vor zwei Ernteperioden gespürt, aber ich bin kein Bitter, und darum weiß ich nicht genau, was es zu bedeuten hat. Aber eins weiß ich: Die Welt verändert sich. Alles gerät durcheinander. In dieser Region des Wolkenmeeres sind noch nie Luftegel aufgetaucht. Bisher haben wir deshalb auch keinen Contrabitter benötigt.«

Die Kaiserkraftballung? dachte David. Wahrscheinlich.

»Kann ich euch helfen?« fragte er. Der Luftegelschwarm glitt näher. Vom gegenüberliegenden Rand der Wolkenamöbe ertönten knappe, kehlige Rufe. Die Amrymm-Hoth verteilten sich, legten jeweils einen Pfeil in die Blasöffnung der Hohlrohre und zielten. Aber noch waren die Luftegel zu weit entfernt.

»Wo ist mein Raumanzug, Mramad?« fragte David. Der Amrymm-Hoth drehte sich zu ihm um.

»Raum-Anzug?«

»Meine zweite Haut, die ich trug, als ihr mich aus dem Klebnetz des Fängers befreit habt.«

Verstehen. »Die Zweite Haut war verbrannt«, gab Mramad zur Antwort und konzentrierte sich wieder auf die näher schwebenden Luftegel. Die Luft rauschte und knisterte. »Wir haben dich aus dieser

Haut herausgeschält. Manchmal klebte sie an deiner Richtigen Haut fest, und wir mußten sie mit Gewalt ablösen. Die Überreste haben wir dem Wolkenmeer übergeben.«

David stöhnte auf. Also auch seine Waffe.

Dann waren die ersten Luftegel heran.

Es waren kaum einen Meter große Stülptrichter. Die Außenhaut wirkte schuppig und sehr widerstandsfähig. An den Flanken der Fliegenden Trichter wuchsen Kolonien von Flimmerhärchen. Offenbar konnten die Luftegel damit steuern und sich vorwärtsbewegen.

Mramad stieß einen langen Schrei aus, setzte dann das Hohlrohr an den lippenlosen Mund und blies. Der Pfeil schlug mit einem verhaltenen Knirschen auf den Leib eines Egels und drang in eine Hornschuppe ein. Die Trichteröffnung des Egels erzitterte, die wellenförmige Bewegung der Flimmerhärchen fand ein Ende. Dann ein langgezogenes Zischen, und der Egel stürzte in die Tiefen des Wolkenozeans.

Mramad stieß ein kehliges Triumphgeheul aus, und die anderen Amrymm-Hoth stimmten kurz mit ein. Dann hoben auch sie die Hohlrohre, und den Luftegeln schlug ein ganzer Regen aus Pfeilen entgegen.

David klammerte sich an einem Auswuchs der Wolkenamöbe fest, als sich das gewaltige Geschöpf aufbäumte und dem Egelschwarm auszuweichen versuchte.

Weitere Trichter zischten und stürzten in die Tiefe.

Triumphgeheul.

Doch es waren einfach zu viele. Bisher hatten es die Amrymm-Hoth nur mit den Vorboten des Schwarms zu tun. Und der Schwarm umfaßte Tausende und Abertausende von Luftegeln. Er war wie eine flirrende Wolke aus zornig summenden und zischenden Hornissen.

Mramad lud mit fließenden Bewegungen nach, setzte das Hohlrohr wieder an und blies. Pfeil auf Pfeil löschte einen Luftegel aus. Doch der Hauptschwarm kam immer näher.

Die Bewegungen der Wolkenamöbe wurden immer unruhiger.

Die ersten Luftegel unterliefen das Sperrfeuer der Amrymm-Hoth und saugten sich mit schmatzenden Geräuschen an der Amöbe fest.

»Wir sind verloren«, zischte Mramad, feuerte aber weiter. »Das ist das Ende meiner Familie und Sippe. Ein unrühmliches Ende …«

David atmete tief durch und öffnete seine PSI-Sinne. Sofort stellte er fest, daß ihn etwas blockierte. Seine Kraft war nicht mehr so groß. Mramad hatte recht. Die Welt geriet in Unordnung. Die KK-Ballung drängte offenbar den Einfluß des Weltenbaumes im hohen Norden

zurück. Oder aber, der Baum kapselte sich weiter ein. Wenn sich dieser Prozeß fortsetzte, dann war bald wieder der dunkle Schlund da, wenn er seine PSI-Energien einsetzte. Und der Schmerz.

David schlug zu.

Seine psionische Lanze brach die Formation der Luftegel auf, schleuderte sie davon, zerbrach Hornplatten, riß die Egel zurück, die sich bereits an der Wolkenamöbe festgesaugt hatten.

David schloß die Augen und lauschte nur den flüsternden Signalen, die von den Luftegeln ausgingen. Sie waren so unverständlich wie die Gedanken Mramads, aber sie waren nicht annähernd so komplex. Nein, die Luftegel waren nicht intelligent. Nur gefräßig und von ihrem Hungerinstinkt vorwärtsgetrieben.

Einer der jungen Amrymm-Hoth stieß einen gellenden Schrei aus. David öffnete kurz die Augen. Einer der Egel hatte sich an der schwarzen, öligen Haut festgesaugt. Der Amrymm-Hoth versuchte verzweifelt, den Egel abzuwehren. Sein Sehring glänzte in einem grellen Blau. David tastete psychokinetisch nach dem Saugtrichter, zerrte und riß, zertrümmerte Hornschuppen. Zischen. Und der Egel erschlaffte. Der Amrymm-Hoth warf den von ihm abfallenden Egel über den Rand der Wolkenamöbe. Dann riß er sein Hohlrohr wieder empor und jagte dem nächsten Egel einen Pfeil entgegen, der direkt durch den weit offenstehenden Saugtrichter ins Körperinnere jagte. David schloß die Augen wieder, konzentrierte sich und wischte eine Zwergwolke aus Egeln beiseite. Er ließ die Gaskammern zerbersten, die, mit Wasserstoff gefüllt, den Luftegeln den nötigen Auftrieb verliehen. Dutzende von Saugtrichtern stürzten in die Tiefe, als die Atmosphäre sie plötzlich nicht mehr trug.

Doch für jeden ausgeschalteten Egel tauchten zehn neue auf. Die Ränder der Amöbe waren bald mit den Saugtrichtern übersät, und die Versuche der Amrymm-Hoth, sie zu töten und abzustreifen, scheiterten oftmals. Feiner Schweiß glänzte auf Davids Stirn. Der neutralisierende Faktor des nahen Kaiserkraft-Konglomerats nahm weiter zu. Ferner Schmerz pulsierte irgendwo in seinem Nacken. Er durfte seine Kraft nicht mehr damit verschwenden, die Egel nur davonzuschleudern. Das war keine Lösung. Sie kehrten zurück, vom Hunger getrieben. Er mußte die Gaskammern öffnen und sie dadurch niederstürzen lassen. Bis die Egel die Kammern wieder aufgefüllt hatten, befanden sie sich einige Kilometer tiefer und stellten keine Gefahr mehr dar.

Er schlug zu. Wieder und immer wieder. Der gewaltige Schwarm lichtete sich zunehmend. Die dunkle Wolke löste sich auf.

Irgendwann berührten Bieghände mit ledriger Haut Davids Schulter.

»Vorbei«, sagte Mramad. »Es ist vorbei.«

David öffnete die Augen. Einige Amrymm-Hoth waren damit beschäftigt, letzte Luftegel vom Rand der Wolkenamöbe zu lösen. Sie sangen mit kehligen Stimmen. Einen Gesang der Freude, des Triumphes und des Neuen Lebens.

Mramads Sehring hatte einen matten Schimmer.

»Wie konnte ich behaupten, kein Contrabitter wäre bei uns«, intonierte er, und Whram, sein Zweipartner und Gedankenzentrum seiner Zuneigung, wiederholte die Worte, sanfter, weicher.

»Du hast uns gerettet. Du hast meine Familie und Sippe erhalten. Dir gebührt der Dank aller Amrymm-Hoth von Delian-Drag.« Und wieder die komplizierten, tänzelnden Bewegungen der Biegfinger.

Ein Contrabitter, dachte David, ist also ein PSI-Begabter. Und offenbar sind sie selten.

Ein junger Amrymm-Hoth eilte aus der Richtung der Hornplatten-Hütten herbei.

»Die Saftpilze«, knurrte er hastig. »Die Luftegel haben sie zerstört. Unsere ganze Pflanzung ist vernichtet.«

Ein paar Minuten später hatte sich die ganze Sippe bei der Pilzpflanzung versammelt. Blau glühende Sehringe richteten sich auf abgenagte Stengel, auf die Reste der farbenprächtigen Pilzkuppen. Jetzt wirkte die Pflanzung wie ein abgestorbener Wald aus Stacheln, die direkt aus der Haut der Wolkenamöbe wuchsen.

»Darauf hatten es die Luftegel abgesehen«, sang Whram leise. Die Stimme des Zweipartners war nicht ganz so kehlig wie die Mramads. »Auf unsere Nahrung. Auf das Leben, das Leben nährt.«

Schweigend gingen die Amrymm-Hoth auseinander. Stille senkte sich über die Wolkenamöbe. Die Stille der stummen Trauer.

David folgte Mramad, der mit geneigtem Kopf zu den Hütten schritt und sich dort niederließ. Die ruckartigen Bewegungen in der Haut der Amöbe hatten ein Ende gefunden.

»Mramad?«

Der Sippenführer antwortete nicht sofort. Sein lippenloser Mund bewegte sich, als er stumme Worte formte. Dann hob er den Kopf.

»Mann vom Himmel?«

»Ich berichtete dir von meiner Aufgabe. Davon, daß ich ein Ziel habe, zu dem *Stamm* unterwegs bin. Und zum Einsamen.«

Dem *Lenker*. Davids Pulsschlag beschleunigte sich, als er daran dachte. Ein *Lenker* auf dieser Welt. Die Hoffnung, endlich zu erfahren, was sein Erbe der Macht bedeutete, welche Bedeutung ihm

hinsichtlich der *Waffe der Uralten* zukam.

»Ja, du hast mir davon erzählt.« Trauer.

»Ich habe euch geholfen«, fuhr David leise fort. »Ich habe dein Heim geschützt, deine Sippe und deine Familie. Willst du mir helfen?«

»Du hast Hilfe verdient«, intonierte der Amrymm-Hoth. »Welche Hilfe verlangst du?«

»Bring mich zum *Stamm.* Weise mir den Weg. Aber wähle einen Weg, der uns rasch zum Ziel bringt, denn ich habe nur noch wenig Zeit …«

Drei, maximal vier Tage. Nach Ablauf dieser Frist verglühte der Sammler in der Atmosphäre des Sternen-Wanderers. Und mit dem Aura Damona Mar.

»Ein weiter Weg.« Mramad erhob sich. »Aber du hast das Recht, eine Gegenleistung für die Rettung meiner Sippe zu verlangen.« Das Glühen des blauen Augenrings verstärkte sich. »Du bist ein seltsames Geschöpf. Nie sah ich jemanden von deiner Gestalt. Nie hörte ich von einem Contrabitter, der soviel Macht und Kraft in sich vereinigt. Du bist ein *Anders*-Hoth, Mann vom Himmel. Du bist eine würdige Gesellschaft für den Einsamen.« Kurzes Zögern. »Ja, ich werde dir helfen und dir den Weg weisen. Meine Sippe muß ohnehin den Weg nach Norden einschlagen und zu den großen Pilzwäldern reisen. Wir müssen neue Saftpilze anpflanzen, die uns Nahrung gewähren. Aber ich habe keine Möglichkeit, dich über das Pilzland hinauszubringen, *Anders*-Hoth. Denn jenseits der Pilzwälder versickerte das Wolkenmeer. Unser *Heim* würde hinabsinken und auf dem Grund der Welt zerschmettert werden.«

»Ist es vom großen Pilzwald aus noch weit bis zum Stamm und zum Einsamen?« fragte David unruhig.

»Nein, weit nicht mehr. Aber dein Weg, Freund, wird beschwerlich und nicht ohne Gefahr sein. Schon im Pilzwald müssen wir achtgeben, denn es ist die Heimat der Wurmxanthippen.«

»Ich habe keine andere Wahl«, entgegnete David. »Ich *muß* zum *Stamm.«*

Narda, dachte er. *Wo magst du jetzt sein? Ich habe keine Zeit, dich zu suchen. Die Frist ist zu knapp bemessen. Aber du kennst mein Ziel …*

»So sei es denn«, sagte Mramad kehlig. »Begleite uns also.«

»Die Welt verändert sich.« Es waren nur geflüsterte Worte, aber David verstand sie dennoch und nickte.

*

Der Sammler:

Ich schlafe erneut ein.

Aber diesmal ist es ein endgültiger Schlaf. Nicht mit dem zu vergleichen, dem ich im System der Auren erlag. Ein Schlaf, aus dem ich nie wieder erwachen werde.

Und das ist schmerzhaft.

Denn ich habe eine Aufgabe zu erfüllen. Ich muß die *Knospen des Baumes* suchen und ihnen die Botschaft über die neue Gefahr übermitteln, die soviel Ähnlichkeit mit der alten hat. Der, die das Experiment der *Knospen* auf so drastische und nachhaltige Weise beendete. Der, die von den anderen *Knospen* ausgelöst wurde, den *Renegaten.*

Ich bin auf die Zone der Auflösung und Zersetzung zugeschleudert worden, doch ein anderer Einfluß hat meinen Sturz gebremst und mich in die Umlaufbahn einer Welt gezwungen, mit der ich nun gemeinsam der todbringenden Energieballung entgegenstürze.

Ich … schlafe …

Du darfst nicht schlafen! ertönt eine fremde Stimme nahe meinem Halb-Ich.

Es ist eine Stimme, an die ich mich entfernt erinnere.

Ich … erwache …

So ist es richtig, lobt das Fremd-Ich. *Du mußt dich gegen den lähmenden Einfluß wehren, Sammler.*

Für einen Augenblick entsteht Freude in mir. Ist es möglich, daß ich sie schon gefunden habe? Ist es möglich, daß ich bereits bei meinen Herren bin? Den *Knospen des Baumes?*

Schmerz erfüllt meine Allebenswurzeln. Ich registriere eine hohe Aktivität der *Vertilger.*

Und ich begreife endlich, daß mir nicht nur von der nahen Energieballung Gefahr droht. Eine zweite Gefahr wohnt in meinem Körperinnern. *Veränderer!* Aber die *Veränderer* sind ihrerseits verändert. Sie fressen sich durch meine Kapillarsysteme, obwohl ich doch ein Geschöpf der *Knospen* bin. Sie zersetzen mich, obwohl ich *fertig* bin. Und eine dritte Bedrohung. Zu nahe an der Welt ohne Sonne. Viel zu nahe. Die PSI-Stabilisierung meiner Außenschale ist längst nicht mehr stabil. Ich werde verglühen, wenn meine Bahnkurve nicht korrigiert wird … Ich … schlafe …

Nicht schlafen! rufen die mächtigen Signale in der Nähe meines Steuerzentrums. *Erwache, Sammler. Erinnere dich an die Aufgabe.*

Der Schmerz, der vom Wirken der *Veränderer* in meinem Körperinnern ausgeht, ist nur schwach. Doch ich weiß, er wird sich

potenzieren, wenn ich vollkommen erwache. Ich versuche, die Lähmung zu überwinden, doch ich bin zu schwach. Und die nahe Energieballung saugt meine Kraft an. Ich versuche, die PSI-Stabilisierung meiner Außenschale zu kontrollieren, doch auch das gelingt mir nicht.

Du kannst die Veränderer *in dir ausschalten!* ruft die Stimme weiter. *Ich helfe dir. Viele der Genparasiten sind bereits von deinen Antikörpern vertilgt worden. Aber es gibt noch immer einige, die nach wie vor aktiv sind. Sie dürfen keine neuen Larven absondern. Verstehst du mich, Sammler?*

Die Stimme ist warm und herzlich. Und sie hat soviel Ähnlichkeit mit den Signalen der *Knospen des Baumes.* Ich kann ihr vertrauen. Ich spüre, wie die Stimme meinen Körpersektoren zu neuer Aktivität verhilft, wie der von den Veränderern verursachte Schmerz weicht.

Ich versuche, meine eigene Lähmung zu durchbrechen, aber kaum dringt mein Halbdenken an die Grenze des Volldenkens, da saugt die Energieballung alle meine Kraft in sich hinein. Die PSI-Stabilisierung meiner Außenschale ist zu durchlässig. Und unter mir warten die Moleküle einer dichten Atmosphäre darauf, meine Schale zerbrechen zu können. Keine PSI-Aura in der Nähe. Wenn ich sterbe, wird es ein endgültiger Tod sein. Ohne Hoffnung auf eine Neugeburt, wie sie im System der Auren möglich wäre.

Ich trauere.

Ich … schlafe …

Nein! Werde wach, Sammler.

Seltsam. Ich habe den Eindruck, als verlöre auch die fremde Stimme zunehmend an Kraft. Als schliefe auch sie langsam ein. Und ich begreife, daß auch die Andersstimme in Gefahr schwebt, aufgelöst und zersetzt zu werden. In Gefahr, den Endgültigen Tod zu sterben.

Ich … schlafe …

*

Narda schmeckte warme, stickige Luft. Spitze, scharfkantige Steine, die sich in ihren Rücken bohrten. Sie bewegten Arme und Beine. Schmerz. Aber gebrochen war nichts. Langsam kam sie wieder auf die Beine.

Über ihr schwoll das Heulen weiter an.

Drei mächtige Atmosphärenwirbel vereinigten sich zu einem Megastrudel. Und er wanderte langsam auf sie zu. Fhlimag kroch ihr piepsend entgegen. Im Rücken des Pelzigen war ein Hautbuckel, der

sich nun langsam zurückbildete.

»Mein vierter Tod«, sagte Fhlimag. »Die Regenerierung fällt immer schwerer. Ich kann noch zwei Tode überstehen, dann fängt es an, ernst zu werden.«

Narda fragte sich, wie sie hatte überleben können. Sie besaß keine sich selbst regenerierenden Zellen, die mehrere Tode überdauern konnten. Sie starb nur einmal. Und dann endgültig.

Heulend und tosend kroch der Atmosphärenstrudel auf sie zu. Der Himmel über ihnen war nicht mehr milchigweiß, sondern braungelb. Die Wirbel hatten Tonnen von Staub in die Atmosphäre geschleudert.

»Komm«, piepste Fhlimag. »Wir müssen rasch weiter. Wir haben Glück. Die Morastseen sind ganz in der Nähe. Und vielleicht hat der Zirpweber durch den Wirbel sogar unsere Fährte verloren.«

Narda taumelte einige Schritte vor.

Fhlimag stieß einen Warnschrei aus.

»Nicht!« rief er. »Bleib stehen.« Rasch war er an der Seite Nardas. Eine Pfotenhand umklammerte einen Stein und warf ihn einige Meter zur Seite. Der Stein löste sich mitten im Flug auf.

»Kannst du es denn nicht sehen?«

»Was?« Der Durst war jetzt kaum noch zu ertragen.

»Die Lebenszonen. Seltsam. Sie sind jetzt in ständiger Bewegung und nicht mehr stationär. Wir müssen außerordentlich vorsichtig sein.«

»Lebenszonen?« wiederholte Narda.

»Ja, natürlich. Verschiedene Lebenszonen für verschiedenes Leben.« Das Piepsen wurde noch eine Spur heller.

»Der Stamm *schuf das Leben und die Lebenszonen. Gib acht auf die Deinen,* Stamm *des Lebens.«* Der Weltenbaum? dachte Narda. Nein, sie konnte die verschiedenen Lebenszonen nicht erkennen. Für sie sah alles gleichförmig aus. Aber sie erinnerte sich an die wechselnden Gravitationseinflüsse. Offenbar waren auf dem Sternenwanderer nicht nur unterschiedliche Schwerkraftbereiche anzutreffen, sondern auch Bereiche mit verschiedenen Umweltbedingungen. Sie dachte an das Land der Wanderfelsen und der Glutpyramiden. Vielleicht … Ein einziger Schritt, und sie mochte in eine Eishölle treten, mit Temperaturen, die ihr Blut in einem Sekundenbruchteil einfroren. Sie schauderte.

Und ließ sich von Fhlimag führen. Manchmal zögerte der Pelzige, wählte zeitraubende Umwege, trat auf der Stelle, trippelte ein paar Meter zurück, um dann einen ganz anderen Weg einzuschlagen. Das Tosen der gewaltigen Windhose wurde immer lauter.

Schließlich tauchten vor ihnen gluckernde Schlammeere auf. Die Morastseen, von denen Fhlimag gesprochen hatte. Zehn Minuten darauf fanden sie seinen Sumpfsegler.

Ein hölzernes Boot. Wie eine dunkelbraune Eischale auf zwei zerbrechlich wirkenden Astkufen. Und ein Mast, an dem ein großes Segel hing.

Narda zögerte, an Bord zu gehen. Wasser, dachte sie. *Wasser!*

»Komm!« rief Fhlimag, der bereits daranging, das Segel zu setzen. »Ich kenne eine Naßoase, die weit draußen liegt, inmitten dieses Morastsees.«

Narda stolperte in das Boot hinein.

Es sank sofort tiefer. Der Schlamm gluckerte gierig.

»Oh«, machte Fhlimag besorgt. »Wir sind schwer. Wir sind sehr schwer.« Der Wind blähte das Segel auf, und das Boot setzte sich in Bewegung. Kaum hatte es Fahrt aufgenommen, da hob sich der Bug, und die Eischale glitt auf den beiden hölzernen Kufen über den gluckernden Morast hinweg. Der Atmosphärenstrudel blieb weit hinter ihnen zurück. Und als sähe er, daß seine Opfer zu entkommen drohten, hob er seine heulende Stimme und schickte ihnen einen letzten Gruß nach. Der Mast knirschte bedenklich, als die Bö nach dem Segel griff. Der Sumpfsegler machte einen Satz nach vorn und jagte pfeilschnell dahin. Weit hinter ihnen schob sich ein pechschwarzer Leib aus dem Morast. Narda schauderte.

»Zum Glück scheint hier noch alles stabil zu sein«, meinte Fhlimag nachdenklich und noch immer besorgt. Immer wieder sah er über die flache Reling, um zu prüfen, ob sein Segler auch nicht in dem zähen Schlamm einsank. »Es hätte uns auch noch gefehlt, wenn gerade hier wandernde Lebenszonen existierten. Die Fahrt ist so schon gefährlich genug. Und ich könnte nicht rechtzeitig ausweichen …«

Nett, dachte Narda ironisch. Wirklich nett.

Nach einer halben Stunde tauchte vor ihnen ein grüner Buckel aus dem Dunkelbraun des Morastsees auf. Fhlimag drehte das Segel aus dem Wind, und der Sumpfsegler wurde sofort langsamer. Ein feines Knirschen, und die Kufen bohrten sich in hellen Sand.

»Hier ist es«, piepste Fhlimag. »Eine Naßoase. Ich zeige dir, wo du das Wasser findest.«

Als Narda die Quelle sah und das feine Gluckern des dahinrinnenden Wassers vernahm, setzten sich ihre Beine von ganz allein in Bewegung. Ihr Gesicht tauchte in das kühle Naß. Sie mußte sich zwingen, nur ein paar Schlucke zu nehmen, dem Drang widerstehen, zu trinken und zu trinken und zu trinken … Dann lehnte

sie sich zurück, ließ sich in das Weichmoos sinken und schloß die Augen. Sie schlief sofort ein. Als sie wieder erwachte, war der Himmel noch düsterer. Eine bleigraue Glocke, durchzogen von dunklen Strängen aus Staub. Sie kostete erneut von dem Wasser. Füllte einen Vorrat davon in den entsprechenden Behälter ihres Raumanzugs und sah sich nach Fhlimag um.

Das Wieselgeschöpf saß am Rand des grünen Buckels und starrte auf den Morastsee hinaus. Narda trat neben ihn.

»Geht es dir jetzt besser?« fragte er, und seine Knopfaugen betrachteten sie.

Sie nickte. »Viel besser, Fhlimag. Ich danke dir, daß du mich hierher gebracht hast.«

Sein Blick wandte sich wieder von ihr ab und glitt erneut über die Weite des Sumpfes. »Der *Stamm* läßt uns im Stich.« sagte er leise. »Es gibt eine alte Legende, die das Ende des Sternenwanderers ankündigt. *Durcheile das Nichts, oh, du Sternenwanderer, und verfehle nicht dein Ziel. Wende dich niemals von deiner Wahren Aufgabe ab. Denn sonst wird der Kosmos sterben. Denke daran, oh, du Sternenwanderer. Du gehörst zur* Langen Reihe. *Das ist deine Bestimmung.«* Fhlimag sah sie an. »Es ist eine Legende der Wolkengänger. Die Merdrag-Hoth, zu denen ich gehöre, kennen nur wenige Legenden. Aber die Wolkengänger lieben es, Geschichten auszutauschen.«

Narda nickte. Langsam. Die *Lange Reihe,* die *Waffe der Uralten.* Darum also befand sich auf dieser Welt ein Weltenbaum.

»Ja«, sagte sie und deutete hinaus. »Alles gerät durcheinander.« Es mußte die nahe Kaiserkraft-Ballung sein. Wieviel Zeit hatten sie noch? Sie erinnerte sich, daß nur David dazu in der Lage war, Kontakt mit einem Weltenbaum aufzunehmen. Wenn er den Absturz auf die Oberfläche des Einsamen Wanderers nicht überlebt hatte … Sie verdrängte diesen Gedanken. »Ich muß zum *Stamm,* Fhlimag. Ich muß meinen Gefährten finden. Wir beide zusammen sind vielleicht dazu in der Lage, den Weltenbaum dazu zu bewegen, euch wieder zu schützen.«

»Es ist weit, so weit«, piepste Fhlimag. »Und jetzt, wo die Lebenszonen durcheinander geraten …« Er überlegte. »Ja, vielleicht gibt es eine Möglichkeit. Es heißt, im Alraunenhain jenseits der Morastseen wohne ein mächtiger Procontrabitter. Es heißt, er könne über die Luft, das Wasser und den Boden gebieten. Vielleicht kann er dir weiterhelfen. Denn der einzige Weg, auf dem du schnell und einigermaßen sicher zum *Stamm* im Norden gelangen kannst, liegt dort oben …« Eine Pfotenhand deutete hinauf in den Himmel.

»Dann laß uns keine Zeit mehr verlieren«, sagte Narda. Sie sprang ins Boot, und Fhlimag folgte ihr. Er setzte das Segel, und Narda stieß den Sumpfsegler ab.

Bald war der grüne Buckel der Naßoase nur noch ein Höcker am Horizont. Zwei oder drei Stunden strichen dahin. Alles blieb unverändert. Nur gluckernder und dampfender und schmatzender Schlamm.

Dann blieb von einem Augenblick zum anderen der Wind aus. Der Sumpfsegler verlor sofort an Fahrt, und der Bug begann im Morast zu versinken. Fhlimag hüpfte ängstlich hin und her. Sein Pelz wechselte die Farbe.

»Oh, oh«, piepste er.

Narda konzentrierte sich, ignorierte den jetzt schon wieder deutlich spürbaren Schmerz, der mit der Öffnung der PSI-Sinne verbunden war, und murmelte eines der Schaltwörter, in deren Bedeutung und Anwendung sie auf Adzharis unterwiesen worden war.

Es rauschte und knisterte.

Und eine neue Bö füllte das Segel, das sich daraufhin aufblähte und den Sumpfsegler wieder vorwärts trieb. Narda ließ nicht nach. Das Schaltwort füllte ihr ganzes Denken aus. Und aus der Bö wurde ein beständiger Wind.

Fhlimag sah sie mit neuem Respekt an.

»Ich habe dich unterschätzt. *Anders*-Hoth. Du bist ein Probitter. Ein guter und starker Probitter.«

»Der Gefährte, den ich suche, ist noch viel stärker als ich. Und er hat die Macht, zum Stamm sprechen zu können. Gemeinsam sind wir vielleicht dazu in der Lage, das Unheil von dieser Welt abzuwenden und die Ordnung der Lebenszonen wiederherzustellen.«

»Dann«, piepste Fhlimag ehrerbietig, »wollen wir uns wirklich beeilen.«

Fern am Horizont erhob sich eine diffuse Linie. Das Ufer des Morastsees. Und der Alraunenhain, von dem Fhlimag gesprochen hatte.

*

Seit Stunden trieb die Wolkenamöbe durch undurchdringlichen Nebel. Er war wie ein weißes Tuch, das die ganze Welt einhüllte. Stille. David hatte geschlafen und stand nun ausgeruht am Rand der Amöbe. Nur diffuses Weiß, wohin man auch sah.

»Die Strömung, in der wir dahintrieben, als du geschlafen hast, war

stark«, sagte Mramad an seiner Seite. »Wir haben eine große Strecke zurückgelegt und sind schneller vorangekommen, als ich gehofft habe. Wir sind den Pilzwäldern bereits recht nahe. Aber wenn sich der Nebel nicht bald lichtet … Wir müssen eine nicht allzu starke Tiefenströmung finden, die uns zum Grund der Welt hinabträgt.«

David nickte und sondierte. Der Schmerz war erneut stärker geworden, doch er war noch zu ertragen. Das psionische Netz, das den ganzen Sternenwanderer umfaßt hatte, wies inzwischen große Lücken und Leerbereiche auf. Auflösungserscheinungen. Und das ätherische Raunen des Weltenbaums wurde immer leiser und unverständlicher.

Einer der Amrymm-Hoth, die am *Bug* der Wolkenamöbe standen, rief: »Die Nebelbank reißt auf!«

David folgte Mramad, der sofort nach vorn eilte. Tatsächlich. Der Nebel lichtete sich. Unsichtbare Arme zogen den weißen Schleier fort, der die Oberfläche des Sternenwanderers vor ihren Blicken verbarg.

Eine weite Ebene. Graubraun, tot, öd, karg, leer.

Und eine ganze Armada von Raumschiffen in allen möglichen Formen.

David holte tief Luft. »Eine weitere Raumschiffsfalle«, sagte er leise. »Es erklärt eine Menge …«

Einzelne Mosaiksteinchen fügten sich zu einem einheitlichen Bild zusammen. Die Wolkenamöbe schwebte noch immer in großer Höhe, aber David meinte deutlich erkennen zu können, daß die Raumschiffwracks uralt waren. Metall war geborsten und korrodiert. Einige der bizarren Konstruktionen waren halb im Boden versunken, andere nur noch Erinnerungen an einstigen Glanz. Unwillkürlich hielt David nach den markanten Trichterformen menschlicher Kaiserkraftschiffe Ausschau. Doch er konnte nirgends eins erkennen. Er nickte.

Diese Raumschiffsfalle erfüllte schon seit Urzeiten nicht mehr ihre Zwecke. Vielleicht war es irgendwann in grauer Vorzeit zu einer Entropiekatastrophe gekommen. Zu einer Katastrophe, die diese Welt aus der Umlaufbahn ihrer Sonne geschleudert und zum Sternenwanderer gemacht hatte. Damals mußte der Weltenbaum geschädigt worden sein. Er vergaß seine wirkliche Aufgabe – mit gefährlicher, entropiebeschleunigender Kraft angetriebene Raumschiffe mittels Raum-Zeit-Stroboskopen aus dem Verkehr zu ziehen – und widmete sich fortan nur noch der Sicherung des planetaren Lebens. Vielleicht waren Mramad und seine Amrymm-Hoth späte Nachfahren der Besatzung eines hier abgestürzten Raumschiffes. Der Weltenbaum schuf für jede Lebensform seine eigene Umwelt. Für

die Amrymm-Hoth und ihre Wolkenamöben zum Beispiel die atmosphärischen Dichtschichten. Keine natürliche Lufthülle wies in einer solchen Höhe eine auch nur annähernd vergleichbare Dichte auf.

Wenn in der Atmosphäre des Sternenwanderers schon eine solche Vielfalt an Lebensformen anzutreffen ist, dachte David, wie mag es dann erst auf der Oberfläche dieser Welt aussehen?

Im Laufe der Jahrtausende war der Weltenbaum weiter degeneriert. Und aus dieser Degeneration erwuchs heute, da in unmittelbarer Nähe des Sternenwanderers eine KK-Ballung entstanden war, eine tödliche Gefahr für alles Leben und den Planeten selbst. Offenbar war auch der *Lenker* nicht dazu in der Lage, den Weltenbaum zu neuer Aktivität zu veranlassen. Wenn sich, fügte David einschränkend hinzu, überhaupt ein *Lenker* auf dem Sternenwanderer aufhielt und er nicht nur eine Legende ist … Der Weltenbaum kapselte sich ein. So wie das quasiintelligente Steuerzentrum des Sammlers.

Der Friedhof mit den mumifizierten, stählernen Leichen, zog unter ihnen dahin. Es mußten Zehntausende von Raumschiffen sein. Manche ineinander verkeilt. Andere wiederum so gut wie unbeschädigt, aber mit einem Panzer aus grünen Moosen überzogen. Die Überlebenden waren hinausgestolpert, in eine fremde Welt. Und der Weltenbaum hatte dafür gesorgt, daß wenigstens ein Teil von ihnen überleben konnte.

Doch jetzt war der Sternenwanderer eine sterbende Welt. Hier existierten nicht die energiesaugenden Steinplatten, auf die sie zum erstenmal im Türkissystem gestoßen waren. Hier gab es nicht die Farbwirbel eines Raum-Zeit-Stroboskops. Und hier konnten deshalb auch keine Kosmischen Sporen auftauchen und die tödliche Energieballung einkapseln.

»Raumschiffsfalle«, wiederholte Mramad. »Was ist das, Freund vom Himmel?«

David deutete hinunter. Mramad vollführte eine zustimmende Geste. »Der Anfang und das Ende allen Seins«, sagte er leise und wußte wahrscheinlich nicht einmal, wie recht er damit hatte. »Kein gutes Omen, daß der Nebel ausgerechnet hier aufreißt …«

Ein junger Amrymm-Hoth an der linken Seitenwölbung der Wolkenamöbe rief:

»Eine Strömung! Eine Strömung, die in die Tiefe führt. Leicht und sanft und weich.«

David lächelte unwillkürlich. »Kein gutes Omen, Mramad?«

»Warten wir es ab«, gab der Sippenführer kehlig zurück.

Kurz darauf neigte sich die Frontpartie der Wolkenamöbe hinunter.

Der Abstieg begann. Im Norden tauchten die hohen Pilzwälder auf. Und jenseits davon, irgendwo, befand sich der Weltenbaum.

*

Sanft wie eine Feder glitt die Wolkenamöbe dem Grund der Welt entgegen. Kaum hatte sie den Boden berührt, da sprangen die Amrymm-Hoth herunter und machten sich an die Arbeit. Die Pilze, die hier einen dichten Wald bildeten, waren so farbenprächtig wie die der zerstörten Pflanzung im Rücken der Wolkenamöbe. Sie waren riesig. Die dicken, verholzten Stengel reichten vier, manchmal fünf oder gar sechs Meter empor. Die Kuppen waren gewaltige Schirme und bildeten ein ineinander verwobenes Dach. Hier, am Grund des Pilzwaldes, war es dunkel und düster.

Die Amrymm-Hoth machten sich auf die Suche nach jungen Pilz-Schößlingen, und sobald sie welche gefunden hatten, setzten sie die aus Hornplatten gefertigten Spaten an und gruben die Keimlinge samt Filzwurzeln aus.

Aus der Ferne kam ein anschwellendes Rauschen und Heulen näher.

»Ein Großwirbel«, sagte Mramad und deutete mit seiner Bieghand auf den finsteren Schlund, den schwarzen Kelch aus verdichteter Luft, der sich nach oben hin verbreiterte. »Wir müssen uns beeilen. Der Wirbel wandert in unsere Richtung.«

Er drehte sich zu David um und legte ihm beide Hände auf die Schulter.

»Geh nun«, sagte er kehlig. »Du sagtest selbst, du hättest nicht viel Zeit. Durchquere den Pilzwald. Sieh dich vor. Lasse dich auf keine Auseinandersetzung mit einer Wurmxanthippe ein.« Grollen und Zischen, das der nun auflebende Wind mit sich trug. »Jenseits des Pilzwaldes befindet sich das Karge Land. Und dort befindet sich der Stamm. Achte auch auf die wandernden Lebenszonen.«

David nickte. Er wußte, was Mramad meinte. Zonen mit verschiedenen Umwelt- und Lebensbedingungen. Sie waren in Unordnung geraten. Es war das psionische Netz, das den ganzen Planeten einhüllte, nun aber Lücken und Leerzonen aufwies und sich weiter auflöste.

»Vielleicht sehen wir uns wieder«, entgegnete David leise. Dann, wenn ich keinen Erfolg habe. Dann, wenn ich den Weltenbaum nicht wecken kann. Dann, wenn ich Aura Damona nicht mit neuer psionischer Energie füttern kann …

Und er drehte sich um und schritt davon. Hinter ihm arbeiteten die

Amrymm-Hoth weiter. Ihre Rufe wurden bald leiser und verschmolzen kurz darauf mit dem Knistern und Knacken der Pilze, die sich im Wind beugten. Der Wald lichtete sich nicht. Manchmal konnte David zwischen all den schillernden Pilzschirmen einen Blick gen Himmel werfen. Er war nicht mehr milchigweiß. Er war braun und gelb und schweflig.

Die Entfernung zur Kaiserkraft-Ballung erreicht bald einen kritischen Wert, dachte David. Wenn die Schwelle überschritten ist, gibt es für diese Welt keine Chance mehr. Nur noch wenige Stunden. Vielleicht auch weniger.

Er beschleunigte seine Schritte.

Und langsam wichen die Pilze auseinander. Sie waren jetzt auch nicht mehr so groß, und der Boden, aus dem sie wuchsen, war nicht mehr hart, sondern gab bei jedem Schritt federnd nach. Stille. Bis auf das Heulen des Windes. Eine ferne Stimme voller Zorn. Weit vor ihm erstreckte sich eine steinige Ebene bis an den Horizont. David horchte in sich hinein und ignorierte den aufflammenden Schmerz. Er hatte Schwierigkeiten, verschiedene Lebenszonen als solche zu erkennen. Sie waren wie Knoten im halbstabilen psionischen Netz.

Aber da war auch noch etwas anderes. Undeutliche Stimmen, ganz in seiner Nähe. Stimmen, die noch nicht gelernt hatten, Kommunikationssignale genau zu akzentuieren. David blieb unwillkürlich stehen. Die Stimmen … gingen von den Pilzen aus.

Der Boden erzitterte.

Irgendwo ertönte ein wütendes Schnauben.

Dann schob sich der gewaltige, blauschuppige Leib einer zornigen Wurmxanthippe aus dem Zugang eines unterirdischen Horts. Die lange, zweifach unterteilte Zunge tänzelte hierhin und dorthin. Gelbe Augen musterten David. Ein Wurmgeschöpf mit dem Kopf eines Drachens.

Einen Augenblick orientierte sich die Wurmxanthippe, dann glitt sie auf David zu. Schnell, zielstrebig. Noch immer zornig.

David nahm die Beine in die Hand und eilte davon. Zwischen den Pilzstengeln hindurch, der Kargen Ebene entgegen. Doch die Wurmxanthippe war schnell. Viel zu schnell für ihn. Ihr zorniges Schnauben und Zischen wuchs hinter ihm an, und das Knistern der blauschimmernden Schuppen war wie das Rascheln von Seide.

Er stolperte über den Schößling eines Jungpilzes und stürzte zu Boden. Sofort glitt der Kopf der Wurmxanthippe herum, und die Zunge machte seinen neuen Standort aus. Offenbar konnte das riesige Geschöpf nur sehr schlecht sehen, dafür aber um so besser riechen.

David schnappte nach Luft und öffnete seine PSI-Sinne. Sofort war der Schmerz da. Heiß und sengend. Stechend und beißend. Doch er wischte die Leere beiseite, die nach seinen Gedanken griff, konzentrierte seine psionische Kraft und fokussierte sie auf die Wurmxanthippe.

Die Lanze aus PSI zerbrach an einem unsichtbaren Panzer, der die Xanthippe wie eine zweite Haut umgab.

David begriff.

Und die komplexen, unverständlichen Gedanken, die er für wenige Sekunden aufgefangen hatte, bestätigten seine Vermutung. Dies war kein aufgebrachtes Tier. Es war ein intelligentes Geschöpf, und es hatte einen guten Grund für seine Wut. In den Pilzen wuchsen seine Nachkommen heran, amorphe Zellenmassen, zu ersten, diffusen Gedanken fähig, aber noch nicht dazu in der Lage, den eigenen Körper zu formen und zu kontrollieren. Die Amrymm-Hoth aber ernteten die Jungpilze und zerstörten damit einen Teil des Wurmxanthippen-Nachwuchses.

Noch einmal versuchte David, die Gefahr mit psionischer Kraft abzuwenden, doch er scheiterte erneut. Die Xanthippe war ein Contrabitter. Jemand, der Angriffe abzuwehren vermochte.

David kam wieder auf die Beine und hastete davon. Der Wurm folgte ihm. Und er kam näher. David war zu langsam.

Bald lag der Pilzwald hinter ihm. David stolperte hinaus ins Karge Land und hatte Schwierigkeiten, in all dem Geröll vorwärts zu kommen. Die Xanthippe kannte diese Schwierigkeiten nicht. Wie eine flinke Schlange glitt sie über Unebenheiten und scharfe Kanten hinweg, dazu entschlossen, den Frevler zu bestrafen.

David stolperte erneut …

… und befand sich plötzlich in einer anderen Lebenszone. Kälte umarmte ihn mit eisigen Fingern, stach in seine Haut, ließ seinen Atem kondensieren. Er schnappte nach Luft. Seine Finger gruben sich in weißen Schnee.

Keine Luft. Der Sauerstoffanteil der Atmosphäre war weitaus geringer als der, den er gewohnt war. Er keuchte und drehte sich um. Schnee und Eis und hochaufragende Gletscher, soweit das Auge reichte. Nirgendwo eine Spur des Pilzwaldes. Das Zischen und Fauchen der Wurmxanthippe gehörte einer anderen Welt an.

Ich muß hier ’raus! dachte David und versuchte, sich wieder aufzurichten. Der Boden schien sich ihm entgegenzuneigen. Und die Kälte ließ sein Blut nur noch träge durch die Adern rinnen.

Seine Lungen zogen sich zusammen und dehnten sich wieder aus.

Nadeln aus eisiger Kälte stachen in seiner Kehle. Es wurde dunkel um ihn herum. David taumelte und stürzte in eine Schneewehe hinein. Der Schnee war nicht mehr weiß. Er war grau und braun und schwarz. Und auch die Kälte war nicht mehr so schneidend und beißend.

Es ist alles gar nicht so schlimm, dachte David, dann senkte sich das warme Tuch der Bewußtlosigkeit über seine Gedanken. Er konnte den Schleier nicht mehr erkennen, der sich, Wind und Eis und Schnee trotzend auf ihn zubewegte und sich um seinen Körper legte …

*

Im Alraunenhain war es still. Die tosenden Atmosphärenstrudel waren weit entfernt, und es war, als sei der Hain eine windlose Oase inmitten eines wirbelnden Orkans. Fhlimag zitterte und piepste unruhig und nervös. Narda beugte sich zu ihm nieder.

»Kehre nun zurück, Fhlimag«, sagte sie. »Du brauchst mich nicht länger zu begleiten.«

Zwei dunkle Knopfaugen musterten sie. »Ich lasse dich nur ungern allein, *Anders*-Hoth. Aber dies ist keine Welt für mich. Hier ist alles so … düster und still und unheimlich.«

»Ich werde den Procontrabitter finden, von dem du mir erzählt hast«, sagte Narda und legte ihre Hand auf den rundlichen Kopf des Pelzigen. »Er wird mir weiterhelfen. Mit seiner Hilfe komme ich zum *Stamm.«*

»Möge der Sternenwanderer dafür sorgen, daß du dein Ziel wirklich erreichst und Erfolg hast. Möge der Sternenwanderer geben, du kannst die Ordnung wiederherstellen.«

»Ich werde es versuchen.« Und in Gedanken: Aber nur David kann Kontakt zu einem Weltenbaum aufnehmen. Er ist der Erbe der Macht. Nicht ich.

Fhlimag wandte sich flink um und eilte mit langen Sätzen zurück zum Ufer des Morastsees. Kurz darauf sah Narda den hellen Fleck des Segels. Ein Wattebausch, der, vom Wind getrieben, über den gluckernden Sumpf schwebte. Sie gab sich einen Ruck und schritt tiefer in den Alraunenhain hinein. Verkrüppelte Bäume mit bizarren Formen. Symbolen menschlicher Gestalten, mit Dutzenden von dünnen Armen.

Ich komme, um Hilfe von dir zu erbitten, Procontrabitter! rief Narda telepathisch. Nichts. Nur Stille und Leere und wie verbrannt wirkende Erde. Dann plötzlich kam geisterhafte Bewegung in die Krüppelbäume. Äste und Zweige bewegten sich, Wurzeln lösten sich geräuschlos aus

dem Boden. Narda blieb automatisch stehen. Die Alraunen eilten auf sie zu, von allen Seiten, und ein paar Augenblicke später befand sie sich in einem Kerker aus borkigen Astarmen.

In einer der verkrüppelten Astkronen hockte eine menschenähnliche Gestalt.

»Was willst du?« fragte eine rauhe Stimme. Narda sah hinauf. Es war eine frauliche Gestalt mit langen, silbernen Haaren und einem zarten, fast zerbrechlich wirkenden Körper. Das Gesicht …

Das Gesicht war eine formlose, schwarze Masse. Ein dunkler Trichter, der Nardas Gedanken zu sich hinabzerrte. Sie zwinkerte einige Male mit den Augen, murmelte ein Bannwort und fand wieder zu sich selbst. Sie deutete auf die Äste und Zweige, die sie einhüllten.

»Ist das deine Art, Fremde zu begrüßen?«

»Das Leben ist gefährlich«, lautete die Antwort. »Man will es so lange wie möglich erhalten. Wer bist du?«

»Ich bin Narda. Und ich bin auf der Suche nach dem Procontrabitter, der in diesem Alraunenhain wohnen soll. Ein Merdrag-Hoth hat mir den Weg gewiesen. Ich benötige Hilfe.«

Glockenhelles Lachen.

»Hilfe, ja. Wer benötigt keine Hilfe? Nun, du hast den Procontrabitter gefunden. Ich bin Perina.«

Narda versuchte, einen Schatten von Perinas Gedanken aufzufangen und zu entschlüsseln, doch sie scheiterte.

»Die Welt verändert sich«, sagte Narda. »Die Ordnung gerät aus den Fugen.«

»Mag sein«, erwiderte Perina rauh. Sie rührte sich noch immer nicht. »Der Alraunenhain ist geschützt.«

Narda schüttelte den Kopf. »Du irrst dich, Perina. Nichts auf dieser Welt ist noch geschützt.« Und sie erzählte von der entropiebeschleunigenden Energieballung, auf die der Sternenwanderer zustürzte. Von der endgültigen Auflösung und Zerstörung, die die Welt und alles Leben darauf betraf und nichts ausklammern würde.

Das schwarze Gesicht Perinas glitzerte.

»Wenn das wahr ist, was du da sagst …«

»Es ist wahr«, bestätigte Narda nachdrücklich. »Und es bleibt nicht mehr viel Zeit, das Unheil abzuwenden. Ich benötige deine Hilfe, um in den hohen Norden und zum Stamm zu gelangen. Ich habe einen Gefährten. Wir beide zusammen könnten den Stamm vielleicht dazu bewegen, die Ordnung wiederherzustellen.«

»Du?« Wieder das glockenhelle Lachen. »Wer bist du schon? Und du

willst zum *Stamm* sprechen! Selbst der Einsame scheiterte. Du kannst nicht das geringste ausrichten, *Anders*-Hoth. Du bist schwach und klein und winzig. Meine Macht ist viel größer als die deine.« Zwei dürre Arme deuteten in die Runde. »Siehst du es nicht? Die Alraunen gehorchen nur mir. Ich kann andere Geschöpfe herbeirufen. Ich kann abwehren und mich schützen. Ich bin eine der wenigen Procontrabitterinnen auf dem Sternenwanderer. Und selbst mir käme es nicht in den Sinn, zu glauben, ich könnte Kontakt zum *Stamm* aufnehmen.«

»Nun«, sagte Narda lapidar, *»ich* kann es. Vielleicht ist deine Macht doch nicht so groß.«

Sie mußte vorsichtig sein. Der Geist Perinas war gestört, das machte die konfuse Gedankenstimme mehr als deutlich. Perina glaubte an ihre eigene Unbesiegbarkeit. Das war ihr schwacher Punkt.

Die Alraunen bewegten sich knisternd. Äste und Zweige tasteten nach Narda.

»Besteht deine Macht darin«, stichelte Narda, »einen Widersacher mit der Übermacht deiner Alraunen auszuschalten?«

Sofort verstummte das Rascheln.

»Nein«, entgegnete Perina langsam. »Du bist frech. Du ärgerst mich.«

Narda holte tief Luft, murmelte eines der komplizierten Wörter, die sie zum erstenmal auf Adzharis vernommen hatte, und eine plötzliche Sturmbö packte den Körper Perinas. Im schwarzen, formlosen Gesicht leuchtete es erneut auf. Arme und Beine bewegten sich kurz. Die Stoßkraft der Bö versickerte.

»Nun?« fragte Narda. Dann leiser: »Du *mußt* mir helfen, Perina. Es ist die einzige Chance für diese Welt. Ich muß zum Stamm und meinen Gefährten wiederfinden.«

»Du bist nicht einmal davon überzeugt, daß er noch lebt«, entdeckte die Procontrabitterin.

Etwas Kaltes umklammerte Nardas Herz.

»Er *lebt«,* sagte sie fest. »Ich hätte seinen Tod gespürt.« Aber auch hier? Auch hier auf dem Sternenwanderer?

Die Alraunen raschelten und zogen sich einige Meter von Narda zurück. Sie wollte gerade aufatmen, als Perina zuschlug. Es war, als tauche Narda in einen Ozean aus purer Pein. Der Alraunenhain verschwand plötzlich, und sie war allein, umgeben von einem Kosmos aus Schmerz.

Kräftemessen, dachte sie. Ich muß ihr beweisen, daß ich stärker bin.

Und sie erinnerte sich an die Schaltworte, an die Worte, die Macht

bedeuteten, Macht über das Lebende und Macht über das Tote. Ihre Lippen formulierten die Laute, und ihr Hirn konzentrierte die psionische Kraft, ungeachtet der Schmerzen, die mit dem öffnen der PSI-Sinne einhergingen.

Und ganz langsam verschwand der fremde Einfluß aus ihrem Innern. Ganz langsam drängte sie die feste Mauer zurück, mit der Perina ihr Ich umgeben hatte. Ganz langsam kehrte das Abbild des Alraunenhains vor ihre Augen zurück.

Die Procontrabitterin in der Astkrone stieß schrille, heulende Laute aus. Narda verminderte die Stoßkraft ihres Gegenangriffs nicht. Sie tauchte in einen fremden Geist, und ihre Lippen formulierten dabei andere Worte. Sie umklammerte fremdes Denken und preßte es zusammen.

Dann zog sie sich wieder zurück.

Perina zitterte. Und die Alraunen wiegten sich hin und her.

»Ich habe dir nur einen geringen Teil meiner Macht bewiesen«, log Narda. Erschöpfung machte sich in ihren Gliedern breit. »Glaubst du noch immer, ich könnte nicht mit dem *Stamm* sprechen? Die Macht meines Gefährten ist noch viel größer … Hilfst du mir nun, Perina?«

»Wenn deine Macht tatsächlich so groß ist«, meinte Perina undeutlich, »warum benötigst du dann von mir Hilfe? Du könntest dir selbst einen Reisegefährten suchen, der dich in den hohen Norden trägt.«

»Ich bin fremd auf dieser Welt«, sagte Narda leise. »Und ich darf keine Zeit verschwenden.«

»Ich verstehe.« Und: »Ja, ich helfe dir.«

Sie rief mit der Stimme ihrer Gedanken. Und kurze Zeit später tauchte am Himmel über dem Alraunenhain ein monströses Geschöpf auf. Ein weit aufgerissenes Maul mit Tausenden von Flimmerhärchen von Kiefer zu Kiefer. Ein aufgedunsener Leib. Dutzende von trüben Augen. Es schwebte aus den Weiten der Wolkenmeere herbei, und es landete neben einer Alraune, die daraufhin unruhig ihre Wurzeln anzog und zur Seite trippelte.

»Ein Krillschweber«, erklärte Perina düster. Narda spürte, wie die Procontrabitterin kurz Kontakt zu dem Rudimentärbewußtsein des unförmigen Wesens aufnahm.

»Steig auf seinen Rücken, *Anders*-Hoth. Der Krillschweber wird dich in den hohen Norden und zum Stamm tragen.«

Narda zögerte. Konnte sie Perina vertrauen? Sie hatte keine andere Wahl.

Der Rücken des Krillschwebers war borkig und mit Auswüchsen und

Buckeln übersät, die wie Geschwüre wirkten.

Narda suchte nach Halt und klammerte sich fest. Kurz darauf schwebte das Geschöpf in sein wahres Element empor. Hinein in die Dichtschichten der Wolkenmeere.

Gen Norden. Zum Weltenbaum.

Und zu David.

*

Als David die Augen öffnete, fiel sein Blick auf eine grüne Wand, die dicht über ihm schwebte. Eine Wand aus Fasergeweben, durchzogen von Strängen, übersät mit knospenartigen Knoten.

Der Sammler? dachte er.

»Erwache«, sagte eine weiche Stimme, die an seine Ohren drang, gleichzeitig aber auch in seinen Gedanken ertönte.

David richtete sich auf. Er ruhte auf einer organischen Liege. Einige Auswüchse hatten sich um seine Beine gelegt und zogen sich jetzt langsam zurück. »Wer …?«

»Ich bin die Biokammer«, entgegnete die Stimme. Ein Gewebeschleier schwebte an ihn heran, berührte ihn kurz und flatterte wieder davon. Er erinnerte sich …

»Du bist in eine für dich tödliche Lebenszone geraten«, sang die fremde Stimme der Biokammer. »Ich schickte einen Biomorpher aus, der dich rettete.«

Warum? dachte David.

»Weil du der einzige bist, der noch helfen kann. Der Weltenbaum kapselt sich zunehmend ein. Er vernachlässigt jetzt auch den Schutz des planetaren Lebens. Der *Lenker* hat vergeblich versucht, ihn zum Gehorsam zu zwingen. Aber der *Lenker* war nicht mehr stark genug. Der *Lenker* wird sterben …«

David sah zur Seite.

Auf einer zweiten organischen Liege ruhte eine borkige Gestalt. Die einzelnen Segmente des Außenpanzers waren trüb. Die harte Rinde des Kopfes war an einigen Stellen aufgeplatzt. David konnte nur den Oberkörper erkennen. Alles andere wurde von den Gewebeauswüchsen der Liege bedeckt.

»Ja«, sagte die Biokammer, »das ist der *Lenker.«*

Die borkige Außenschale knisterte. Faserfortsätze bewegten sich unruhig.

»Du … bist da«, sagte der *Lenker* undeutlich. »Vielleicht … besteht doch noch … Hoffnung.«

David sprang von der Liege herunter und war mit einigen raschen Schritten an der Seite des Pflanzengeschöpfes. Er horchte in sich hinein. Keine Schmerzen. Die Biokammer absorbierte offenbar die PSI-neutralisierenden Auswirkungen der nahen Kaiserkraft-Ballung.

»Ich habe versagt«, sagte der *Lenker.* David hatte den Eindruck, als ströme neue Kraft in den borkigen, pflanzlichen Körper. Doch der nahe Tod war unvermeidlich. Es war eine letzte Anstrengung, ein Aufbäumen, genährt von der Hoffnung, die der *Lenker* mit seiner, Davids, Person verband.

»Mein letzter Versuch, Kontakt mit dem Weltenbaum aufzunehmen, schlug fehl. Ich war … zu schwach. Und nun werde ich sterben.« Knirschen. »Du jedoch … deine Macht ist groß. Du mußt meine Aufgabe vollenden, Fremder. Wecke den Weltenbaum. Unterwerfe ihn deinem Willen. Zwinge ihn, ein Raum-Zeit-Stroboskop zu öffnen. Der Befehl ist im eingekapselten Restbewußtsein des Stamms erhalten. Nur deine Kraft ist notwendig. Rufe die Kosmischen Sporen herbei. Die Entropieballung muß eingekapselt werden. Nur dann hat der Sternenwanderer noch eine Chance. Bisher ist die Bahnabweichung noch nicht von bedrohlichem Ausmaß. Doch sie wird mit jedem … verstreichenden Augenblick größer.«

Der *Lenker,* der Einsame. David sah seine Gedankenbilder. Und er begriff, daß es der *Lenker* gewesen war, der den Planeten auf einen Kurs gebracht hatte, der ihn durch die Sonnenballung hindurchführte, wodurch ihm ausreichend Licht und Wärme zur Verfügung stand. Und der Weltenbaum … Davids frühere Vermutung traf zu. Es war der Weltenbaum, der für den Erhalt des planetaren Lebens verantwortlich war. Er stabilisierte die Lebenszonen, er schuf für jedes Geschöpf auf dem Sternenwanderer den entsprechenden Lebensraum. Das psionische Netz sorgte für eine problemlose Verständigung. Und es hatte in den vergangenen Jahrtausenden eine riesige, in sich geschlossene Biosphäre entstehen lassen.

David beugte sich nieder. Seine Kehle war plötzlich wie ausgedörrt.

»Du spürst eine Kraft in mir, die ich selbst nicht kenne«, sagte er langsam. »Wer bin ich? Man nennt mich den *Erben der Macht.* Was hat das zu bedeuten? Ich weiß, daß es im Zusammenhang mit der *Waffe der Uralten* steht, mehr nicht.«

»Meine … Kraft«, entgegnete Mhyon müde, »rinnt aus … mir heraus. Keine Zeit mehr für … lange Erklärungen. Du bist der … Träger des Monochords. Ich habe nicht mehr … die Kraft, dir dein Machterbe zu eröffnen. Ich … sterbe.«

David ballte die Hände. »Der Alte Wald«, sagte er und erinnerte sich

damit an die Worte des Weltenbaums im Herzen Rorquals. »Weißt du, wo sich der Alte Wald befindet?«

»… war lange … nicht mehr dort … Daten zu komplex.« Anhaltendes Knirschen in der Außenschale. »Der Alte Wald, ja, dort wartete die Erkenntnis auf dich. Der Alte Wald, Heimstatt der *Lenker*. Wenn es noch andere *Lenker* gibt.«

David nickte. »Du bist nicht der letzte. Es gibt noch andere.«

Plötzlich war die Stimme des *Lenkers* wieder klar und deutlich zu verstehen. »Du bist der Träger des Monochords. Eine lange Reise steht dir bevor, Erbe der Macht. Aber zuvor … finde die *Knospen des Baumes.* Sie können dir den Weg zum Alten Wald weisen. Suche sie. Finde sie. Erkenne deine Aufgabe …«

Der Körper bäumte sich auf – und erschlaffte. Die Biokammer stimmte einen Trauergesang an. Ein *Lenker* war gestorben. Ein Geschöpf der Ewigkeit. Die Lange Treue hatte ein Ende gefunden.

Ein Biomorpher schwebte David mit flatternden Bewegungen entgegen.

»Es ist keine Zeit mehr zu verlieren«, sang die Biokammer, Heim des *Lenkers.* Der Biomorpher legte sich um Davids Körper. Träger des Monochords, überlegte David in Gedanken. Er hatte die gleichen Worte schon einmal vernommen. Was hatten sie zu bedeuten? Eine Umschreibung für *Erbe der Macht?* Er gab sich einen inneren Ruck und verdrängte die tiefe Enttäuschung.

Eine Lücke im Gewebe der Biokammer entstand. Der Biomorpher hob ihn wie mit Geisterhänden an und trug ihn davon. Durch einen dunklen Korridor, dann einen engen Schacht.

Und schließlich an die Oberfläche. Sie überquerten eine Zone aus grellweißem Trockeneis, doch David spürte die gnadenlose Kälte nicht. Der Biomorpher schützte ihn.

Dann blieb die Region mit dem Kohlendioxydschnee hinter ihnen zurück. Das Heulen der Winde verstummte. Stille und Schweigen.

Und ein gewaltiger Baum, dessen Stamm weit in den Himmel reichte und dessen Krone wie das Dach der Welt war.

David konzentrierte sich. Der Biomorpher absorbierte die Einwirkungen der KK-Ballung. Aber er verfärbte sich bereits und konnte die an seinen Gedanken und seinen PSI-Sinnen säugende Kraft nicht lange von ihm fernhalten. Vorsichtig tastete sich Davids Ich an das Restbewußtsein des Weltenbaums heran.

Irgendwo weit über ihm schwebte der Sammler. Seine Außenschale erhitzte sich bereits. Er berührte die obersten Ausläufer der Atmosphäre, und Aura Damona konnte den rasenden Flug nicht

stoppen …

*

Hörst du mich? fragte David.

Gedankenschweigen. Der Weltenbaum reagierte nicht. David lenkte sein Ich tiefer in die halb versteinerten Bereiche des Weltenbaums hinein. Die alte Katastrophe. Entropiebeschleunigung, die den Sternenwanderer aus der Umlaufbahn der Einen Sonne herausgeschleudert und auf die lange Reise geschickt hatte.

Bald stieß David auf eine weiche Barriere. Er sammelte seine Kraft, formte sie zu einem Speer, holte aus und durchschlug die sich ihm entgegenstellende Wand. Jetzt befand er sich in einem Bereich des Weltenbaums, der nicht abgestorben war. Flüsternde Signale des zellularen Restbewußtseins. Widerstand.

Du mußt gehorchen! verlangte David. *Löse deine Isolierung auf.*

Er horchte.

Und das Restbewußtsein des Weltenbaums drängte ihn mit einem gewaltigen psionischen Stoß zurück. Davids Ich klammerte sich fest, doch die mentalen Böen zerrten an seinem Denken und beeinträchtigten seine Konzentration. Undeutlich spürte er, wie der absorbierende Einfluß des Biomorphers allmählich nachließ. Irgendwo in seinem Innern regte sich ferne, heißer Schmerz.

Ich bin der Erbe der Macht! gellten Davids telepathische Signale. *Erkenne mich. Öffne dich mir. Gib den Widerstand auf.*

Die Mauer wurde porös. Der psionische Sturm ließ nach. Davids Überraschung ließ sein Ich für einen Sekundenbruchteil auseinandertreiben. Mit tausend imaginären Armen erweiterte der Weltenbaum diese Breschen. Davids Ego trieb auseinander, die Konzentration zerfiel. Und der Schmerz nahm zu.

Mit aller Kraft stemmte sich David den zerrenden Energien des Weltenbaums entgegen.

David? fragte eine vertraute Stimme. Er brauchte eine Weile, um zu begreifen, wer ihn gerufen hatte.

Narda! Ich …

Ein erneuter Stoß. Der Schmerz wühlte in seinem Körper. Sein Ich trieb weiter auseinander.

Ich helfe dir, David. Ich vereinige meine Kraft mit der deinen …

Und fast im gleichen Augenblick konnte er spüren, wie sich ein fremdes und doch vertrautes Denken seinem Ich hinzugesellte, ihm neue Kraft gab. Erschöpfung vertrieb und Resignation auflöste. Die

Konzentration vertiefte sich wieder. David konnte nun auf das große psionische Potential Nardas zurückgreifen.

Gemeinsam durchbrachen sie die Barriere, hinter der sich das Restbewußtsein des Weltenbaums verbarg. Ein Bewußtsein, das gestört und verwirrt war. Ein Bewußtsein, das den Bezug zur Realität verloren hatte. Es war nicht annähernd so mächtig und kraftvoll wie das Ego des Baumes, mit dem er im Herzen Rorquals Kontakt gehabt hatte. Es war nur noch ein Schatten seiner selbst.

Hörst du mich? Verstehst du mich?

Ich höre dich, Erbe der Macht …

Du kennst den Befehl, den dir der Lenker erteilte. Befolge ihn.

Widerstand. Unwillen.

Das Doppelego Nardas und Davids schwemmte den Willen zum Widerstand beiseite, wiederholte die Worte des *Lenkers,* die wie ein verhallendes Echo durch die Zellenstränge des Weltenbaumes wisperten. Und das zellulare Restbewußtsein gab seinen Widerstand endgültig auf. Es sog einen Teil von Davids und Nardas Kraft auf, gruppierte sie, konzentrierte sie und metamorphierte sie.

David erwachte zitternd in seinem Körper. Der Biomorpher war eine tote Masse, die von ihm abgefallen war. Narda keuchte und erhob sich. Ein paar Meter entfernt röchelte ein bizarres, unförmiges Geschöpf mit weit aufgerissenem Rachen und stieg empor, den Wolkenmeeren entgegen.

David? Narda?

Die Erschöpfung war groß.

Aura Damona?

Ja. Ein riesiger Schatten senkte sich aus dem Himmel. Ein gewaltiger, rochenförmiger Körper mit einem Durchmesser von fast fünfhundert Metern. Der Sammler.

Es war wirklich im letzten Augenblick. Der Weltenbaum ist wieder aktiv. Etwa achthunderttausend Kilometer in Flugrichtung des Planeten ist ein Raum-Zeit-Stroboskop entstanden. Tausende von Kosmischen Sporen treiben aus der Öffnung der Transmitterstraße. Sie beginnen damit, die KK-Ballung einzukapseln. Ich glaube nicht, daß die Gefahr einer Einflußnahme der Sporen auf das planetare Leben des Sternenwanderers besteht. Das Restbewußtsein des Weltenbaumes steuert sie.

Ein paar hundert Meter von ihnen entfernt ging der Sammler auf seinen Laufwurzeln nieder. Die Impulse Aura Damonas waren wieder so kraftvoll, wie David und Narda sie in Erinnerung hatten. Dennoch hatten sie Mühe, sie zu verstehen. Bleierne Müdigkeit erfüllte sie. Sie stolperten dem Sammler entgegen, in dessen Außenschale sich ein

breiter Spalt bildete.

Die … Genparasiten …

… stellen keine Gefahr mehr dar. Die kraftspendende Strahlung des Weltenbaums schenkte mir neues Leben. Ich konnte die Antikörper daraufhin gezielt einsetzen. Das Körpergewebe des Sammlers regeneriert sich bereits wieder.

Hinter Narda und David schloß sich der Spalt wieder. Sie sanken zu Boden.

Der Sternenwanderer …

Er wird nicht mehr von der KK-Ballung angezogen, meldete das Orakel. *Und die Bahnabweichung ist noch tolerierbar. Er wird weiter zwischen den Sternen dahinwandern. Das planetare Leben ist nicht länger mehr bedroht …*

Müde, dachte David. *Ich bin so müde.*

Im Gewebeboden des Ganges formte sich eine weiche Mulde, die seinen Körper aufnahm. Narda schlief bereits. David träumte. Von den *Knospen des Baumes.* Und vom Alten Wald.

Der Sammler hob sich wieder empor, durchquerte die Dichtschichten der Wolkenmeere und erreichte kurz darauf den freien Raum.

*

Der Sammler:

Ich erwache vollständig.

Und ich entferne mich von der Welt unter mir, die nun nicht länger in Gefahr ist. Ich schwebe dahin, umarmt vom Strahlenstaub der Dichten Sonnen. Ich labe mich an ihrer Energie. Ich schöpfe neue Kraft. Ich lebe.

Die Kosmischen Sporen bleiben weit hinter mir zurück. Ich vernehme die Bitte einer der drei fremden Egosphären, die sich in meinem Innern befinden. Die Bitte, nach *Gleichgewicht* zurückzukehren. Zu den Auren.

Ich habe einen Auftrag. Ich muß die *Knospen des Baumes* suchen und finden. Doch dieser Auftrag ist nicht unaufschiebbar. Ich kann nach *Gleichgewicht* zurückkehren, der Bitte genügen, und danach meinen Auftrag ausführen.

Ein Signal trifft auf meine Sensorstengel.

Ein Signal, das mich alarmiert und gleichzeitig erfreut.

Und dieses Signal duldet keinen Aufschub. Ich darf die Bitte nicht erfüllen, und ich spüre die Enttäuschung des Kommunikationspartners

in meinem Innern. Das fremde Ich ist von der Strahlung der PSI-Augen abhängig.

Ich kann dennoch nicht anders handeln, und ich versuche, Verständnis zu wecken.

Das Signal ist zu wichtig.

Denn, es bedeutet, daß irgendwo in den Sternenmeeren *Knospen des Baumes* erwachen. Ich weiß jetzt, wo mein Ziel liegt. Und darum darf ich keine Zeit mehr verlieren.

Ich dringe ein in das andere Medium.

Ich rase dem Ausgangspunkt des Signals entgegen.

Und ich freue mich auf das Wiedersehen. Ich freue mich darauf, den *Knospen des Baumes* dienen zu können.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 85:

»Valdecs Rückkehr«

von Robert Quint

Während David sich auf seiner kosmischen Odyssee mit dem Sammler befindet, blenden wir zur Erde um, dem ehemaligen Machtzentrum des zerfallenden Sternenreiches. Dort wird nach dem Zusammenbruch der Konzilsherrschaft am Aufbau eines neuen, menschenwürdigeren Systems gearbeitet. Ein trügerischer Frieden liegt über Terra, als ein Raumschiff mit einer gefährlichen Fracht auftaucht. Es bringt unter Quarantäne stehende Kranke zu den Medozentren von Luna, und mit diesen Kranken kommt das Grauen. Kräfte nisten sich auf dem Erdmond ein, gegen die sich selbst die gigantische Heimatflotte der Grauen Garden als machtlos erweist. Und diese Kräfte arbeiten nur auf ein Ziel hin: VALDECS RÜCKKEHR …